

SENCKENBERG
Museum für Naturkunde Görlitz



Julia Hammerschmidt

200 Jahre

Naturforschende Gesellschaft und
Museum für Naturkunde Görlitz

SENCKENBERG Museum für Naturkunde Görlitz

Herausgeber:
Prof. Dr. Willi Xylander

Redaktion:
Dr. Axel Christian

Text:
Julia Hammerschmidt M.A.

Bildredaktion:
Ekkehart Mättig

Satz und Gestaltung:
Sandy Theuerkauf

Abbildungsnachweis:
Sämtliche Abbildungsvorlagen (falls nicht anders gekennzeichnet) stammen aus den Beständen des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz und der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz. Deren Bildautoren werden nicht gesondert benannt.

»200 Jahre Naturforschende Gesellschaft und Museum für Naturkunde Görlitz« ist zu beziehen über:
Senckenberg Museum für Naturkunde
Görlitz – Bibliothek
PF 300 154, 02806 Görlitz

2. überarbeitete Auflage 2018
1. Auflage 2011

Eigenverlag Senckenberg Museum
für Naturkunde Görlitz
© 2018 Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-9809854-7-5

Druck: Gustav Winter Druckerei und
Verlagsgesellschaft mbH, Herrnhut

Gefördert durch den Naturschutzfonds
der Sächsischen Landesstiftung Natur
und Umwelt aus Mitteln des Zweckertrages
der Lotterie GlücksSpirale.



Sächsische Landesstiftung
Natur und Umwelt

Naturschutzfonds



200 Jahre

Naturforschende Gesellschaft und Museum für Naturkunde Görlitz

Julia Hammerschmidt

2. überarbeitete Auflage

Redaktion:

Dr. Axel Christian

Herausgeber:

Prof. Dr. Willi Xylander

SENCKENBERG Museum für Naturkunde Görlitz, 2018

Das Naturkundemuseum Görlitz – gelebte Tradition gestern, heute und morgen

Museen sammeln, bewahren, erforschen und präsentieren materielle Belege des Menschen und seiner Umwelt. Diesen Aufgaben haben sich auch die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz und ihr Museum von Anfang an gewidmet. Die gezielte Mehrung der Sammlungen durch die Mitglieder und Mitarbeiter schaffte in Vergangenheit und Gegenwart die Basis für die Forschungs- und Vermittlungsarbeit des Museums und das Wissen in der Region.

Unser Museum war stets ein Naturkundemuseum, seine Sammlungen umfassten schon früh nicht nur Objekte aus der Region, sondern aus der ganzen Welt. Die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz brachten viele Objekte durch eigenes Sammeln und Forschen oder durch Ankauf und Schenkung ein. Die Mitglieder waren meist Bürger der Stadt und des Umlandes, ihr Museum war und ist ein Ort der Erbauung und der Bildung. Die Museumsleiter und die Präsidenten der Gesellschaft waren »Netzwerker«, sie unterhielten Kontakte zu den Mitgliedern, Bürgern und politischen Entscheidungsträgern und brachten sich impulsgebend in die Stadt und die Region ein. So ist das Museum seit seinem Bestehen eine Einrichtung, die eine feste Größe im Kulturleben der Oberlausitz darstellt und von allen Bevölkerungsschichten wahrgenommen wird.

In den vergangenen 200 Jahren erlebten die Gesellschaft und das Museum Höhen und Tiefen. Nach einer Zeit des Sammlungszuwachses und aktiven Gesellschaftslebens in der Trägerschaft der Naturforschenden Gesellschaft gab es für Museum und Mitglieder auch dunkle Zeiten, z. B. während der Nazi-Diktatur und nach beiden Weltkriegen. Direktor Dr. Schulze gelang es 1953, das Museum in die Trägerschaft des Staates zu überführen und den Status eines Forschungsmuseums zu

erlangen. Prof. Dr. Dunger entwickelte ab 1959 die Einrichtung durch die Ausrichtung des Forschungsprofils an der BodenzooLOGIE, durch die Personalentwicklung und vielfältige weitere Aktivitäten zu einer international anerkannten Forschungseinrichtung. Seinem Weitblick verdankt das Naturkundemuseum einen Großteil seiner aktuellen nationalen und internationalen Anerkennung. 1990 wurde das Museum Staatliches Museum des Freistaates Sachsen, seit 2007 ist es Mitglied der Wissenschaftsgemeinschaft Wilhelm Gottfried Leibniz und seit 2009 des Senckenberg-Verbundes. Heute arbeiten hier weit über 100 Mitarbeiter; über 40 Wissenschaftler forschen in drei Abteilungen zu globalen Fragestellungen, oft in enger Kooperation mit der Naturforschenden Gesellschaft.

Denn Anfang der 90er Jahre gelang es Prof. Dunger Gleichgesinnte um sich zu scharen und zwei Gruppierungen zu gründen, die das Museum im Fokus und die Doppelfunktion der ehemaligen Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz zum Ziele haben: Zum einen die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz als interdisziplinäre regionale Forschungsgemeinschaft und Forum für den gegenseitigen Austausch, zum anderen den Verein der Freunde und Förderer des Naturkundemuseums Görlitz als Förderer von Wissenschaft und Volksbildung. Beide Gesellschaften und das Museum wirken heute mit ihren Aktivitäten sowie Veranstaltungen in der Stadt und weit über sie hinaus – synergistisch, impulsgebend und ganz in der Tradition der Naturforschenden Gesellschaft. Wie in den letzten 200 Jahren.

Prof. Dr. Willi Xylander

Wir danken

den beteiligten Mitarbeitern des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz für ihre zahlreichen in das Buch eingeflossenen Hinweise sowie ihre Suche nach geeigneten Objekten und Dokumenten. Ein besonderer Dank gilt Prof. Dr. Wolfram Dunger für seine kritische Durchsicht der Manuskripte und die vielen wichtigen Ergänzungen und Korrekturen. Weitere Hilfe verdanken wir der Grafikerin Jacqueline Gitschmann, die einen großen Teil der Objekte fotografierte. Für die zahlreichen Recherchearbeiten danken wir den Mitarbeitern der Bibliothek des Museums, Ilse Grosche und Andreas Jungnickel.

Vorwort	3
Danksagung	4

Die Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft und des Museums für Naturkunde Görlitz

Die Gründung der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz (1811–1823)	7
Neuorientierung und Weiterentwicklung als Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (1823–1860)	11
Blütezeit am Ende des 19. Jahrhunderts (1860–1910)	16
Die Gesellschaft im Schatten der Weltkriege (1910–1945)	21
Veränderungen nach 1945 – Etablierung der Bodenzooologie (1945–1990)	29
Landesmuseum im wiedervereinigten Deutschland (1990–2009)	41
Das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (seit 2009)	52
Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V. (seit 1990)	54

Schlaglichter der Geschichte

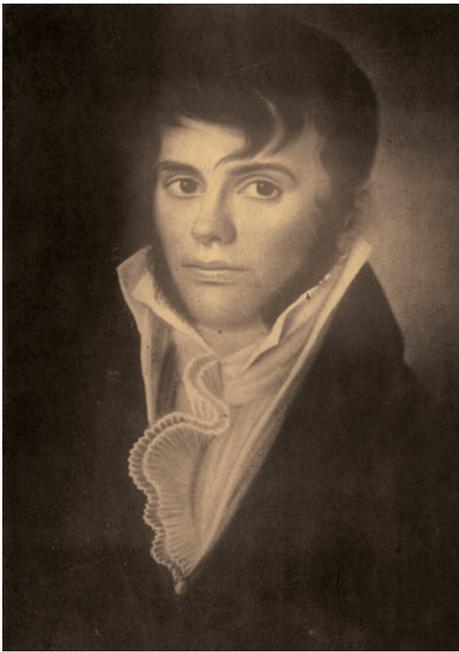
Die Häuser der Gesellschaft und des Museums	58
Die Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft	70
»Archiv des Lebens« – Die Geschichte der Sammlungen	79
Von einer Handbibliothek zur größten naturwissenschaftlichen Spezialbibliothek der Oberlausitz	85
Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik im Wandel der Zeit	94
Weltweite Ausstrahlung – Das Netzwerk von Gesellschaft und Museum	104
Bedeutende Publikationen aus Geschichte und Gegenwart	110

Anhang

Anmerkungen	117
Zeittafel zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft und des Naturkundemuseums Görlitz	122
Die Präsidenten und Museumsdirektoren	125
Ausstellungen im Naturkundemuseum Görlitz	128
Signets der Gesellschaft und des Naturkundemuseums	141
Organisationsplan des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz	142
Literatur	143
Personenregister	146

Die Gründung der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz (1811 – 1823)

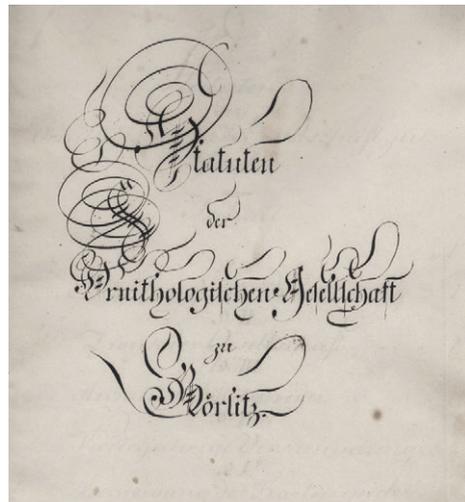
Auf Anregung und Initiative des Tuchkaufmanns Johann Gottlieb Krezschmar wurde am 10. April 1811 die »Ornithologische Gesellschaft zu Görlitz« gegründet. Der aus Altenburg stammende Krezschmar war ein engagierter Avifaunist und galt zu Beginn des 19. Jahrhunderts als der wohl bedeutendste Lausitzer Ornithologe.



Johann Gottlieb Krezschmar (1785–1869). Der Görlitzer Tuchkaufmann rief 1811 zur Gründung einer Ornithologischen Gesellschaft auf. Nur zehn Jahre später erklärte er aufgrund von Unstimmigkeiten seinen Austritt.

Seiner »Einladung an alle Herren, die der Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen«¹ waren acht Görlitzer Bürger in den Gasthof »Blauer Löwe« gefolgt, um an diesem Tag über einen Präsidenten und die ersten Statuten abzustimmen. Diese legten Rechte und Pflichten der Mitglieder fest:

»Die Gesellschaft überschreitet nie die Zahl von 18 wirklichen Mitgliedern. Alle drei Monate kommt die Gesellschaft abends von 6 bis 11 Uhr zusammen. Von 6 bis 8 Uhr darf allein über ornithologische Gegenstände gesprochen werden. Von 8 bis 9 Uhr nimmt die Gesellschaft ein freundschaftliches Abendessen zu sich, und bleibt dann bis 11 Uhr beisammen. Alle Kartenspiele und politischen Gespräche während der Versammlung sind verboten. Jeder, der Mitglied werden will, muss Bechsteins Beschreibung der Stubenvögel gelesen haben und entweder zwei Vögel der 1. Klasse – hierzu gehörten alle ausländischen Vögel und die Nachtigall – oder vier Vögel der 2. Klasse – z. B. Kanarienvögel und Lerchen – oder sechs Vögel der 3. Klasse – wie Finken, Wachteln, Sperlinge – lebendig besitzen. Jedes aufgenommene Mitglied zahlt 16 Groschen Eintrittsgeld zur Kasse gegen Quittung des Sekretär-Kassierers.«²



Gründungssatzung der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz, 1811. In den Statuten waren Aufgaben und Ziele der Mitglieder festgelegt.

Bei den ersten Mitgliedern der Ornithologischen Gesellschaft handelte es sich – im Gegensatz zu vielen anderen damaligen Gesellschaften – überwiegend um Vertreter des Kleinbürgertums: Nicht wohlhabende Gelehrte, sondern Kaufleute, Buchhalter und Handwerker fanden sich in der Gesellschaft zusammen. Dem naturkundlichen Bildungsdrang sollten – ganz im Sinne der Aufklärung – keine Standesschranken im Wege stehen. Die Mitglieder der Gesellschaft verstanden sich in erster Linie als Liebhaber der Naturwissenschaften. Dem entsprach auch die Regelung, innerhalb der Gesellschaft keinerlei »Titularen« zu gebrauchen und sich untereinander ohne Beachtung von Stellung und Rang mit der fast freundschaftlichen Bezeichnung »College« anzureden.

Ziel und Aufgabe der Gesellschaft bestand laut Satzung in einer Vertiefung und Verbreitung vogelkundlicher Kenntnisse. So sollten die Gewohnheiten der Haus- und Stubenvögel erforscht werden und ein regelmäßiger Austausch über die »beste Wartung, Fütterungs-Arten, Krankheiten und gelungenen Curen ihrer Vögel, auch Abrichtung derselben zum Gesange«³ erfolgen. Zu diesem Zweck war jedes Mitglied zur Haltung einiger Vögel verpflichtet und zur Veröffentlichung der dabei gemachten Erfahrungen aufgefordert. In den vierteljährlichen Versammlungen der Vogelgesellschaft, wie sie schon bald im Volksmund genannt wurde, standen in erster Linie die gemeinsame Lektüre von Fachliteratur und der Erfahrungsaustausch auf der Tagesordnung. Einen Eindruck von den Themen und Fragen, mit denen sich die Mitglieder der Gesellschaft beschäftigten, vermittelt eine Aufzeichnung des Buchhändlers Christian Gotthelf Anton. Er berichtete im Oktober 1811 über einen misslungenen Zuchtversuch: »Ich glaubte ein vertrauliches Bündnis zwischen einer meiner Kanarienvögel und der Madame Stieglitz stiften zu können und that sie daher aus einem Kanarienbauer in das andere. Allein die Herren Kanarienvögel,

anstatt galant zu sein, hackten nach der gefälligen Dame, die jetzt ihr junges Leben in trostloser Einsamkeit verseufzen muss.«⁴



Historische Versammlungsglocke der Gesellschaft. Die Mitglieder der Ornithologischen Gesellschaft trafen sich alle drei Monate zu einer zweistündigen wissenschaftlichen Unterhaltung über die Zucht, Pflege und Gewohnheiten der Stubenvögel. Anschließend nahm man ein »freundschaftliches Abendbrot« zu sich.

Die ersten zwei Jahre der Gesellschaft waren trotz strenger Statuten, großen Eifers und wachsender Mitgliederzahlen von mehreren Konflikten begleitet, die sich auch in einem dreimaligen Wechsel der Präsidentschaft niederschlugen. Insbesondere ein Vorfall aus dem Jahre 1812 sorgte für Unruhe: Im Sächsischen Postillon erschien ein Artikel, der über einen von der Gesellschaft vermeintlich herausgegebenen Aufsatz mit dem Titel »Von der Beschaffenheit des Herzklopfens und der Geilheit der Hähne« berichtete. Man wollte sich offenbar über die Gesellschaft lustig machen! Der Artikel führte zu einem lautstarken Streit innerhalb der Gesellschaft, die sich nicht einigen konnte, wie man auf dieses Schreiben reagieren sollte. Fünf Mitglieder erklärten daraufhin ihren Austritt.



Schlacht bei Dresden, 26. August 1813. Die Gründung der Ornithologischen Gesellschaft fiel mitten in die Zeit der Napoleonischen Kriege. Nachdem sich Sachsen 1806 mit Frankreich verbündet hatte, wurde Görlitz zu einem wichtigen Durchmarschgebiet der Truppen. Infolge der Kriegereignisse ruhte das Vereinsleben für mehrere Jahre. Kupferstich von Edme Bovinet, um 1818.

Drastischere Konsequenzen hatten die Ereignisse der Napoleonischen Kriege. Nachdem sich Sachsen 1806 mit Frankreich verbündet hatte, wurde Görlitz zu einem wichtigen Durchmarschgebiet der kriegerischen Truppen. Immer wieder passierten Soldaten die Stadt, und auch Napoleon selbst hielt sich mehrfach in Görlitz auf. Mit den Befreiungskriegen ab 1813 begann eine der wohl dramatischsten und schrecklichsten Epochen der Görlitzer Stadtgeschichte. Zahlreiche verwundete Soldaten der französischen Grande Armée mussten verpflegt werden, was für die damals 8.600 Einwohner und den Rat der Stadt hohe Schulden zur Folge hatte. Hinzu kamen Plünderungen und Zerstörungen, so fiel unter anderem die Weißbrücke einem Feuer zum Opfer.

Die Kriegereignisse gingen auch an der Ornithologischen Gesellschaft nicht spurlos vorüber. Durch die widrigen Umstände konnten

mit Beginn des Jahres 1813 keine Quartalsversammlungen mehr stattfinden und die Aktivitäten der Gesellschaft schienen so gut wie erloschen. Erst drei Jahre später erfolgten die Fortsetzung der Arbeit und die Wiederherstellung der Gesellschaft. Johann Traugott Schneider, eines der letzten zwei verbliebenen Mitglieder, verfasste am 30. September 1816 ein Rundschreiben, in dem er zum Beitritt in den »sich noch bestehend erklärten neu gebildeten ornithologischen Verein«⁵ aufforderte. Innerhalb weniger Jahre stieg die Zahl der Mitglieder wieder an, bereits 1818 enthielt das Mitgliederverzeichnis 14 Personen.

Im selben Jahr war erstmals von einer kleinen Naturaliensammlung die Rede, mit deren Betreuung man Johann Gottlieb Krezschmar beauftragte. Als erster »Cabinets-Inspektor« sollte er die eingegangenen Geschenke und Ankäufe verwalten und sich insbesondere um das notwendige Durchräuchern der Vogel-

bälge kümmern. Das Sammlungsverzeichnis listete damals 130 Arten Landvögel und 51 Arten Wasservögel auf.

Das Engagement von Johann Traugott Schneider für die Rettung der Gesellschaft wurde mit seiner Wahl zum Präsidenten gewürdigt. Er warb nicht nur erfolgreich für die Gesellschaft, sondern setzte sich auch für eine Lockerung und zeitgemäße Erweiterung der Statuten ein. Demnach wurde die Zahl der möglichen Mitglieder angehoben und die Veröffentlichung von schriftlichen Beiträgen neu geregelt.



Carl Wilhelm Ferdinand von Ferentheil-Gruppenberg (1756–1831). Er war von 1819 bis 1822 Präsident der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz und führte in dieser Position das bis heute gültige Motiv des Schwans ein.

Kurze Zeit später trat ein Mann der Gesellschaft bei, dessen Einfluss man bis heute (im wörtlichen Sinne) sehen kann. Gemeint ist Ritter Carl Wilhelm Ferdinand von Ferentheil-Gruppenberg, Verweser des Fräuleinstifts zu Joachimstein. Er wurde im Jahre

1819 zum Präsidenten gewählt und schenkte der Gesellschaft ein Siegel mit dem noch heute genutzten Motiv eines schwimmenden Schwans. Das bisherige Zeichen der Gesellschaft, eine Nachtigall, verlor damit seine Gültigkeit.

Für die damalige Gesellschaft war der Stand ihres Präsidenten allerdings von weitaus größerer Bedeutung. So machte sich der Einfluss des Adligen nicht nur in der Reputation, sondern auch in der Kasse der Gesellschaft bemerkbar.



Petschaften der Gesellschaft. Der schwimmende Schwan wurde 1820 als Symbol der Gesellschaft eingeführt und löste damit das bisherige Wappentier – eine Nachtigall – ab.

Neuorientierung und Weiterentwicklung als Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (1823–1860)

Nachdem Ritter von Ferentheil-Gruppenberg 1822 das Amt des Präsidenten aus Gesundheitsgründen niederlegen musste, übernahm Johann Traugott Schneider abermals den Vorsitz der Gesellschaft. Unter seiner Leitung vollzog sich eine entscheidende Veränderung: Da sich das Interesse der Mitglieder nicht mehr allein auf die Vogelwelt, sondern auch auf andere Gebiete der Naturwissenschaft bezog, setzte sich Schneider für eine grundlegende Umgestaltung der Statuten ein. Aus dem bisherigen »Vogelzüchterverein« sollte ein breit angelegter naturkundlicher Verein werden. Die Neuorientierung der Gesellschaft sollte insbesondere durch eine Änderung des Namens deutlich gemacht werden. Im Protokoll der Versammlung vom 9. April 1823 hieß es daher: »Die Gesellschaft soll künftig Naturforschende Gesellschaft heißen, wovon die Ornithologie als Hauptgegenstand der Betrachtung verbleibe.«⁶

Noch im selben Jahr wurden die überarbeiteten Statuten einstimmig angenommen. Sie legten das Forschungsspektrum auf das gesamte Gebiet der »Zoologie, und vorzüglich der Ornithologie, sowie ferner der Phytologie (Botanik) und Oryctologie (Mineralogie)« fest. Daneben sollte die Gesellschaft »über die Öconomie, namentlich die vaterländische, ihre Forschungen verbreiten, und besonders was auf Gartenbau und Landescultur Bezug hat, zum Gegenstand ihrer Mitteilungen machen.«⁷

Bei dieser Zielsetzung mag es nicht verwundern, dass sich bereits einige Jahre später eine eigene Sektion für den Bereich »Ökonomie« bildete. Die Gründung dieser ersten selbstständigen Arbeits- bzw. Fachgruppe innerhalb der Gesellschaft war eine Folge der zunehmenden Verzweigung und Spezialisierung der Mitgliederinteressen. Im Laufe der



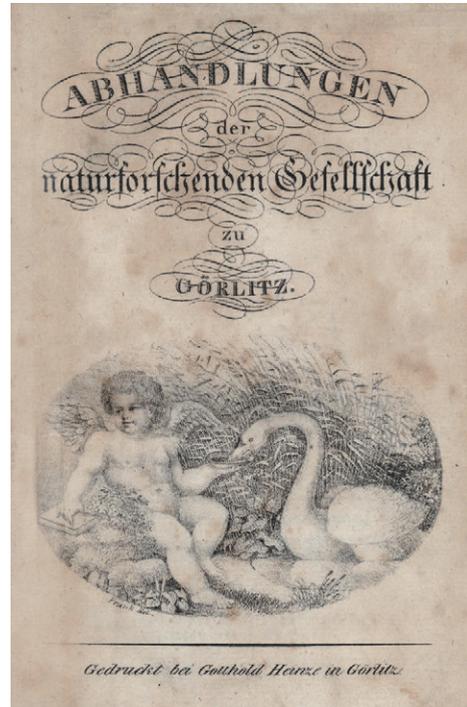
Mitgliedsdiplom für den Kunst-, Mund- und Pastetenkoch Carl Immanuel Thieme, verliehen am 29. September 1831. Im Unterschied zu anderen damaligen Vereinen stand die Naturforschende Gesellschaft allen Bevölkerungsteilen offen.

folgenden Jahre entstanden nach und nach weitere Sektionen – von Medizin bis Mathematik.

In den Statuten der Naturforschenden Gesellschaft war außerdem festgeschrieben, dass jedes Mitglied jährlich einen naturwissenschaftlichen Aufsatz einzureichen hatte. Als geradezu logische Konsequenz wurde daraufhin die Herausgabe einer eigenen Publikationsreihe angeregt, um die erlangten Kenntnisse auch einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. So sollte jeweils eine Auswahl der besten Manuskripte zu einer Zeitschrift zusammengefasst werden. Durch zahlreiche Schwierigkeiten – vor allem Streitigkeiten über die Redaktion der Zeitschrift – verzögerte sich die Veröffentlichung des ersten Bandes der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« bis zum Jahre 1827. Der aus zwei Hefen bestehende Band wurde in einer Auflage von 700 Exemplaren gedruckt. Er enthielt neben den verschiedenen Aufsätzen – sie behandelten Themen zur regionalen Botanik, mineralogischen Topographie, Forstwissenschaft und Altertumskunde – auch einige Gedichte und Tafellieder, ein Verzeichnis der Mitglieder, kurze Gesellschaftsnachrichten und eine Übersicht der bisherigen Sammlungsgegenstände. Demnach war das Kabinett bereits auf über 620 europäische und 200 afrikanische Vögel, eine Schmetterlings- und eine kleine Oberlausitzer Käfersammlung, ein Herbarium mit 1.500 einheimischen und 300 exotischen Pflanzenarten, eine Kollektion verschiedener Hölzer und eine Münzsammlung angewachsen.

Mit der Herausgabe der eigenen Zeitschrift wurde nicht nur die Verbreitung naturwissenschaftlichen Wissens gefördert, sondern auch der Weg zu einer eigenen Bibliothek geebnet. Da sich die Gesellschaft die Anschaffung von Literatur oftmals nicht leisten konnte, sollte mit den »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« der Grundstein

zum Schriftentausch gelegt und damit zum Erwerb von Büchern und Zeitschriften beigetragen werden.



Titelseite des ersten Bandes des »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz«. Obwohl die finanziellen Mittel sehr begrenzt waren, gab die Gesellschaft seit 1827 regelmäßig ihre eigene wissenschaftliche Schriftenreihe heraus.

Schließlich war die Zeitschrift noch in einer weiteren Hinsicht von Bedeutung: Sie führte dazu, dass die Gesellschaft durch eine Königliche Kabinetsordre am 28. Oktober 1827 die Rechte einer privilegierten Gesellschaft erhielt. Damit stand die Naturforschende Gesellschaft unter dem besonderen Schutz und der Aufsicht des preußischen Staates und war fortan der älteren Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften gleichgestellt.

Bereits zu Beginn des Jahres 1828 befasste sich Schneider mit der Herausgabe des zweiten Bandes der Abhandlungen. Während es an

geeigneten Aufsätzen nicht mangelte, fehlten jedoch die finanziellen Mittel, um den Druck realisieren zu können. Der Gesellschaft blieb nichts anderes übrig, als die Publikation auf unbestimmte Zeit zu verschieben.



Der »Görlitzer Anzeiger« berichtete 1827 über die Verleihung der Königlichen Kabinettsordre, durch die die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz die Rechte einer privilegierten Gesellschaft erhielt.

Grundsätzlich waren die Anfangsjahre immer wieder von finanziellen Engpässen geprägt. Zweimal erschien die Lage so aussichtslos, dass das Fortbestehen der Gesellschaft in Gefahr war. Spenden von Mitgliedern konnten meist nur kurzfristig Abhilfe schaffen. Durch einen überraschenden Lotteriegewinn von 210 Thalern im Jahre 1833 nahm die Finanzlage eine positive Wendung, wodurch die Veröffentlichung des zweiten Bandes wieder in greifbare Nähe rückte.

Bis zur erhofften Drucklegung drei Jahre später überschattete jedoch ein anderes Ereignis die Gesellschaft: Am 17. November 1835 starb nach kurzer Krankheit der langjährige Präsident Johann Traugott Schneider. Noch einige Monate zuvor hatte man ihm zur Würdigung seiner Verdienste einen wertvollen silbernen Becher mit Widmung und einem Schwan als Deckelschmuck überreicht. Sein plötzlicher Tod »erschütterte den Bund bis in



Viertellose der Königlich Preussischen Klassen-Lotterie, um 1836. Um zusätzliche Einnahmen zu erzielen, versuchte man sein Glück mehrmals bei der Lotterie.

seine innersten Tiefen. Keiner kannte so wie er alle äußeren und inneren Verhältnisse der Gesellschaft, niemand war mit dem Archiv, dem gesamten Gesellschaftspersonal so lange vertraut und bekannt als er.«⁸ Die Gesellschaft setzte ihm ein Grabmal auf dem Nikolaifriedhof, das noch heute erhalten ist.



Silberner Becher mit Widmung und einem Schwan als Deckelschmuck. In Anerkennung seiner Verdienste überreichte man Präsident Johann Traugott Schneider 1835 einen silbernen Pokal.

Mit dem Tod Schneiders wurde eine Zeit intensiver und erfolgreicher Vereins- und Sammeltätigkeit beendet. Das Amt des Präsidenten der Gesellschaft übernahm im Februar 1836 der Hauptmann Ludwig Herrmann von Gersdorff. Seine dringlichste Aufgabe bestand zunächst in der Neuordnung und Wiederbelebung der Gesellschaftsarbeit. Vor allem kümmerte er sich um die noch ausstehende Herausgabe des zweiten Bandes der Abhandlungen.



Johann Traugott Schneider (1788–1835). Unter seiner Präsidentschaft vollzog sich 1823 die Neuausrichtung als »Naturforschende Gesellschaft«.

In diesem Zusammenhang setzte Gersdorff eine wesentliche Änderung der Statuten durch. So wurde der bestehende Artikelzwang aufgehoben und stattdessen jedes neue Mitglied zum Kauf der Abhandlungen verpflichtet. Hintergrund war eine Art Qualitätssicherung: Durch die Regelung wollte Gersdorff die Zahl der eingehenden, vielfach unzulänglichen Ausarbeitungen reduzieren und hoffte auf die Einreichung hauptsächlich »wissenschaftlich wertvoller« Aufsätze.

Im Herbst 1836 konnte schließlich – neun Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes – der zweite Band der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« veröffentlicht und damit pünktlich zum 25. Jubiläum der Gesellschaft fertig gestellt werden. Zu diesem Anlass veranstalteten die Mitglieder am 20. und 21. September eine zweitägige Hauptversammlung, in deren Rahmen man die bisherigen Leistungen würdigte

und auf zukünftige Erfolge angestoßen wurde. Besonders erfreulich war der vorgestellte Kabinettsbericht, der für alle Sammlungen eine deutliche Zunahme verzeichnete.

Auch die Mitgliederentwicklung hatte in den letzten Jahren einen positiven Verlauf genommen und einen Stand von inzwischen 385 wirklichen und Ehrenmitgliedern erreicht.



Ludwig Herrmann von Gersdorff (1790–1837). Der Königliche Hauptmann übernahm 1836 das Amt des Präsidenten. Unter seiner Leitung beging die Gesellschaft ihr 25-jähriges Jubiläum.

Die Freude war jedoch nur von kurzer Dauer, denn zu Beginn des darauffolgenden Jahres verstarb Präsident Ludwig Herrmann von Gersdorff. Sein Nachfolger wurde der bisherige zweite Präsident, Stadtkämmerer und Hauptmann Johann August Zimmermann. Während seiner Amtszeit erlebte die Gesellschaft eine schwere finanzielle Krise, an der auch die Ermäßigung des Briefportos 1838 wenig änderte. In den folgenden Jahren musste daher weitgehend auf den Kauf von Samm-

lungsgegenständen und Literatur verzichtet werden; die Gesellschaft war mehr denn je auf Geschenke angewiesen. Einladungen zu Forschungsreisen – ob für die Teilnahme an Expeditionen oder Versammlungen anderer Gesellschaften – konnten aus Kostengründen nicht nachgekommen werden. Dem wissenschaftlichen Eifer der Mitglieder konnte die leere Gesellschaftskasse allerdings kaum Abbruch tun. Trotz der schwierigen Umstände war man um die Herausgabe weiterer Bände der Abhandlungen bemüht, um die Ergebnisse der Forschungsarbeit in regelmäßigen Abständen zu publizieren.

Die schlechte Finanzlage setzte sich auch nach dem Rücktritt Zimmermanns 1842 fort. Erst mit dem Beginn der 1850 Jahre, unter der Präsidentschaft von Karl Starke, erholte sich die finanzielle Situation. Es folgte eine erneute Blütezeit der Gesellschaft.

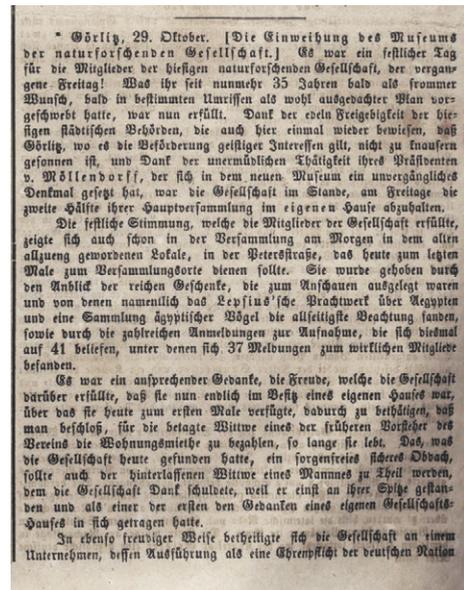
Blütezeit am Ende des 19. Jahrhunderts (1860–1910)

Mit Beginn der 1850er Jahre kam wieder Ordnung in die Gesellschaftskasse. Durch Sparsamkeit und eine strengere Verwaltung der Finanzen – diese schloss insbesondere das energische Einfordern der Mitgliederbeiträge ein – schrieb die Gesellschaft allmählich wieder schwarze Zahlen. Die steigenden Einnahmen kamen vor allem den Sammlungen zugute, die sich in der Folge immer weiter vergrößerten. Diese eigentlich positive Entwicklung stellte die Mitglieder jedoch vor das Problem einer angemessenen Unterbringung. So besaß die Gesellschaft kein eigenes Haus, sondern nutzte für die Aufstellung der Sammlungen, zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten und für die Mitgliederversammlungen seit 1811 die Mietsstuben verschiedener Görlitzer Gaststätten. Schon seit 1825 wurden immer wieder Vorschläge für einen eigenen Museumsbau gemacht, bisher konnten diese allerdings vor allem aufgrund der schlechten finanziellen Lage nicht umgesetzt werden. Erst unter Präsident Georg von Möllendorff konnte das Bauvorhaben realisiert werden, der das neue Museumsgebäude am 26. Oktober 1860 unter Teilnahme des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und des Gewerbevereins feierlich eröffnete.

In seiner Eröffnungsrede stellte Präsident Georg von Möllendorff die Bedeutung der Sammlungen heraus, ohne die die Naturforschung und die Vermittlung naturwissenschaftlicher Kenntnisse nicht denkbar seien. Insbesondere betonte er, dass das Erforschte nicht länger »in der engen Stube des Gelehrten«⁹ bleiben dürfe, sondern dem Volk und damit dem Gemeinwohl dienen müsse – ein Vorsatz, dem man mit dem eigenen Haus nun noch besser nachkommen konnte. Während die Sammlungen vor 1860 nur sporadisch und für Stadtfremde ausschließlich

mit Genehmigung besichtigt werden konnten, wurden nach dem Museumsbau feste Öffnungszeiten für das Publikum eingerichtet.

Mit dem eigenen Haus ergab sich vor allem die Möglichkeit der sachgerechten Unterbringung der Sammlungen und ihr weiterer Ausbau. Erstmals konnten die gezeigten Tiere, Pflanzen und Gesteine nach systematischen Grundsätzen angeordnet und ausgestellt werden. Darüber hinaus bot der Neubau Platz für einen großen Sitzungssaal, in dem die Sektionen regelmäßig über ihre Arbeit berichten und Mitgliederversammlungen stattfinden konnten.



Der Eröffnung des Museums widmete der »Görlitzer Anzeiger« einen mehrseitigen Bericht. Nach zweijähriger Bauphase wurde das Gesellschaftshaus am 26. Oktober 1860 unter Teilnahme des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften und des Gewerbevereins feierlich eingeweiht.

Kurz nach dem Einzug in das neue Haus verstarb Georg von Möllendorf am 22. September 1861 überraschend an einem Schlaganfall. Aus Dank und Anerkennung für sein Engagement sorgte die Gesellschaft für die Grabstelle und ein Denkmal auf dem städtischen Friedhof. In seinem Nachruf hieß es: »Möllendorf zeichnete sich aus durch organisatorisches Talent. Ihm gelang, das Interesse, welches für die naturforschende Gesellschaft fast erkaltet war, wieder rege zu machen, es dahin zu bringen, dass, wer in der Stadt Sinn für Wissenschaft hatte, sich als Mitglied meldete.«¹⁰

Als Nachfolger wurde am 12. Oktober 1861 der Oberstleutnant, spätere Oberst a. D. Julius von Zittwitz gewählt. Der begeisterte Naturwissenschaftler und ausgezeichnete Kenner der Vogelwelt setzte sich während seiner Amtszeit vor allem für die Vermehrung der Sammlungen ein. Sein besonderes Talent als Tierpräparator bescherte der Gesellschaft zudem über 1.500 Vogelpräparate.



Präparat eines Schwarzkopf-Beerenfressers (*Carponis melanocephalus*). Präsident Julius von Zittwitz (1807–1873) besaß ein besonderes Talent als Präparator und hinterließ der Gesellschaft über 1.500 Vogelpräparate.

Der Bau und Besitz des eigenen Hauses erwies sich in den folgenden Jahren als glückliche Entscheidung und führte zu einer Blütezeit der Gesellschaft. Neben einem Zuwachs an Mitgliedern wurden die Sammlungen gezielt vergrößert. Geschenke und Stiftungen bereicherten insbesondere die ornithologische Sammlung und das 1824 begründete Herbarium, den zweiten Sammlungsschwerpunkt. Zahlreiche wertvolle Zugänge erbrachten auch die Verbindungen der Gesellschaft zu weltreisenden Naturforschern wie dem Malakologen Otto von Möllendorf, dem Botaniker Dr. Hermann Steudner oder dem afrikanischen Ornithologen Dr. Emin Pascha. Vieles wurde aber auch gekauft, vor allem durch den damals florierenden Naturalienhandel. Mit der Zunahme der Sammlungen stieg zugleich das öffentliche Interesse für die ausgestellten Naturschätze. Neben zahlreichen einhei-



Reinhard Peck (1823–1895). Der Apotheker war seit 1860 Kustos der Sammlungen und wurde 1885 zum ersten Museumsdirektor ernannt. Peck setzte sich mit außerordentlichem Engagement für den Ausbau und die Neuordnung der Sammlungen ein. Für seine wissenschaftliche Leistung erhielt er 1873 die Ehrendoktorwürde der Universität Breslau.

mischen und auswärtigen Besuchern zog es immer mehr wissenschaftliche Vereine nach Görlitz, die sich von den Sammlungen überzeugen wollten.

Diese erfolgreiche Entwicklung verdankte die Gesellschaft u.a. ihrem Kustos Reinhard Peck. Der Botaniker war seit 1860 für die Verwaltung und Ordnung der Sammlungen zuständig und erfüllte dieses Amt mit höchstem Einsatz und besonderer Hingabe. Beim Stiftungsfest der Naturforschenden Gesellschaft 1873 konnte er eine erfreuliche Bilanz ziehen: Alle Sammlungsbereiche hatten einen erheblichen Zuwachs erfahren; das Herbarium z. B. umfasste bereits über 12.000 Arten in 20.000 Exemplaren. Peck hatte seit 1866 außerdem das Amt des Bibliothekars inne und trug in dieser Funktion wesentlich zur Entwicklung und Erweiterung der Bibliothek bei.

Eine ebenso erfreuliche Bilanz ließ sich in Bezug auf die Mitgliederzahl ziehen, die inzwischen auf 578 Personen angestiegen war. Damit war der bisher höchste Stand in der

Geschichte der Gesellschaft erreicht. Unter den Ehrenmitgliedern befanden sich viele bedeutende Persönlichkeiten der damaligen Wissenschaftswelt wie Heinrich Bodinus (Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin), Ferdinand Julius Cohn (Mitbegründer der modernen Bakteriologie), Heinrich Göppert (Botaniker und Paläontologe) oder der Zoologe Carl Vogt, ein Schüler von Justus Liebig.

Aus Dankbarkeit und in Anerkennung seiner Leistungen verlieh man Reinhard Peck im Jahre 1885 den Titel als Direktor des Museums – ein Amt, das damit erstmals vergeben wurde. Als er zehn Jahre später starb, konnte man in seinem Nachruf lesen: »Unser Museum, das war seine Welt, in der er am liebsten und ausschließlich lebte. Seinem Fleisse, seiner Umsicht, Kenntnis und Thatkraft ist es vornehmlich zu danken, dass unsere Sammlungen von bescheidenen Anfängen anwuchsen zu der jetzigen Grösse und Reichhaltigkeit, in der sie würdig dastehen in der Reihe der besten unseres deutschen Vaterlandes.«¹¹



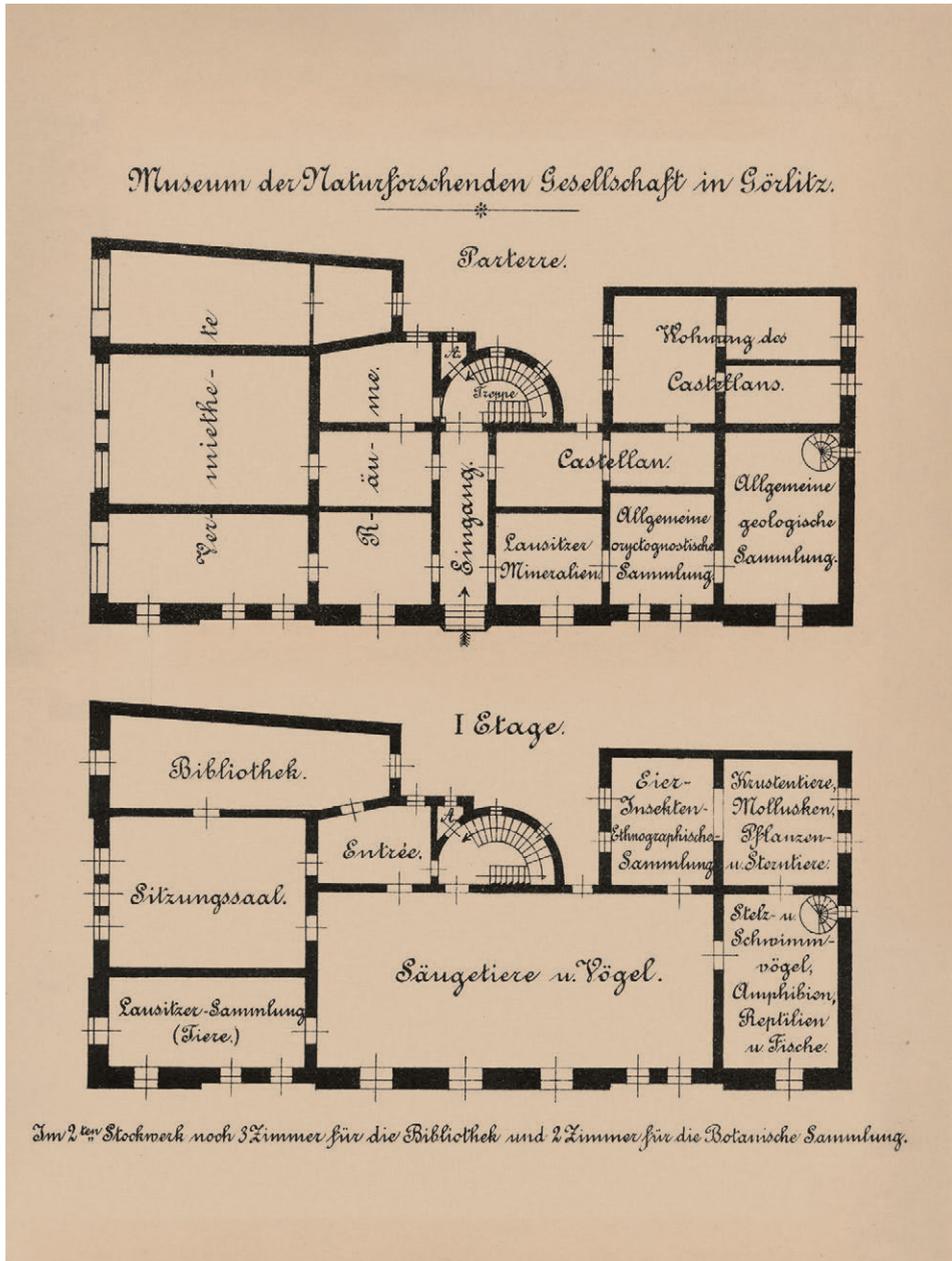
Am 23. April 1885 wurde im Görlitzer Stadtpark eine Eiche vom Blitz getroffen. Für sein meteorologisches Journal dokumentierte Museumsdirektor Reinhard Peck das Ereignis in Wort und Bild.



Unter den Ehrenmitgliedern der Gesellschaft befanden sich zahlreiche bedeutende Persönlichkeiten der Naturwissenschaft. Zu ihnen zählte auch der Breslauer Botaniker Ferdinand Julius Cohn (1828–1898), der mit seinen Arbeiten auf dem Gebiet der Mikrobiologie internationale Anerkennung erfuhr. Er gilt neben Robert Koch als Begründer der modernen Bakteriologie.

Nach dem Tod Pecks übernahm Dr. Hugo von Rabenau das Amt des Kustos. Einige Jahre später wurde auch er zum Museumsdirektor ernannt. Rabenau, ein Botaniker und Chemiker, widmete sich den Sammlungen mit ähnlichem Eifer wie sein Vorgänger. Bereits kurz nach seinem Amtsantritt schlug er eine Neuordnung der Sammlungen vor, die in seinen Augen mehr den Charakter eines Speichers als den eines Museums hätten. Mit Blick auf den eigentlichen Zweck der Sammlungen, »dem gebildeten Laienpublikum zur Belehrung dienen zu können«, sei es die »erste Pflicht einer Gesellschaft wie der unsrigen, ein möglichst vollständiges Museum der Naturvorkommnisse innerhalb der Region, in welcher die Gesellschaft ihren Sitz hat, aufzuzeigen, und eine solche Lokalsamm-

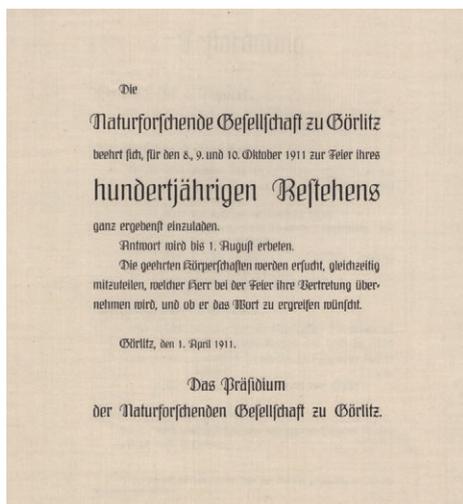
lung, getrennt von der übrigen allgemein systematischen, aufzustellen. Es bedarf keiner Ausführung, welchen Wert eine solche regionale Zusammenstellung für das Publikum, insbesondere für Lehrer und Schüler haben wird.«¹² Die Forderung des Kustos wurde von der Gesellschaft mit sehr viel Ernst behandelt und man bemühte sich um ihre baldige Umsetzung. So konnte bereits 1897 das Museum wiedereröffnet werden, das neben den umgestalteten Sammlungen nun auch eine Lausitzer Abteilung beherbergte – die vermutlich erste »Ausstellung« über die Oberlausitzer Fauna. Zur besseren Orientierung der Besucher waren die Tier- und Pflanzenfamilien durch Etiketten in lateinischer und deutscher Schrift gekennzeichnet und die Heimatländer der verschiedenen Arten durch Farben kenntlich gemacht.



Grundriss des Museums der Naturforschenden Gesellschaft, 1897. In der ersten Etage war die Lausitzer Sammlung untergebracht. Für diese erste »Ausstellung« über die Oberlausitzer Fauna zeichnete der damalige Kustos Hugo von Rabenau verantwortlich.

Die Gesellschaft im Schatten der Weltkriege (1910–1945)

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts stand ein freudiges Ereignis vor der Tür: Die Gesellschaft feierte ihr hundertjähriges Bestehen und lud aus diesem Anlass zu einer dreitägigen Festveranstaltung ein. Unter den Gästen befanden sich hochrangige Wissenschaftler und wichtige Vertreter des Königreichs Preußen. Im Rahmen der Festsitzung in der Görlitzer Stadthalle wurden Museumsdirektor Dr. Hugo von Rabenau und dem Präsidenten Dr. Walther Freise der Rote Adlerorden IV. Klasse – eine hohe königliche Auszeichnung – verliehen. Die zahlreichen Reden betonten die Bedeutung der Gesellschaft, die sich in den Jahren ihres Bestehens zu einem zentralen wissenschaftlichen Knotenpunkt in der Oberlausitz entwickelt hatte. Man sprach von einer »Hochburg der Forschung und der Wissenschaft«, von einem »Grundpfeiler für das geistige Leben der Provinz« und einer »Zierde der Lausitz«.



Einladung zur Jubiläumsfeier. Aus Anlass ihres hundertjährigen Bestehens lud die Naturforschende Gesellschaft 1911 zu einer dreitägigen Festveranstaltung. Zu den über 100 Gästen gehörten u.a. Vertreter der Königlichen Bergakademie Berlin, der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Frankfurt und der Universität Breslau.

Nur einige Jahre später sollte diese Entwicklung vorerst zum Stillstand kommen. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges wurde das wissenschaftliche Leben der Gesellschaft zunehmend eingeschränkt, zahlreiche Sitzungen fielen aus und auch die Anzahl der Vorträge wurde merklich reduziert. In Anbetracht der Kriegsunruhen wurde auf alle Feierlichkeiten, insbesondere das jährliche Stiftungsfest, verzichtet. Am deutlichsten waren die Auswirkungen in den Mitgliederzahlen zu erkennen: Die Gesellschaft verlor in den Kriegsjahren über 100 Mitglieder, viele von ihnen wurden zum Wehrdienst einberufen, so auch der Kastellan Paul Kindler. Sein Fehlen hatte zur Folge, dass die Sammlungen ab 1914 nur noch selten für Besucher geöffnet werden konnten. Im Jahre 1917 musste die Herausgabe der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« für einige Jahre eingestellt werden – der Personalmangel und die Papiernot forderten ihren Tribut.

Der Erste Weltkrieg endete im November 1918 mit der militärischen Niederlage Deutschlands. Wilhelm II., deutscher Kaiser und König von Preußen, musste seinem Thron entsagen. Zu den Auswirkungen des Krieges zählte auch eine fortschreitende Inflation, die 1923 ihren Höhepunkt erreichte. Die Geldentwertung bedeutete auch für die Naturforschende Gesellschaft zahlreiche Einschnitte: Ausgaben für das Museum mussten größtenteils eingestellt werden, Neuerwerbungen für die Sammlungen wurden deutlich reduziert, neue Bücher konnten nicht angeschafft werden, ab 1923 wurden alle Zeitschriften abbestellt. Angesichts der finanziellen Notlage wurde beschlossen, die Beiträge für die Mitglieder zu erhöhen. Im Herbst 1922 wurde der Jahresbeitrag auf 100 Reichsmark angehoben, im Januar 1923 wurden bereits 1.000 Reichsmark verlangt. Um der ständig schwankenden Währung Herr zu



werden, entschied man im September 1923 außerdem, dass der »Vierteljahresbeitrag den Wert einer Fernbriefmarke am Zahltag«¹³ betragen sollte.

In dieser ohnehin schwierigen Zeit verstarb im Frühling 1921 Museumsdirektor Dr. Hugo von Rabenau. Zu seinem Abschied veranstalteten die Mitglieder eine Trauerfeier im Museumsgebäude – »seiner langjährigen Wirkungsstätte« – und geleiteten den Verstorbenen anschließend zum Friedhof. Die Gesellschaft verlor damit einen Mann, der sich vor allem um die Sammlungen verdient gemacht hatte: »Wenn heute die reichen Schätze so wohlgeordnet und übersichtlich aufgestellt vom Besucher besichtigt werden können, so gebührt an dieser Arbeitsleistung Dr. v. Rabenau das größte Verdienst. Der sichtenden, ordnenden und mehrenden Tätigkeit von Rabenau verdankt unsere Gesellschaft die bevorzugte Stellung unserer Sammlungen unter den Provinzialmuseen unseres Vaterlandes.«¹⁴



Oskar Herr (1875–1951). Der Oberrealschullehrer (Bildmitte) übernahm 1921 die nebenamtliche Leitung des Museums und entwickelte ein Konzept, um das Haus in ein »Heimatmuseum der Oberlausitz« umzuwandeln.

links: Die mineralogisch-geologischen Schausammlungen um 1925. Der Besucher betrat den Ausstellungssaal über die von einem Wal-Kiefer gerahmte Treppe.

Zu seinem Nachfolger wählte die Gesellschaft am 27. Mai 1921 den Oberrealschullehrer Dr. Oskar Herr. Aufgrund der schlechten finanziellen Lage der Gesellschaft konnte ihm der Posten als Museumsdirektor nur nebenamtlich übertragen werden. Für seinen Dienst wurde er ausschließlich mit einer Wohnung inklusive Beleuchtung und Heizung entlohnt.

Eine der ersten Amtshandlungen des neuen Museumsdirektors bestand in dem Verkauf des Sintenis-Herbars an die Leipziger Firma Theodor Oswald Weigel, einem Verlag und Auktionshaus. Der Rechnungsbeleg vom 15. Oktober 1921 verzeichnete eine Kaufsumme von 18.000 Mark. Dieser Schritt erfolgte wohl vor dem Hintergrund der wirtschaftlichen Situation, vermutlich aber auch aus mangelnder Kenntnis der Bedeutung dieser wertvollen Sammlung.

Die folgenden Jahre verliefen in beinahe geregelten Bahnen: Die Sektionen fanden allmählich zu ihrer alten Verfassung zurück – die zahlreichen Vorträge lassen eine rege wissenschaftliche Aktivität vermuten –, die Sammlungen erfreuten sich steigender Beliebtheit und auch die Gesellschaftskasse erholte sich langsam.

Die Ruhe währte jedoch nicht lange. Die Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte auch für die Naturforschende Gesellschaft spürbare Folgen. Der damalige Präsident Bergrat Friedrich Illner erhielt am 7. Juni 1933 ein Schreiben der NSDAP-Ortsgruppe, in dem er aufgefordert wurde, die »durch den Wechsel der Verhältnisse nötige Gleichschaltung« vorzunehmen. So wurde die Neubesetzung der Ämter durch Nationalsozialisten verlangt, außerdem sollte ein so genannter Arierparagraph eingeführt werden, der Personen jüdischer Abstammung die Aufnahme in die Gesellschaft verbot.



Friedrich Illner (1861–1937). Er trat 1933 von seinem Posten als Präsident zurück, nachdem er sich der geforderten »Gleichschaltung« der Gesellschaft nicht beugen wollte. Illner wehrte sich insbesondere gegen die Einführung des »Arierparagraphen«.

In einem Antwortschreiben formulierte Illner seine Bedenken und Vorbehalte gegenüber den Forderungen und legte die Gründe nieder, die gegen eine Änderung der bisherigen Satzung sprachen.

»Mir ist nicht bekannt, daß der NSDAP obrigkeitliche Befugnisse zuständen und daß sie das Recht hätte, in die Angelegenheiten privater Vereine einzugreifen. [...] Die Gesellschaft beschäftigt sich nur mit rein wissenschaftlichen Fragen; jegliche politische Einstellung und Behandlung politischer Fragen liegt ihr fern. Mit Rücksicht hierauf hat auch die Gesellschaft bei der Aufnahme von Mitgliedern immer nur darauf gesehen, wie diese zu den Gesellschaftsaufgaben eingestellt sind.«¹⁵ In einem weiteren Schreiben sicherte er den Behörden zwar Entgegenkommen zu, fügte aber die Bitte an, »die Natur-

forschende Gesellschaft in ihren Statuten, in ihrer Organisation, in ihrer Geschäftstätigkeit und in ihrem ganzen Bestande so zu belassen, wie sie sich bisher gestaltet hat.«¹⁶ Illner sah durch die geforderte Umorganisation den eigentlichen Zweck der Gesellschaft gefährdet und fürchtete Einschränkungen der wissenschaftlichen Tätigkeit. Als Präsident sorgte ihn vor allem der Erhalt und die Fortsetzung der Gesellschaft. Insbesondere in der Einführung des Arierparagraphen für eine rein wissenschaftliche Organisation sah er – zurückhaltend ausgedrückt – keine Notwendigkeit.

Seiner Bitte wurde jedoch nicht nachgekommen, stattdessen warf man ihm Kritik und Beschwerde an der geplanten Gleichschaltung vor. Auch Friedrich-Karl Boetticher, ein Mitglied des Ausschusses und Vorsitzender der Chemisch-Physikalischen Sektion, reagierte irritiert und empört über das Vorgehen des Präsidenten, dessen »Beschwerde niemandem nutzt, sondern eigentlich nur der Gesellschaft schadet.«¹⁷ Boetticher nahm sich daraufhin der Sache an und bereitete alle für die Gleichschaltung nötigen Schritte vor, insbesondere den Entwurf einer neuen Satzung.

Diese wurde im Rahmen einer Hauptversammlung am 11. August 1933 ausgiebig diskutiert und anschließend einstimmig angenommen. Zu den wichtigsten Änderungen der neuen Satzung gehörte die Einführung des Arierparagraphen. Ab sofort konnte die Mitgliedschaft nur derjenige erwerben, der deutscher Staatsangehörigkeit, arischer Abstammung und über 18 Jahre alt war. Älteren Mitgliedern, die dieser Bestimmung nicht entsprachen, wurde der Austritt nahegelegt.

Illner nahm an der Sitzung nicht teil, sondern war einige Tage zuvor von seinem Amt als Präsident zurückgetreten. In einem Brief begründete er seine Entscheidung: »Da mir die Führung der Naturforschenden Gesellschaft aus der Hand genommen ist, auch mir der Entwurf der neuen Satzung nicht bekannt ge-

geben worden ist, ich als 1. Präsident zu ihm nicht Stellung nehmen kann, lege ich hiermit mein Amt nieder.«¹⁸ Zu seinem Nachfolger wurde daraufhin Friedrich-Karl Boetticher gewählt. Nicht uninteressant ist wohl die Tatsache, dass dieser erzwungene bzw. unfreiwillige Führungswechsel im öffentlichen Geschäftsbericht der Gesellschaft keinerlei Erwähnung fand.

44

Antrag zur Aufnahme.

Ich bitte um Aufnahme in die

Naturforschende Gesellschaft in Görlitz

a) als wirkliches Mitglied,
 b) als mitwirkendes Mitglied,
 c) als außerordentliches Mitglied in der Abteilung
(für Externen in zu ändern)

Ich versichere noch befreiem Willen, daß meine Eltern und meine Großeltern beide Choren arisch sind.

Görlitz, den 20. Febr. 1944

Vorname: Herr Familienname: Klement
 Wohnort: Kornstau Straße: Poststraße 11
 Geburtsort: 19. 4. 1892 Beruf: Direktor

*Wichtig: Selbstbestätigung
1933-1944
gegen Vorzeichen.*

Antrag zur Aufnahme, 20. Februar 1944. Nach Einführung des so genannten Arierparagrafen konnte die Mitgliedschaft nur noch derjenige erwerben, der deutscher Staatsangehörigkeit, arischer Abstammung und über 18 Jahre alt war.

Im Zuge der neuen Satzung wurden auch die bestehenden Sektionen umbenannt: Statt der bisherigen entomologischen Sektion, der botanisch-zoologischen Sektion und der chemisch-physikalischen Sektion gab es nun eine Abteilung für Kerbtierkunde, eine Abteilung für Tier- und Pflanzenkunde und eine Abteilung für Physik und Chemie. Hintergrund dieser Änderung war die Auffassung, das Fremdwort »Sektion« durch einen deutschen Begriff ersetzen zu müssen. Neu gegründet wurde eine Abteilung »Rassenhygiene«, deren Vorsitz 1934 Museumsdirektor Dr. Herr übernahm.

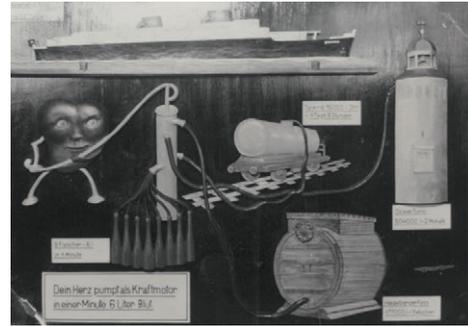
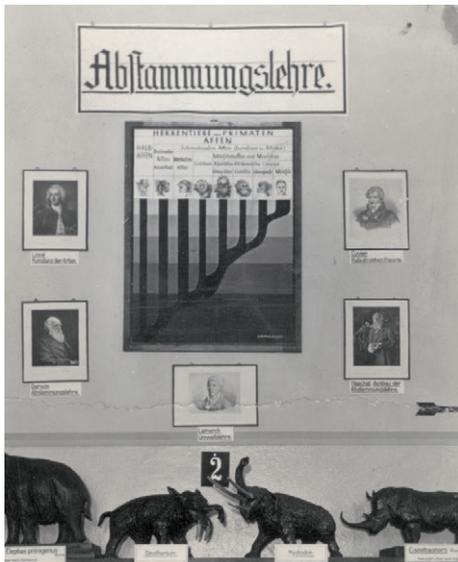
Der Machtantritt der NSDAP wirkte sich nicht nur auf Personalbestand und Satzung der Gesellschaft aus, sondern spiegelte sich ebenso in der Öffentlichkeitsarbeit der Gesellschaft wider. Ihrem satzungsgemäßen Zweck entsprechend – die Verbreitung na-

turwissenschaftlicher Kenntnisse und Anschauungen – fühlte sich die Gesellschaft zur Beschäftigung und Vermittlung offenbar auch des damals populären Rassedankens verpflichtet. So lassen sich seit 1933 eine wachsende Zahl von Vorträgen zu den Themen Rassenhygiene, Eugenik, Vererbungslehre und Rassenkunde nachweisen. Zu den Rednern zählten wichtige Vertreter dieser Forschungsrichtung: Im Dezember 1935 referierte Prof. Dr. Martin Staemmler, Gauamtsleiter des rassenpolitischen Amtes, über »Rassennot – Volkstod«, bereits im November 1933 sprach der Professor für Rassenkunde, Prof. Dr. Otto Reche, über »Die nordische Rasse, ihre Heimat und ihr Werden«. In der Ankündigung hieß es: »Der Vortrag wird allen Kreisen der Bevölkerung wegen seiner rassenhygienischen und kulturpolitischen Bedeutung zugänglich gemacht.«¹⁹

Naturforschende Gesellschaft in Görlitz
Freitag, 17. Novbr.
 öffentlicher Vortrag Prof. Dr. Reche, Leipzig
Die nordische Rasse,
ihre Heimat und ihr Werden
 pünktlich 20 Uhr
im Saale des Tivoli
 Zu dies. Vortrage haben auch Nichtmitglieder
 gegen ein Eintrittsgeld von 30 Pfg. Zutritt

Im Auftrag der Naturforschenden Gesellschaft hielt der Leipziger Professor für Rassenkunde, Otto Reche, im November 1933 einen öffentlichen Vortrag über »Die nordische Rasse, ihre Heimat und ihr Werden«.

Eine ähnliche Motivation lässt sich bei der am 17. Juni eröffneten Sonderschau »Volk und Rasse« vermuten. Sie behandelte in »24 Abteilungen erschöpfend an Hand von Modellen, Tafeln, Zeichnungen, Präparaten und Lichtbildern das ganze Gebiet der Vererbungslehre und Rassenkunde.«²⁰ Zu den Exponaten gehörten z.B. ein Kinderskelett, Modelle vom menschlichen Blutkreislauf, Nervensystem und Verdauungsapparat sowie eine Gegenüberstellung von »entarteter Kunst« und »erhebender Kunst«. Aufgabe der Ausstellung sollte es sein, die »so wichtige Aufklärung des Volkes auf dem Gebiet der Rassenhygiene«²¹ zu erfüllen. An der Eröffnungsfeier nahm neben Vertretern der Görlitzer Stadt, Schulen und verschiedenen nationalsozialistischen Organisationen auch Dr. Falk Ruttke, Reichskommissar des Reichsausschusses für hygienische Volksbelehrung, teil. Ruttke wirkte 1933 am »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses« mit und galt als eine prägende Figur der nationalsozialistischen Rassenhygiene.



Blick in die Sonderschau »Volk und Rasse«. Die von Museumsdirektor Dr. Oskar Herr 1934 konzipierte Ausstellung sollte die »so wichtige Aufklärung des Volkes auf dem Gebiet der Rassenkunde« erfüllen.

Um möglichst vielen Personen den Besuch der Ausstellung zu ermöglichen, wurde nur ein geringes Eintrittsgeld von 20 bzw. 30 Reichspfennig erhoben. Auch die entsprechende Dauer der Ausstellung sollte für hohe Besucherzahlen sorgen: »Wir beabsichtigen, die Sonderschau so lange wie möglich weiterzuführen. Dies tun wir nicht im eigenen Interesse, sondern im Interesse unserer Volksgenossen von Görlitz und der Oberlausitz, handelt es sich doch bei unserer Gesellschaft nicht um ein auf Erwerb gerichtetes Unternehmen, sondern um eine Gesellschaft, die ausschließlich gemeinnützigem Charakter hat.«²²



Die beiden »Rassenköpfe« waren Teil der 1934 eröffneten Sonderschau »Volk und Rasse«. Die Büsten sollten die Merkmale und Unterschiede der verschiedenen Rassen deutlich machen.

Noch heute zeugen zwei so genannte Rassenköpfe von der damaligen Ausstellung. Die von dem Bildhauer Hans Lichtenecker (Gotha) angefertigten Büsten sollten die Merkmale und Unterschiede der verschiedenen Rassen veranschaulichen.

Die Bemühungen um eine stärkere öffentliche Wirkung zeigten sich auch in Hinblick auf die inzwischen übervollen Sammlungen. Um sie dem Publikum übersichtlicher und besser präsentieren zu können, kaufte die Gesellschaft 1934 das bis dahin in Logenbesitz befindliche ehemalige Gewerbevereinshaus und benannte es nach dem deutschen Physiker Phillip Lenard. Hier wurden Teile des Magazins, die Bibliothek und ein Vortrags- und Versammlungssaal untergebracht, wodurch im Hauptgebäude ausreichend Platz für eine Umgestaltung der Sammlungen geschaffen wurde. Die bisherige drangvolle Enge mit vollgestopften Schränken sollte einer didaktisch aufbereiteten Ausstellung weichen und damit stärker die Besucher ansprechen. Bei der Neuordnung ging es in erster Linie um die heimatkundlichen Sammlungen. Man wollte ein »Heimatmuseum schaffen, daß Flora und Fauna der Oberlausitz in allen ih-

ren Formen zeigen soll.«²³ Zu diesem Zweck wurden die reichhaltigen Bestände gesichtet und in eine Lehr- und eine Schausammlung aufgeteilt. Nur diejenigen Tiere sollten ausgestellt werden, die für die Besucher – Laien und Wissenschaftler gleichermaßen – von besonderem Interesse waren: Sei es durch ihre Farbenpracht, durch Eigenarten im Körperbau oder durch ihre wirtschaftliche Bedeutung.

Nach der Fertigstellung 1936 zeigte die Ausstellung nahezu vollständig die in der Oberlausitz nachgewiesenen Wirbeltiere. In dem großen Saal wurden heimische Säugetiere, Vögel, Reptilien und Amphibien aufgestellt, in der früheren Bibliothek waren Insekten der Oberlausitz zu sehen und im seitlichen Raum wurde der gesteinskundliche Aufbau der Region vermittelt. Die übliche systematische Anordnung wurde dabei ergänzt durch biologische und ökologische Darstellungen. So wurden die Objekte nicht mehr einzeln aneinandergereiht, sondern meist in Gruppen angeordnet, um die Tiere in ihrer Umgebung und mit ihren Lebensgewohnheiten zu zeigen. Ein Zeitungsartikel schrieb dazu: »Dachs und Iltis kann man in ihrem Bau beobachten, daneben lenkt eine Fuchsfamilie die Aufmerksamkeit auf sich und an einem Stamm geht der Specht seiner Zimmermannsarbeit nach.«²⁴ Die Ausstellung bedeutete einen wesentlichen Fortschritt gegenüber der früheren Schausammlungsanordnung und besaß für die damalige Zeit sehr moderne Züge.

Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 wurden die Aktivitäten der Gesellschaft stark eingeschränkt. Viele, vor allem jüngere Mitglieder wurden zum Wehrdienst einberufen. Vorträge fanden nur noch vereinzelt statt – gleichzeitig nahm die Zahl der Zuhörer immer mehr ab. Auch die Arbeit der Abteilungen war deutlich vermindert, bereits im Geschäftsjahr 1939/1940 waren nur noch Sitzungen der Tier- und Pflanzenkunde aufgeführt.



Die 1936 eröffnete Ausstellung »Tierwelt der Oberlausitz« war die erste didaktisch aufgebaute Schausammlung, die getrennt war von der systematisch geordneten wissenschaftlichen Sammlung. In den großen Glasvitrinen wurden die Tiere in »der ihnen eigenen Umgebung und Lebensgewohnheit« präsentiert.

Das Museum musste bald nach Kriegsbeginn geschlossen werden, in den folgenden Jahren gehörten nur noch einige wenige Soldaten zu den Besuchern.

Die Herausgabe der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz«, durch die zunehmende Kontrolle der Reichsregierung ohnehin erschwert, musste aufgrund der allgemeinen Papierknappheit 1942 eingestellt werden.

Die Aufzeichnungen in den Protokollbüchern enden schließlich 1943 – die Aktivität der Gesellschaft kam praktisch zum Stillstand.

Veränderungen nach 1945 – Etablierung der Bodenzoo­logie (1945–1990)

Der Zweite Weltkrieg endete am 8. Mai 1945 mit der bedingungslosen Kapitulation aller deutschen Streitkräfte. Mit der Berliner Deklaration übernahmen die vier Siegermächte – Sowjetunion, USA, Großbritannien und Frankreich – die Oberste Regierungs- bzw. Staatsgewalt in Deutschland.

Das Museum der Naturforschenden Gesellschaft hatte glücklicherweise außer einigen beschädigten Präparaten und zerbrochenen Fensterscheiben keine größeren Schäden davongetragen. An eine Wiederaufnahme der Arbeit war dennoch nicht zu denken. Im Herbst 1945 erließ die Sächsische Landesverwaltung eine Verordnung, nach welcher »alle im Bundesland Sachsen bestehenden und nicht ausdrücklich von der Landesverwaltung genehmigten Vereine – mit Ausnahme der genehmigten politischen Parteien, Gewerkschaften und des Kulturbundes – aufgelöst und in den bestehenden Vereinsregistern zu streichen sind.«²⁵ Von dieser Verordnung war neben der Naturforschenden Gesellschaft auch die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften betroffen, wodurch Görlitz auf einen Schlag um zwei bedeutende Einrichtungen des geistig-kulturellen Lebens ärmer wurde.

Vermutlich auf Initiative des früheren Oberbürgermeisters Alfred Fehler wurde in einer Kommissionssitzung im April 1946 die Bildung eines Kuratoriums für die Naturforschende Gesellschaft beschlossen, »welchem die Entscheidung über die wirtschaftlichen und organisatorischen Maßnahmen obliegt.«²⁶ Außerdem entschied man, die Sammlungen der Gesellschaft der Schulverwaltung anzugliedern und als Schulsammlung zu verwenden. Zum Vorsitzenden des Kuratoriums wurde das frühere Gesellschaftsmitglied, der Mykologe Oskar Frömelt bestimmt, weitere Mitglieder waren Stadtrat Paul Gatter, Leh-

rer Erich Glotz und Ratsarchivar Gerhard Kaulich. Die wissenschaftliche Leitung übernahm Dr. Helmut Schaefer. Die Tätigkeit erfolgte rein ehrenamtlich.



Oskar Frömelt (1898–1971) in der von ihm geleiteten Pilzberatungsstelle. Der Mykologe war von 1946 bis 1949 Vorsitzender des Kuratoriums der Naturforschenden Gesellschaft.

Die wichtigste Aufgabe des Kuratoriums lag zunächst in der Erhaltung und Verwaltung des Vermögens der Gesellschaft. Alle Bemühungen folgten dem Ziel, möglichst bald den alten Zustand der Gesellschaftstätigkeit wiederherzustellen. In den ersten Sitzungen ging es vor allem um praktische Dinge: Es wurde über die Betreuung der Sammlungen, die Organisation von Vorträgen, Beleuchtung der Säle, Reparatur der Heizanlage sowie Versicherung und Instandsetzung der Gebäude gesprochen.

Ein Thema, welches das Kuratorium in besonderer Weise beschäftigte, waren die Finanzen. So standen für die Pflege der Sammlungen,

der Bibliothek und der Häuser keinerlei Mittel zur Verfügung, alle Kosten mussten aus den eigenen Miets- und Veranstaltungseinnahmen gedeckt werden. Umso problematischer war daher eine Rechnung der Stadtwerke über den »Strom- und Gasverbrauch in der Zeit vom 30.1. bis 28.7.1945«. Der Betrag von 991,10 Reichsmark sollte dem Konto der Naturforschenden Gesellschaft zur Last gelegt werden. Das Kuratorium wies darauf hin, dass das Konto der Gesellschaft im Zuge ihrer Auflösung geschlossen wurde. Vor allem machte man darauf aufmerksam, dass die in diesem Zeitraum entstandenen Kosten nicht von der Gesellschaft verursacht wurden, sondern von dem Gausuchdienst Schlesien, der das Phillip-Lenard-Haus – nach dem Krieg in Humboldthaus umbenannt – 1944 beschlagnahmte und der Gesellschaft jegliches Nutzungsrecht untersagte. Man bat daher um Niederschlagung der Rechnung. Wie eine handschriftliche Notiz von Oskar Frömelt vermuten lässt, wurde dieser Bitte schließlich nachgekommen.

Die Geldnöte nahmen damit allerdings kein Ende. Einige Jahre später sah man sich gezwungen, die wertvolle Vogelsammlung Robert von Loebensteins an das Zoologische Institut der Technischen Hochschule Dresden zu verkaufen. Der Erlös von 4.800 DM durfte »lediglich zur Beschaffung von Sammlungsgegenständen oder inventarisierbarem wissenschaftlichen Material verwendet werden.«²⁷

Das Kuratorium nahm sich in den folgenden Jahren engagiert seiner Aufgabe an. Die in einem zum Teil schlechten Zustand befindlichen Sammlungen wurden bestmöglich instand gesetzt, ein wissenschaftlicher Leiter und ein Schatzmeister wurden eingestellt und Reparaturen am Haus vorgenommen. Insbesondere bemühte man sich mehrfach um eine Wiederzulassung bzw. Neugründung der Naturforschenden Gesellschaft – die zu diesem Zweck gestellten Anträge bei der sowjetischen Militäradministration erwirkten jedoch

nicht die erhoffte Genehmigung. Die früher von der Naturforschenden Gesellschaft geleistete Forschungs- und Bildungsarbeit sollte stattdessen im Rahmen einer naturwissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft innerhalb des Kulturbundes fortgeführt und damit unter die Aufsicht und Kontrolle des Staates gestellt werden.

Erfolgreicher, wenn auch nicht weniger aufwändig, war der 1947 gestellte Antrag zur Wiedereröffnung des Museums. Während die Sammlungen nach dem Krieg zunächst nur von Schulen und Verbänden besucht werden konnten (Besichtigungszeiten waren jeweils Dienstag und Freitag von 10 bis 12 Uhr), wollte man sie ab sofort wieder der gesamten Öffentlichkeit zur Verfügung stellen. So sei es die Aufgabe des Museums, »die Ideen der humanistischen und demokratischen Aufklärung zu verbreiten. [...] Es dient der Ergänzung des Biologie-Unterrichts an den Schulen, der naturkundlichen Belehrung des Volkes und der zoologischen, botanischen und geologischen Forschung.«²⁸

Diese von der SED geforderte volksbildende Funktion konnte das Museum mit seiner Eröffnung am 22. Mai 1949 wieder erfüllen. In einer Pressemitteilung hieß es: »Das Görlitzer Naturkundemuseum ist eines des wenigen in Deutschland erhaltenen. Nach mühevoller teilweiser Neuaufstellung werden der Bevölkerung von Stadt und Land die Wunder der Natur vor Augen geführt, so dass jedem ein Besuch wärmstens empfohlen werden kann.«²⁹

Für die »Eröffnung von Museen in der Sowjetischen Besatzungszone« galten strenge Richtlinien. Die Themen der Ausstellungen, die Eröffnung von Wanderausstellungen und der Verkauf bzw. Tausch von Sammlungsgegenständen unterlagen der Genehmigung durch die Landesverwaltung. Außerdem musste laut einem Beschluss der Deutschen Zentralverwaltung für Volksbildung ein Mu-

seumsbeirat gegründet werden, der sich aus Vertretern verschiedener Organisationen und der Wissenschaft zusammensetzte. Er sollte die »Pläne und Berichte über die kulturell aufklärende und die wissenschaftliche Tätigkeit des Museums, seiner Abordnungen und Expeditionen beraten.«³⁰ Der »Museumsbeirat des Naturkundemuseums Görlitz« wurde unter dem Vorsitz von Oskar Frömelt in einer Sitzung am 19. Mai 1949 gebildet. Die Arbeit des Kuratoriums fand damit ein formloses Ende.

Die Wiedereröffnung nur einige Tage später erfolgte unter einem neuen Eigentümer. So war das gesamte Vermögen der früheren Naturforschenden Gesellschaft am 1. Februar 1949 durch einen Beschluss der Sächsischen Landesregierung der Stadt Görlitz übergeben worden. Durch diesen Schritt wurde das Museum in Volkseigentum überführt und trug seitdem die Bezeichnung »Naturkundemuseum der Stadt Görlitz«.

Hiermit verband sich auch ein Führungswechsel. Im Dezember 1949 übergab der bisherige ehrenamtliche Kuratoriums- und (inoffizielle) Museumsleiter, Oskar Frömelt, sein Amt an den jungen Biologielehrer Dr. Traugott Schulze mit der Bemerkung, »dass der Ruf eines Naturkundemuseums nur von einem gut vorgebildeten Biologen gewahrt werden kann.«³¹ Dr. Traugott Schulze arbeitete bereits seit 1948 als wissenschaftlicher Mitarbeiter des Museums und wurde nun zum ersten hauptamtlichen Museumsleiter nach dem Krieg berufen.

Schulzes Augenmerk – auch vor dem Hintergrund der dadurch erhofften Einnahmen – lag vor allem auf der Ausstellungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Mit regelmäßigen Sonderausstellungen wollte er breite Schichten der Bevölkerung ansprechen und das Museum auch über die Grenzen von Görlitz hinaus bekannter machen. Kurz nach seinem Amtsantritt begann er mit den Vorbereitungen für die Son-

derausstellung »Kampf den Schädlingen«, die am 5. März 1950 im Erdgeschoss des Humboldthauses eröffnet wurde. Die Ausstellung widmete sich verschiedenen Schädlingen und zeigte unterschiedliche Mittel und Wege ihrer Bekämpfung. Nur ein Jahr später konnte – trotz schwieriger Finanzlage – eine zweite Sonderschau »Farbe und Form in der Natur« eröffnet werden. Die Ausstellungen wurden ergänzt von einer steigenden Zahl an Vorträgen.



Traugott Schulze (1907–1973). Der junge Biologielehrer wurde zum ersten hauptamtlichen Museumsleiter nach dem Krieg berufen. Dank seines unermüdlichen Einsatzes konnte das Museum 1953 als Wissenschaftliches Museum und Forschungsstelle dem Staatssekretariat für Hochschulwesen unterstellt werden.

Schulzes Rechnung schien aufzugehen. Die Besucherzahlen konnten durch die Ausstellungen und Veranstaltungen erheblich gesteigert werden: Während man 1949 noch etwa 9.500 Besucher zählte, besuchten im Jahr 1950 fast 40.000 Personen das Museum.



Ein weiterer Schritt, der die Außenwirkung des Museums entscheidend veränderte, war die Um- und Ausgestaltung der Schauräume im Abraham-Werner-Haus (Am Museum 1). In mehreren Bauabschnitten – bedingt durch die nur schrittweise zur Verfügung gestellten Geldmittel – wurden ab 1952 die früheren Läden im Erdgeschoss des Hauses in Ausstellungs- und Arbeitsräume verwandelt. Die alte schmale Wendeltreppe, die die Schauräume in den einzelnen Stockwerken verband, wurde ersetzt durch eine breite, bequeme Steintreppe mit großen Podesten. Der Haupteingang, der sich zuvor etwas unscheinbar und versteckt an der Seite zur Annenschule befand, wurde an den verkehrsmäßig günstig gelegenen Marienplatz verlegt. Ein direkt über dem Eingang angebrachter Schriftzug »Naturkundemuseum« sollte die Aufmerksamkeit noch stärker auf das Museumsgebäude lenken. Im Zuge der Baumaßnahmen erfolgte außerdem eine Neugestaltung und -ordnung der Ausstellungsräume.



Im März 1950 konnte die erste Sonderschau nach dem Krieg eröffnet werden. In der Ausstellung »Kampf den Schädlingen« wurden verschiedene Schädlinge und die Mittel und Wege ihrer Bekämpfung präsentiert.



Zu Beginn der 1950er Jahre erhielt das Naturkundemuseum eine neue Optik: Im Erdgeschoss wurden die früheren Läden in Ausstellungs- und Arbeitsräume umgewandelt und der Haupteingang an den verkehrsmäßig günstig gelegenen Marienplatz verlegt.

Neben der Ausstellungsarbeit widmete sich Dr. Traugott Schulze – gemäß den von der SED-Führung formulierten Vorgaben – verschiedenen Forschungs- und Arbeitsaufträgen. So wurde von den Museen der DDR gefordert, »auf der Basis ihrer Sammlungen in Ausstellungen und anderen Formen der kulturpolitischen Massenarbeit [...] Gesetzmäßigkeiten und Entwicklungen aus Natur und Gesellschaft zu erforschen und verdeutlichen helfen« und damit an der »Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft« und bei der »Erziehung und Herausbildung allseitig entwickelter Menschen«³² mitzuwirken. Einen Leitfaden stellten dabei die staatlichen Volkswirtschaftspläne der DDR dar. In ihnen wurden die grundlegenden ökonomischen, sozialen, wissenschaftlich-technischen, bildungspolitischen und kulturellen Ziele sowie die zu ihrer Verwirklichung erforderlichen

Aufgaben und Maßnahmen festgelegt. Als Beitrag zum ersten Fünfjahresplan der DDR (1951–1955) beteiligte sich das Görlitzer Naturkundemuseum unter anderem an einem Forschungsauftrag über das Mutterkorn. Auslöser hierfür war Prof. Dr. Kurt Mothes, Abteilungsleiter für Chemische Physiologie am Institut für Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften und Dozent an der Universität Halle, wo Traugott Schulze in den 1930er Jahren studiert hatte. Mothes richtete im Februar 1951 eine Anfrage an Schulze mit der Bitte, »Ihre eigene Kraft und diese und jene organisatorische Möglichkeit des von Ihnen geleiteten Museums in den Dienst einer für die Wirtschaft der DDR wichtigen wissenschaftlichen Aufgabe zu stellen. Da das Mutterkorn in einer für unsere Volksgesundheit peinlichen Weise Mangelware geworden ist, sind wir damit

beschäftigt, Verfahren zu gewinnen, die es gestatten, Mutterkorn systematisch zu kultivieren. [...] Um auszuprobieren, in welchem Gebiet der DDR ein solcher Anbau am aussichtsreichsten erscheint, möchten wir auch in der Umgebung von Görlitz einige Versuche anlaufen lassen.«³³

Die Museumsleitung folgte der Bitte und begann im April 1951 mit den gewünschten Kultur- und Anbauversuchen von Mutterkorn. Daneben führten die Mitarbeiter des Museums (Dr. Traugott Schulze, Dr. Karl-Heinz Großer, Erich Glotz) pollenanalytische Untersuchungen der Lausitzer Moore (gemeinsam mit dem Institut für Waldkunde der Forstfakultät Eberswalde), mykologische Standortuntersuchungen und Mykorrhiza-Forschungen (im Auftrag der Abteilung für angewandte Pilzkunde an den landwirtschaftlichen Instituten der Universität Leipzig) und

diagnostische Hyphenfärbungen (für das Sortenamts der DDR) durch. Diese Vielzahl an Forschungsthemen erscheint aus heutiger Sicht umso erstaunlicher und bemerkenswerter, als dass das Museum sich nur aus einer Handvoll Mitarbeitern zusammensetzte und über begrenzte finanzielle Mittel verfügte. Wie schwierig sich die Situation Anfang der 1950er Jahre gestaltete, zeigt die Aussage von Dr. Traugott Schulze, der sich in einer Sitzung des Museumsbeirates besorgt über die Lage des Museums äußerte. So sah er »eine ordnungsgemäße Fortführung der Museumstätigkeit einschließlich der Forschungsarbeit äußerst gefährdet«. Angesichts des Personalmangels und des engen städtischen Haushaltes waren die Arbeiten »derartig erschwert und unerfreulich«³⁴, dass Schulze es sogar in Betracht zog, von seiner Stellung als Direktor zurückzutreten.



Museumsmitarbeiterin Brigitte Seifert bei Freilandarbeiten, 1953. In Kooperation mit dem Institut für Kulturpflanzenforschung der Deutschen Akademie der Wissenschaften unternahm das Museum in den 1950er Jahren Untersuchungen zur Kultivierung von Mutterkorn.

Rettung versprach das am 1. März 1951 ins Leben gerufene Staatssekretariat für das Hochschulwesen, das die wissenschaftliche Arbeit in der DDR koordinieren und fördern sollte. Die dem Staatssekretariat direkt unterstellten Einrichtungen – Universitäten, Hochschulen, Bibliotheken und Museen – waren den Bestimmungen der »sozialistischen Forschung und Lehre« verpflichtet. Hierfür gewährleistete das Staatssekretariat die Bereitstellung der erforderlichen finanziellen Mittel.

Neben einer Reihe weiterer Museen, darunter das Institut für Länderkunde Leipzig, das Staatliche Museum für Tierkunde Dresden und das Museum für Deutsche Geschichte Berlin, sollte auch das Naturkundemuseum der Stadt Görlitz vom Staatssekretariat für Hochschulwesen übernommen werden. Zu diesem Zweck erfolgte am 11. Januar 1952 eine Besichtigung der Sammlungen und der wissenschaftlichen Arbeit durch Vertreter des Staatssekretariats. Eine zentrale Rolle bei der Beurteilung spielten die bisherigen Forschungsarbeiten, insbesondere auf dem Gebiet der Mutterkornkulturen. Mit Prof. Dr. Kurt Mothes, späterer Präsident der Deutschen Akademie der Naturforscher »Leopoldina«, hatte das Museum einen wichtigen Fürsprecher, der sich in besonderer Weise für eine Übernahme des Görlitzer Museums einsetzte und aussprach. Seine Bemühungen, ebenso wie der unermüdliche Einsatz von Dr. Traugott Schulze, waren von Erfolg gekrönt: Zum 1. Januar 1953 wurde das Museum der ehemaligen Naturforschenden Gesellschaft unter der Bezeichnung »Naturkundemuseum und Forschungsstelle Görlitz« dem Staatssekretariat für Hochschulwesen unterstellt. Hierdurch erhielt das Museum die Grundlage für eine klare Weiterentwicklung.

Diese bestand in erster Linie in der Fortsetzung und dem Ausbau der Forschung. So hieß es im Jahresbericht 1953: »Im Hinblick auf die Erfordernisse des Aufbaus der biologisch-

und landwirtschaftsbedingten Wirtschaftszweige sehen wir unsere Aufgabe darin, die bereits bestehenden Arbeitsmöglichkeiten zu nutzen und mit modernen Forschungsmethoden Arbeitsgrundlagen für Wissenschaft und Praxis zu schaffen.«³⁵ Neben der Weiterführung der Mutterkorn-Untersuchungen umfasste dies ein für die Forstwirtschaft wichtiges, von Dr. Karl-Heinz Großer geleitetes Projekt zur »Entwicklung der Oberlausitzer Wälder in historischer, pollenanalytischer, pflanzensoziologischer und ökologischer Betrachtung«.

Im November 1954 konnte nach zwölfjähriger Pause die Publikation der eigenen Schriftenreihe fortgesetzt werden. In Anknüpfung an die »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« wurden nun erstmalig die »Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums – Forschungsstelle – Görlitz« herausgegeben, wodurch der Schriftentausch einen entscheidenden Aufschwung erhielt.

Nachdem Dr. Traugott Schulze im April 1955 Görlitz heimlich in Richtung Westdeutschland verließ (nur dort konnte er seinen Töchtern eine Oberschulbildung ermöglichen), übernahm Erich Glotz die kommissarische Leitung des Museums. Er wurde ein Jahr später von dem Forstwirt Dr. Karl-Heinz Großer als neuem Museumsdirektor abgelöst. In seiner Amtszeit konnten, bedingt durch eine relativ großzügige staatliche Förderung und Gewährung zusätzlicher Haushaltsmittel, eine Reihe von Vorhaben begonnen bzw. realisiert werden: Sowohl die Sammlungen als auch das Magazin erfuhren eine Überarbeitung und Durchsicht, der Buchbestand wurde neu geordnet und katalogisiert und schließlich verschiedene Reparaturen an den Häusern durchgeführt. Mit der Einstellung weiterer wissenschaftlicher Mitarbeiter konnten die Forschungsarbeiten allmählich intensiviert werden. Ein Schwerpunkt lag auf dem Gebiet der Vegetationskunde. So begann Dr. Großer



1956 mit der Erkundung und Kartierung der Vegetationseinheiten in den einzelnen Landschaftsteilen der Oberlausitz, außerdem plante er eine vegetationskundliche Bearbeitung der Messtischblätter Weißwasser, Mücka und Görlitz. Für das Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle wurden 1958 Fachgutachten über die Waldschutzgebiete im Forstwirtschaftsbetrieb Finsterwalde ausgearbeitet. Das bereits 1949 angelegte biochemische Labor im 3. Obergeschoss des Museums wurde in diesem Zusammenhang weiter ausgebaut.

Im Frühjahr 1959 trat Dr. Karl-Heinz Großer von seinem Posten als Museumsdirektor zurück, um sich am Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle verstärkt seinen Forschungen zu widmen. Die anschließende Suche nach einem Nachfolger gestaltete sich vergleichsweise schwierig – sollte doch eine Person gefunden werden, die sowohl das fachliche als auch das passende politische Profil mitbrachte. Die Wahl fiel schließlich auf Dr. Wolfram Dunger, einen Zoologen und Bodenbiologen aus Leipzig, den man zum 15. Dezember 1959 zunächst als kommissarischen Direktor einstellte.

Die Wahl sollte sich als glücklich erweisen: Unter der Leitung von Dr. Dunger entwickelte sich das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz in den folgenden Jahren von einem Regionalmuseum zu einer Forschungsstelle von internationaler Bedeutung. Die Umstände seiner Einstellung waren dagegen alles andere als glücklich. So wollte Dr. Dunger ursprünglich am Zoologischen Institut Leipzig die Leitung der Sektion Bodenbiologie übernehmen. Da er kein Genosse war, wurde ihm dieser Posten jedoch verwehrt und damit die universitäre Laufbahn unmöglich gemacht.

links: Biochemisches Labor, um 1960. Das Naturkundemuseum wurde nach seiner Aufnahme in das Staatssekretariat für Hochschulwesen schrittweise in ein Forschungsinstitut umgewandelt. Das Labor wurde ausgebaut und mit der entsprechenden technischen Ausrüstung ausgestattet.



Wolfram Dunger (*1929). Im Dezember 1959 wurde der Leipziger Wissenschaftler zum Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz berufen. Unter seiner Leitung entwickelte sich das ehemalige Regionalmuseum zu einer spezialisierten Forschungsstelle für Bodenzoologie.

An seine Tätigkeit an der Universität Leipzig anknüpfend, schlug Dr. Dunger eine neue Arbeitsrichtung ein und legte sein besonderes Augenmerk auf ein Forschungsgebiet, das bis dahin in keinem Museum der DDR bearbeitet wurde: die Taxonomie und Ökologie der bodenbewohnenden Tiergruppen. Im Perspektivplan des Museums hieß es: »Der Schwerpunkt der Forschungsarbeit liegt auf der Ökologie und Produktionsbiologie der Bodenfauna. Die auf diesem Gebiet erarbeiteten Ergebnisse sollen über die Kenntnis der örtlichen Verhältnisse hinaus Grundlagen für die weitere Entwicklung dieser Forschungszweige erbringen.«³⁶

Bereits 1960 etablierte Dr. Dunger als langfristiges Forschungsziel die bodenbiologische Entwicklung auf den Kippen und Halde des Braunkohlenbergbaus. Mit einem Forschungsauftrag über »Faunistische und physiologische Untersuchungen an der Fauna Oberlausitzer Böden« konnten Forschungen zur Produktionsbiologie der Bodentiere in verschiedenen Böden der Oberlausitz finanziert werden. Das »volkswirtschaftliche Ziel« bestand laut Forschungsantrag in der »Sicherung und Steigerung der land- und forstwirtschaftlichen Erträge durch Förde-

zung biologisch richtiger Bodennutzung.«³⁷ Die Ergebnisse ermöglichten »den bisher vernachlässigten Faktor ›Bodenlebewesen‹ bei Berechnungen des Nährstoffhaushaltes bzw. der nachhaltigen Fruchtbarkeit von Böden zu berücksichtigen.«³⁸ Neben gewachsenen Bodentypen sollten dabei auch Untersuchungen auf Böden des Oberlausitzer Braunkohlengebietes unternommen werden, um zu einer »verfeinerten Ausarbeitung und praktischen Erprobung der pedozologischen Standortdiagnose«³⁹ beizutragen. Im Rahmen ihrer Forschungen beschäftigten sich die Museumsmitarbeiter gleichzeitig mit der größtenteils noch ungenügend bekannten Taxonomie sowie speziellen Fragen der Ökologie einiger bodenbewohnender Gruppen, vor allem der Urinsekten, Hornmilben, Tausend- und Hundertfüßer sowie der Regenwürmer. Um die Lücke in der internationalen Information über bodenzologische Literatur zu schließen, gab das Museum seit 1968 die von Dr. Hans-Dieter Engelmann erarbeitete »Bibliographia Oribatologica« in der Zeitschrift »Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz« heraus. Sie stellte den Wissenschaftlern eine jeweils aktuelle Übersicht über die neueste Literatur zur Verfügung.



Der Tagebau Berzdorf in den 1960er Jahren. Hier untersuchten die Mitarbeiter des Museums über einen Zeitraum von fast 50 Jahren die Ansiedlung und Entwicklung von Bodentiergemeinschaften.

Der Richtungswechsel des Museums schlug sich auch in anderen Bereichen nieder: Neben der Entstehung umfangreicher Spezialsammlungen von Bodentieren – dies schloss die Entwicklung der hierfür nötigen präparatorischen Konservierungsmethoden ein – wurde auch die technische Ausrüstung des Labors für die bodenbiologische Forschung optimiert, sowie die Bibliotheks- und Dokumentationsarbeit auf die besonderen Bedürfnisse der Bodenzologie ausgerichtet.



Festveranstaltung zum 150jährigen Jubiläum in der Stadthalle, 1961.

Auch im Museum selbst, d.h. in den Ausstellungenräumen, waren neue Entwicklungen zu beobachten. Die bestehenden Ausstellungen erfuhren eine z.T. grundlegende Umgestaltung und Überarbeitung; andere Ausstellungsbereiche wurden vollständig neu konzipiert. Entsprechend dem überregionalen Schwerpunkt der wissenschaftlichen Arbeit sollten auch die Ausstellungen nicht nur regionale Inhalte darstellen, sondern den Besuchern einen möglichst umfassenden Überblick über die Vielfalt der Natur vermitteln. So wurde neben der Darstellung der Lausitzer Natur auch die »Tierwelt der Erde« präsentiert. Im Museumsführer von 1970 hieß es dazu: »Im zweiten Stock unseres Museums begegnen dem Besucher interessante, farbenprächtige und meist fremdartige Tiergestalten. Hier steht die Verbreitung der Tiere im Mittelpunkt der Betrachtung. Da die Grenzen der bekannten Kontinente nicht



Blick in den Ausstellungsaal »Tierwelt der Erde«, 1956. Die Präsentation ausländischer Tiere sollte dem überregionalen Schwerpunkt des Museums gerecht werden.

immer auch die Ausbreitungsgrenzen vieler Tierarten sind, ist die Erde in tiergeographische Regionen aufgeteilt worden.«⁴⁰ Gezeigt wurden zum Beispiel ein Alpensteinbock (paläarktische Region), ein Stinktier (nearktische Region) und ein Orang-Utan (indische Region). In den 1970er Jahren entwickelten Museumsdirektor Dr. Wolfram Dunger und die Kustodin Dr. Gisela Vater die neue Dauerausstellung »Tropischer Regenwald«, die 1980 eröffnet wurde.

Im Jahr 1966 wurde Dr. Wolfram Dunger in den Beirat der Staatlichen Wissenschaftlichen Museen beim Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen der DDR berufen. Durch diese Position vermochte er im Laufe der Jahre neue Kustodenbereiche für die Bodentiersammlungen zu schaffen und mit Wissenschaftlern zu besetzen.

Im Zuge eines Kurswechsels in der Agrarpolitik der DDR erhielten die Forschungen auf

den Halden ab 1969 keine finanzielle Förderung mehr und mussten vorerst eingestellt werden. Den damaligen wirtschaftlichen Zielen entsprechend – der Industrialisierung der Landwirtschaft – widmeten sich die Mitarbeiter stattdessen der Bearbeitung von Bodentieren als potentielle Schädlinge im Rübenanbau (im Auftrag des Institutes für Rübenforschung Kleinwanzleben der Deutschen Akademie der Landwirtschaftswissenschaften). Um die bodenzoologische Forschung dennoch fortsetzen zu können, beteiligte sich das Museum ab 1972 an dem DDR-Verbundprojekt der Ökosystemforschung »Leutratal«. Die bodenökologischen Untersuchungen erfolgten entlang eines südexponierten Hanges mit einer räumlichen Sukzession ökologisch abgestufter Lebensräume.

Bereits Ende der 1970er Jahre stellte das Museum die größte und bedeutendste Forschungskapazität auf dem Gebiet der bodenzoologischen Forschung in der DDR dar.

Dieser ungemein schnelle und zügige Aufbau der »Forschung« im Görlitzer Museum muss aus heutiger Sicht als ein geradezu »genialer Schachzug« bewertet werden, der Weg dorthin war in Realität jedoch ein Kraftakt ersten Ranges. Mit der Übernahme durch das Staatssekretariat mussten die Prinzipien der öffentlichen Hand berücksichtigt und umgesetzt werden (z. B. Einsparungen, Stellenbesetzungssperren, Haushaltsverhandlungen). Durch die zahlreichen Bestimmungen und Vorgaben der SED-Führung war die wissenschaftliche Arbeit strengen Regeln unterworfen und die Museumsleitung war zu einer ausführlichen Dokumentation und Berichterstattung ihrer Schritte verpflichtet. Sowohl der internationale Post- und Fernmeldeverkehr, die Herausgabe und der Empfang von Publikationen als auch der Austausch von Sammlungsobjekten unterlagen der staatlichen Kontrolle und Steuerung. Forschungspläne legten Themenfelder und Förderungskriterien fest, Parteibeschlüsse der SED setzten politische als wissenschaftliche Zwecke ein, gaben Forschungs- und Darstellungsgegenstände vor, definierten Ergebnisse und trafen organisatorische Regelungen.

Insbesondere die Kontrolle der (Auslands-) Dienstreisen erwies sich mehrfach als Hemmnis bzw. Hindernis für die Forschungsarbeit. So musste jeglicher dienstlicher Reiseverkehr schriftlich beantragt, begründet und genehmigt werden, was vor allem die Länder des »nichtsozialistischen Auslandes« betraf. Durch die strengen Auswahlverfahren – nicht jeder Reiseantrag erhielt die erhoffte Genehmigung – wurden die Reismöglichkeiten z. T. erheblich eingeschränkt. Der internationale Wissenschaftsaustausch und der Transfer von Informationen wurden dadurch immer wieder behindert und oft massiv gestört.

Nichtsdestotrotz konnte sich das Museum im Laufe der Jahre zu einem international bedeutsamen und anerkannten »Forschungszentrum für zoologische Grundlagen der Bo-

denbiologie« entwickeln. Die übergeordnete Stellung des Museums zeigte sich insbesondere in einer erhöhten internationalen Wirksamkeit und Beachtung: Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern, darunter Australien, Jugoslawien und die USA, nutzten seit 1985 vermehrt die Möglichkeit von Gastaufenthalten. Daneben wurde die Fachkenntnis der Wissenschaftler des Museums in steigendem Maße von staatlichen Stellen und gesellschaftlichen Einrichtungen in Anspruch genommen. Mit der fachlichen Spezialisierung verband sich außerdem eine vermehrte Lehrtätigkeit. So beteiligten sich die Mitarbeiter des Museums immer häufiger an der Ausbildung und Beratung von Studenten und jungen Wissenschaftlern: Sie hielten Vorlesungen, betreuten Dissertationen und Staatsexamensarbeiten, boten Exkursionen und Berufspraktika an und wirkten an der Erarbeitung von Lehrbüchern mit.



Schaufenstergestaltung zum zehnjährigen Bestehen der DDR, 1959. Der Einfluss des Staates machte sich auch in der Museumsarbeit bemerkbar: Zahlreiche Richtlinien und Vorgaben bestimmten über die Ausstellungen, die Forschungsthemen und den Verkauf bzw. Tausch von Sammlungsgegenständen.

Landesmuseum im wiedervereinigten Deutschland (1990–2009)

Noch 1988 wurde ein Konzept erarbeitet, das die Entwicklung des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz zu einer »Zentralen Forschungsstelle für Grundlagen der Bodenzologie« in der DDR vorsah. Bis 1995 sollte der bisherige Leistungsumfang um 50% gesteigert werden. Der Fall der Mauer unterbrach diese Pläne.

Die Ereignisse im Herbst 1989 brachten für das Museum allerdings keine gravierende Wende: An der Zuordnung des Museums und an der Trägerschaft änderte sich zunächst nichts. Einzige Neuerung war die Umbenennung des zuständigen »Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen« in »Ministerium für Bildung und Wissenschaft«. Auch die Verabschiedung des Einigungsvertrages 1990 erbrachte vorerst keine Veränderung der Zuständigkeiten. »Dies bedeutet für Sie, daß die bei Ihnen bestehenden Arbeitsverhältnisse zu den bisherigen Bedingungen zunächst nahtlos weitergeführt werden.«⁴¹

In einem Schreiben vom 13. Februar 1991 erklärte sich schließlich das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst als zuständig für das Museum, das somit unter Beibehaltung des Namens »Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz« (SMNG) Sächsisches Landesmuseum wurde.

Mit dieser Entscheidung verband sich die Frage nach der früheren politischen Aktivität besonders der leitenden Mitarbeiter des Museums. So wurden alle Beschäftigten des Hauses auf eine mögliche Zusammenarbeit mit dem ehemaligen DDR-Ministerium für Staatssicherheit überprüft. Die Recherche der Gauck-Behörde ergab jedoch einen negativen Befund, so dass niemand aus politischen Gründen entlassen werden musste. Der bisherige stellvertretende Direktor Hans-Dieter Engelmann nahm auf eigenen Wunsch eine andere Tätigkeit auf.

Bereits im Mai 1990 hatte man, gemeinsam mit dem Beschluss zur Bildung eines Betriebsrates, die Vertrauensfrage für den Museumsdirektor gestellt. Im Rahmen der geheimen Abstimmung wurde Prof. Dr. Wolfram Dunger das uneingeschränkte Vertrauen der Belegschaft zugesprochen. Dieses Ergebnis war ein deutliches Zeugnis für die erfolgreiche Führung von Prof. Dunger, der das Museum trotz der schwierigen Umstände zu einem renommierten Forschungszentrum aufbauen konnte. Drei Jahre später (getreu dem Motto »Aufhören, wenn es am schönsten ist«) machte Prof. Dunger den Sächsischen Staatssekretär Eckhard Noack darauf aufmerksam, dass er bald das 65. Lebensjahr erreicht und sich damit Fragen ergeben, »die für die Perspektive des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz von beträchtlicher Bedeutung sind.«⁴² Diesem Hinweis folgend wurde 1994 ein Ausschreibungs- und Bewerbungsverfahren eingeleitet, das schließlich zur Berufung des neuen Direktors, Herrn PD Dr. Willi Xylander, führte.

An der Ausschreibung, die sich vor allem an zoologisch-systematisch und ökologisch orientierte Biologen (möglichst mit Habilitation) richtete, beteiligten sich 20 Bewerber. Von diesen kamen 14 in die engere Auswahl, sechs wurden am 10. Mai 1995 für ein Vorstellungsgespräch in das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst nach Dresden eingeladen. Die Wahl der sechsköpfigen Kommission fiel schlussendlich auf Herrn PD Dr. Willi Xylander. Der Biologe wurde 1955 in Hagen/Westfalen geboren und schloss sein Studium mit einer Arbeit zur Ökologie der Bodenfauna instabiler Strände der Nordseeinsel Sylt ab. Anschließend promovierte er bei Prof. Peter Ax am Zoologischen Institut und Museum der Universität Göttingen über die Biologie und Systematik von Plathelminthen (Fischparasiten).

Ab 1986 war Xylander als Wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hochschulassistent an der Justus-Liebig-Universität in Gießen tätig und habilitierte dort mit einer Arbeit über Arthropoden. Während seiner Promotion betreute er die Lehrsammlung des Zoologischen Museums Göttingen und arbeitete an der Planung mehrerer Sonderausstellungen des Museums mit.



Willi Xylander (*1955). Der Bodenbiologe übernahm 1995 das Amt des Direktors und setzte den Ausbau des Museums zu einer modernen Forschungseinrichtung fort. Während seiner Amtszeit wurde das Museum Mitglied in der »Leibniz-Gemeinschaft« (WGL) und in die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung aufgenommen.

Die feierliche Amtsübergabe des Direktors von Herrn Prof. Dr. Wolfram Dunger an Herrn PD Dr. Willi Xylander fand am 4. Oktober 1995 statt. In seiner Rede hob der Sächsische Wissenschaftsminister, Herr Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer, die Verdienste des ausscheidenden Direktors hervor. In den 35 Jahren seiner Amtszeit war es Prof. Dr. Wolfram Dunger gelungen, das Staatliche Muse-

um für Naturkunde Görlitz von einem Regionalmuseum in eine international bedeutsame Forschungseinrichtung zu verwandeln.

Zu den »letzten« Leistungen von Prof. Dunger zählte u.a. – gewissermaßen als Abschiedsgeschenk an das Museum und seine Besucher – die Erarbeitung und Eröffnung der Sonder- und Wanderausstellung »Leben im Boden«. Die Ausstellung, die ab 1992 von einem Team von Bodenzoologen am Museum entwickelt wurde, vermittelte auf besonders anschauliche Weise die Lebensformen und Lebensleistungen der »Welt unter Tage«. Mithilfe von Text- und Bildtafeln, Modellen, Originalpräparaten und Videofilmen wurden die wichtigsten Bodenlebewesen, ihre Aktivitäten und ihre Bedeutung vorgestellt. Diese für Deutschland bis dahin einmalige Ausstellung folgte dem bewährten Prinzip, einzelne Objekte effektiv darzustellen, um auf diese Weise ökologische Zusammenhänge verständlich abzuleiten. Nach der Eröffnung der Ausstellung am 19. September 1995 ging sie anschließend auf Wanderschaft durch 16 Städte in Europa, darunter Linz, Frankfurt und Salzburg, wo sie erfolgreich für das Verständnis und den Schutz des Lebens im Boden warb.



Die Sonderausstellung »Leben im Boden« vermittelte dem Besucher erstmalig einen Eindruck von der faszinierenden »Welt unter Tage«. Ein Team von Bodenzoologen hatte sie unter der Leitung von Prof. Dunger in den Jahren 1992–1995 entwickelt.

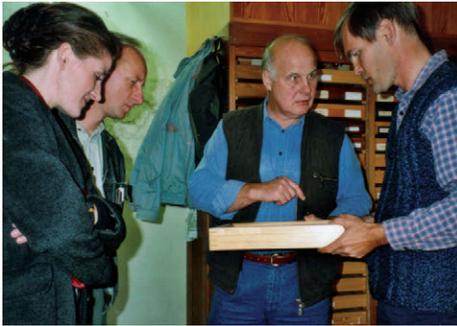
Die Amtszeit des neuen Museumsdirektors begann mit mehreren Baumaßnahmen. So wurden in den Gebäuden des Museums mehrere Räume saniert, um sie für wissenschaftliche Arbeiten nutzen zu können. Insbesondere richtete man einen Kellerraum im Hauptgebäude (Am Museum 1) her, um Platz für ein neues wissenschaftliches Großgerät, ein Rasterelektronenmikroskop, zu schaffen. »Die Rasterelektronenmikroskopie ist ein Verfahren, das Oberflächen in Größenordnungen sichtbar macht, die durch lichtmikroskopische Verfahren nicht erreicht werden. Rasterelektronenmikroskope haben einen besonderen Stellenwert in der Bodenbiologie, wo kleinste Organismen und deren Körperteile bis ins Detail dargestellt werden müssen – und zwar bei extrem hoher Tiefenschärfe.«⁴³ Es war also nur folgerichtig, dass 1996 ein solches Mikroskop der Firma Zeiss für das Naturkundemuseum angeschafft wurde. Damit hielt in Görlitz eine neue, moderne Untersuchungstechnik Einzug, die bis dahin nur Universitäten oder Forschungsinstituten zur Verfügung stand. Für die Wissenschaftler am Museum bedeutete das Mikroskop eine wertvolle Bereicherung ihrer Arbeit. Es ermöglichte z.B. die Lösung zoologisch-systematischer Probleme von Tausendfüßern und konnte zur Revision einer Ameisengattung taxonomisch wichtige Details liefern. Auch die Schulen profitierten von der Anschaffung. So konnten Schüler der Biologie-Leistungskurse von Gymnasien aus Görlitz und Hoyerswerda bei Vorführungen einen unmittelbaren Einblick in die Funktionsweise eines Rasterelektronenmikroskops erhalten.

Während sich der Forschungsalltag der Wissenschaftler in der Regel unauffällig und beinahe verborgen in den Räumen des Museums abspielt, sorgte ein Kriminalfall 1998 für besondere Einblicke in die Arbeitsweise der Görlitzer Spezialisten. Im Zusammenhang mit einem Prozess gegen den wegen Totschlags angeklagten Pastor Klaus Geyer bat das Landgericht Braunschweig das Museum



Herbert Boyle am museumseigenen Rasterelektronenmikroskop. Mithilfe des 1996 erworbenen Geräts können feinste Oberflächenstrukturen sichtbar gemacht werden.

um die Anfertigung einer ameisenkundlichen Expertise. Der 57-jährige Geyer wurde verdächtigt, im Juli 1997 seine Ehefrau erschlagen zu haben. Der Insektenexperte des Naturkundemuseums Dr. Bernhard Seifert untersuchte daraufhin die Art der schwarzen Waldameise, die am Profil von Geyers Gummistiefel gefunden wurde, und verglich sie mit einer Ameise vom Leichnam des Opfers. Seifert konnte die Artidentität zweifelsfrei feststellen und fand zudem direkt am Leichenfundort ein Nest dieser sonst relativ seltenen Art. Mithilfe dieses Gutachtens und auf Basis einer Kette von Indizien und nachweisbarer Falschaussagen des Angeklagten wurde am 16. April 1998 das Urteil gefällt und Geyer zu acht Jahren Haft verurteilt. Die Arbeit vom »Gutachter Dr. Ameise«, wie die Bild-Zeitung titelte, wurde von zahlreichen Rundfunkstationen und Zeitungen begleitet. Tagelang belagerten Fernsehteams der großen öffentlich-rechtlichen und privaten Fernsehsender das Humboldtthaus, um die Untersuchungen verfolgen zu können.



Im Rahmen eines Kriminalfalls 1998 bat das Landgericht Braunschweig den Ameisen-Spezialisten des Museums Bernhard Seifert (rechts) um die Anfertigung einer Expertise. Sein Gutachten trug wesentlich zur Aufklärung des Mordfalls bei.

Der Medienrummel, wenn auch nicht in dieser Größenordnung, wiederholte sich einige Jahre später. Nach mehr als 135 Jahren beinahe kontinuierlicher Nutzung wurde das Hauptgebäude des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz im Sommer 1999 geschlossen und einer umfassenden Sanierung unterzogen. »Durch die große Baumaßnahme soll neben der Gebäudesanierung eine effizientere Nutzung des Gebäudes vor allem für die Ausstellungs- und Bildungsaufgaben des Museums, aber auch für die Verwaltung erreicht werden. Außerdem kann der Freistaat zeigen, dass er im Rahmen seiner kulturellen und denkmalpflegerischen Verantwortung im einzigartigen Flächendenkmal Görlitzer Altstadt ein in seinem Eigentum befindliches Gebäude saniert und gleichzeitig für hochwertige Bildungsangebote modernen Ansprüchen anpasst«⁴⁴, hieß es in der Begründung zu der Maßnahme.

In ihrem Rahmen sollte der behindertengerechte Zugang des Museums sichergestellt, eine statische Sicherung des Gebäudes vorgenommen, der Hof mit einem zweiten Treppenhaus bebaut und der Kellerboden abgesenkt werden. Auch Heizung, elektrische Anlagen und Sanitärausstattung sollten vollständig erneuert sowie eine Brand- und Einbruchmeldeanlage eingebaut werden. Das

Museum benötigte neue Fenster, teilweise einen neuen Außenputz und eine neue Dachdeckung.

Um diese umfangreichen Restaurierungs- und Sanierungsmaßnahmen durchführen zu können, mussten die Ausstellungen im Juli 1999 geschlossen werden. Zum Abschied wurde eine große Veranstaltung mit Kinderschminken, Puppenspiel, Elektronenmikroskopie und vielen anderen Besonderheiten veranstaltet.

Was die Besucher ebenso wie die Museumsmitarbeiter zu diesem Zeitpunkt noch nicht wissen konnten: Die Baumaßnahme, die ursprünglich nur für etwa zwei Jahre vorgesehen war, sollte sich am Ende über beinahe vier Jahre erstrecken.



Im Vorfeld der großen Baumaßnahme wurden die bestehenden Ausstellungen abgebaut und die Präparate in einem Lager in der Sattigstraße untergebracht.

Nach der Schließung waren die Mitarbeiter des Museums zunächst mit dem Abbau der Ausstellungen beschäftigt. Ein Großteil der Präparate wurde nach der Demontage gesäubert und in einem Lager in der Sattigstraße aufbewahrt. Etwa 1.000 Kartons mit mehr als 3.000 Ausstellungsstücken – vom Zebra bis zum Tausendfüßer – mussten hierfür gepackt und umgelagert werden. Die im Hauptgebäu-

de untergebrachte Direktion, die Verwaltung und die Öffentlichkeitsarbeit mitsamt der Museumspädagogik mussten in das Peckhaus umziehen.

Während der Dauer der Baumaßnahme sollten die Besucher dennoch nicht auf ihren Museumsbesuch verzichten müssen. Dank der Unterstützung des Vermögens- und Hochbauamtes Bautzen war es möglich, weiterhin naturkundliche Ausstellungen anbieten zu können – allerdings in einem Ausweichquartier. Zur Überbrückung der Wartezeit wurden in der Elisabethstraße 10/11 mehrere Räume angemietet, wo auf rund 200 Quadratmetern drei kleine Präsentationen »Tiere des Dschungels«, »Tiere und Pflanzen der Oberlausitz – Eine Ausstellung entsteht« und »Edelsteine der Tropen – Lebende Tiere aus dem Regenwald« sowie verschiedene Sonderausstellungen gezeigt wurden. Für die Sonderausstellung »Natur be-greifen« des Naturkundemuseums Leipzig wurden zusätzliche Flächen in der Elisabethstraße 7 angemietet.

Die Umsetzung in den neuen Räumlichkeiten verlief allerdings nicht immer ganz problemlos. So war die Unterbringung des Präparats eines afrikanischen Elefanten – eine Leihgabe des Staatlichen Museums für Tierkunde Dresden – eine geradezu logistische Meisterleistung: Mit einem Schwergewicht von 1,5 Tonnen musste der über zwei Meter große Dickhäuter mit einem Kran vom Transporter gehoben und anschließend Millimeter für Millimeter an seinen neuen Ausstellungsort bewegt werden.

Während die Besucher im »provisorischen Museum« Dumbo & Co bestaunen konnten, wurde das Haus am Marienplatz grundlegend saniert. Im Rahmen der Bauarbeiten kam es dabei zu der einen oder anderen Überraschung. Beim Ausheben des Fußbodens fand man z.B. ein riesiges Areal mit Scherben. Glücklicherweise handelte es sich nach archäologischen Untersuchungen lediglich um den Schutt einer ehemaligen Töpferei und nicht um historisch wertvolles Material. Ent-



Für die Sonderausstellung »Tiere des Dschungels« wurde 1999 ein über zwei Meter großer Elefant mithilfe eines Krans vom Transporter gehoben und Millimeter für Millimeter an seinen Platz bewegt.



Zahlreiche Kinder und Erwachsene halfen 2002 beim »Auszug der Tiere« und trugen Kartons mit Tierpräparaten vom Ausweichquartier in der Elisabethstraße zum neuen Museumsgebäude.

gegen der ursprünglichen Planung mussten außerdem eine Gewölbedecke und ein Teil der Holzbalkendecken ausgewechselt werden. Die Bauarbeiten verzögerten sich dadurch immer wieder und fanden schließlich erst im Frühjahr 2003 ihren Abschluss. In den folgenden neun Monaten wurde das Museum vollständig neu eingerichtet – diese Rekordzeit wurde vor allem durch den Einsatz vieler zusätzlicher Helfer ermöglicht.

Am 8. November 2003 war es dann endlich soweit. Das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz konnte sich seinen Besuchern in neuer Optik präsentieren. Neben den zwei überarbeiteten Dauerausstellungen »Regenwald« und »Savanne« gab es drei neugestaltete Ausstellungseinheiten: Die »Erdgeschichte der Oberlausitz« wurde komplett umgestaltet und hatte sowohl ein neues Konzept als auch ein neues Gesicht erhalten. In der Eingangshalle erwartete die Besucher nun eine Ausstellung zu »Systematik und Evolution«. Die Ausstellung »Tiere und Pflanzen der Oberlau-

sitz«, deren Vorbereitung und Realisierung unter der Leitung von Dr. Axel Christian fast 10 Jahre in Anspruch genommen hatte, zeigte gegliedert in die drei Naturräume der Oberlausitz Lebensgemeinschaften aus Tieren und Pflanzen und erläuterte ihre ökologischen Abhängigkeiten sowie ihren naturschutzfachlichen Wert.



Willy Xylander und Thomas Neumann (rechts) durchschneiden das Eröffnungsband. Nach über vier Jahren Bauphase fand am 8. November 2003 die feierliche Wiedereröffnung des Museums statt.



Präparatorin Margit Hanelt beim Aufbau der Ausstellung »Tiere und Pflanzen der Oberlausitz«.

Die Objekte werden von nun an nach neuesten museologischen Erkenntnissen und mit einem modernen museumspädagogischen Konzept, erstmals barrierefrei, präsentiert. Auf insgesamt 1.200 Quadratmeter Ausstellungsfläche – 300 Quadratmeter mehr als bisher – werden dabei über 560 Wirbeltierpräparate und weit mehr als 1.000 Präparate von Pflanzen ausgestellt. Ein 5,70 m hohes Modell einer »Bodensäule« entführt Neugierige in die verborgene und unbekanntere Welt des Bodens und seiner Bewohner. Sie zeigt in 30-facher Vergrößerung einen Bodenauschnitt aus einem heimischen Laubwald.

Ein besonderer Anziehungspunkt für die rund 2.300 Besucher am Eröffnungstag war das neu geschaffene Vivarium im Keller des Museums. Rund 220 lebende Tiere können dort in zwölf aufwändig gestalteten Landschaftsbecken besichtigt werden. Herzstück ist ein 8.000-Liter-Aquarium mit einheimischen Fischarten. Entsprechend der in den Ausstellungen gezeigten Inhalten werden in dem Vivarium Fische, Amphibien, Reptilien u.a. aus der Heide- und Teichlandschaft der Region und aus den tropischen Regenwäldern sowie den zugehörigen Flusssystemen präsentiert.



Kuratorin Karin Hohberg beim Aufbau der 5,70 m hohen Bodensäule. Im Treppenhaus des Museums präsentiert das Modell in 30-facher Vergrößerung einen Bodenauschnitt aus einem heimischen Laubwald.



Im ehemaligen Kohlenkeller befindet sich seit 2003 das Vivarium des Museums. In zwölf aufwändig gestalteten Landschaftsbecken werden hier rund 70 Tierarten präsentiert.

Nur kurze Zeit später erwartete die Besucher die nächste Attraktion. Im April des Jahres 2004 wurde die neue internationale Wanderausstellung »Unter unseren Füßen – Lebensraum Boden« als Nachfolger bzw. Neuauflage der erfolgreichen Ausstellung »Leben im Boden« eröffnet. Sie stellte die weitgehend unbekannte Lebenswelt im Boden vor, um auf diese Weise für ihren Schutz zu sensibilisieren. Als Eingang in die »Unterwelt« diente ein riesiger Maulwurfshügel. Hier war der Besucher von Dunkelheit umgeben und fand sich Auge in Auge mit Spinnen und Milben wieder. »Wir zeigen, wie vielfältig die Tiere aussehen, die wir eigentlich nie zu Gesicht bekommen«, so die Kuratorin der Ausstellung Dr. Karin Hohberg. Ein halbes Jahr und über 16.000 begeisterte Besucher später erfolgte die erste Ausleihe nach Krakau, wo sie im November 2005 eröffnet wurde. Weitere Stationen waren Stuttgart, Warschau, Luzern und viele andere Städte. Bis heute haben über eine halbe Million Menschen die Ausstellung in Deutschland, Polen, Tschechien, Norwegen und der Schweiz gesehen.

Doch nicht nur im Bereich der Ausstellungen wurde dem Museum regional und international Beachtung geschenkt. Mit einer deutlich gestiegenen Zahl an Mitarbeitern konnten eine Reihe von Forschungsprojekten erfolgreich bearbeitet und abgeschlossen werden. In dem vom Bundesforschungsministerium geförderten Projekt SUBICON (Successional Change and Biodiversity Conservation – Entwicklung der Biodiversität ausgewählter funktionaler Artengruppen) konnten die Bodenzooologen des Museums z. B. zeigen, dass Bodentiere vielfältige positive Rollen bei der Entwicklung neuer Böden spielen. Daraus wurden Entscheidungskriterien für die Wahl geeigneter Ausgangssubstrate und Pflanzungen abgeleitet, die bei der Rekultivierung großer Flächen, z. B. Bergbaufolgelandschaften, die Entwicklung nachhaltig nutzbarer Böden gezielt fördern.

Neben der Bodenzologie etablierte sich seit dem Jahr 2000 ein weiteres wichtiges Forschungsfeld am Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz. Seitdem es in der Ober-



Die Sonderausstellung »Unter unseren Füßen – Lebensraum Boden«. Die 2004 eröffnete Ausstellung wurde unter der Leitung von Prof. Xylander als Nachfolgeprojekt der erfolgreichen Ausstellung »Leben im Boden« konzipiert und realisiert.



Eine wissenschaftliche Mitarbeiterin analysiert die Nahrungsreste eines Wolfes. Seitdem es in Deutschland wieder frei lebende, reproduzierende Wolfsrudel gibt, koordiniert das Museum im Auftrag des Freistaates Sachsen die Untersuchung der sächsischen Wolfsvorkommen.

lausitz wieder frei lebende, reproduzierende Wolfsrudel gibt, koordiniert das Museum im Auftrag des Freistaates Sachsen die Untersuchung der sächsischen Wolfsvorkommen. So beschäftigen sich die wissenschaftlichen Mitarbeiter vor allem mit den Ernährungsgewohnheiten und der Herkunft der Wölfe. Anhand von Haaren und Knochensplittern im Wolfskot bestimmen sie den Speiseplan der Tiere. Mithilfe von genetischen Analysen konnte die nahe Verwandtschaft der sächsischen Wölfe mit der nordost-polnischen Population bewiesen werden. Darüber hinaus wurde gesichert, dass es sich um reinrassige Wölfe und nicht um Wolf-Hund-Mischlinge handelt.

Neben der Forschungsarbeit engagierte sich das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz weiterhin in der akademischen Lehre, vor allem an Hochschulen und anderen Bildungseinrichtungen im Freistaat. Die Wissenschaftler führten Vorlesungen, Praktika und Exkursionen für Studierende ebenso durch wie die Begutachtung und Betreuung von Bachelor-, Master-, Diplom-, und Doktorarbeiten. Schließlich war das Görlitzer Museum mehrfach Ausrichter großer, internationaler Tagungen und stärkte damit seine Position als wichtiges außeruniversitäres Forschungsinstitut.

Die hohe Qualität der wissenschaftlichen Arbeit wurde auch von der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) bestätigt und anerkannt. Diese entschied am 19. November 2007, dass das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz ab dem 1. Januar 2009 in den Frankfurter Forschungsverbund Senckenberg integriert und damit in die renommierte Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) aufgenommen wird. Dem ging eine umfassende Evaluierung durch eine hochkarätig besetzte internationale Kommission im Frühjahr 2004 voraus. Prof. Willi Xylander hatte mit den Mitarbeitern des Museums für diesen Zweck einen Bericht erstellt, in dem verschiedene Aspekte der wissenschaftlichen Arbeit vorgestellt wurden. Auf fast 200 Seiten berichtete er über die Publikationsleistung, akademische Lehre, Teilnahme an Tagungen, Vortragstätigkeit, Sammlungen, Herausgabe von Zeitschriften usw.

Bei der Begehung durch die Evaluierungskommission der WGL wurde das Museum »bis ins Kleinste« geprüft. Die ca. 20 Evaluatoren – vor allem Vertreter aus Universitäten, aber auch Kollegen von anderen Forschungsmuseen des In- und Auslandes – verschafften sich im Anschluss an den Einführungsvortrag von Museumsdirektor Prof. Willi Xylander einen Eindruck von der Kompetenz und den Arbeitsschwerpunkten der Wissenschaftler. Die Meinung der Evaluatoren war einhellig: Sie bescheinigten den Mitarbeitern des Museums im nationalen wie internationalen Vergleich die hohe Qualität ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Diese Beurteilung führte zu einem Votum, das nachdrücklich die Aufnahme des Museums in den Senckenbergverbund und damit in die Leibniz-Gemeinschaft befürwortete. Als Termin für die Realisierung der Fusion mit Senckenberg wurde der 1. Januar 2009 vorgesehen. »Für uns als Naturkundemuseum birgt das neue Jahr die seltene Chance, mehr als zehn neue Arbeitsplätze für Wissenschaftler und technische Mitarbei-

ter zu schaffen. Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln hoffen wir auch, anstehende Sanierungsvorhaben voranzubringen«, erläuterte Prof. Willi Xylander die Bedeutung dieses Schritts. Durch die Aufnahme in den Forschungsverbund Senckenberg hat das Museum jetzt weitaus bessere Möglichkeiten, an groß angelegten Forschungsprojekten teil zu haben.

Ein solches Großprojekt ist z.B. die Erstellung einer Datenbank zur Biodiversität von Bodentieren, an der das Museum seit Oktober 2009 federführend mitarbeitet. Die vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Datenbank »Edaphobase«, in der Informationen über die Verbreitung und Ökologie von Bodentieren gesammelt werden, ist ein unverzichtbares Instrument für Ökologen, Zoologen, Landschaftsplaner und Naturschützer, aber auch für politische Entscheidungsträger. Aussagen über die Entwicklung der Biodiversität z.B. durch Klima- oder Landnutzungswandel können genauer und prognosefähig getroffen werden. Erst durch die detaillierten Kenntnisse der Lebensansprüche von Bodentieren lassen sich Eingriffe in das Bodenökosystem und die daraus resultierenden Auswirkungen auf die Bodenfunktionen abschätzen. »Wir werden die weltweit erste Datenbank aufbauen, die das bisher bekannte Wissen sammelt, zusammenführt, aufbereitet und jedem Interessenten zur Verfügung stellt«, so Museumsdirektor Prof. Dr. Willi Xylander. Um das Forschungsprojekt verwirklichen zu können, wurden in Görlitz zwölf Bodenzoologen und Computerspezialisten eingestellt. Nach ihrer Fertigstellung wird die Datenbank in das weltumspannende Datennetzwerk GBIF (Global Biodiversity Information Facilities) eingebunden.

Der Wolf in der Dauerausstellung des Museums. Er zieht seit dem Jahr 2000 in der Oberlausitz wieder Welpen groß.



Das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz (seit 2009)

Die Fusion mit dem Frankfurter Senckenberg-Institut bedeutete für das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz einen weiteren »Qualitätssprung«. Durch den Zusammenschluss konnte die Forschung entscheidend gestärkt werden. So wurden mehrere zusätzliche Stellen für Wissenschaftler geschaffen, was das Museum heute zur größten nicht-universitären Wissenschaftseinrichtung im Osten des Freistaates Sachsen macht. Im Zuge der Fusion konnten drei neue Sammlungs- und Forschungsbereiche gegründet und damit das bisherige Leistungsspektrum erweitert werden.

Die Aufnahme in die Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) erleichtert darüber hinaus die Einwerbung von Drittmitteln für Großprojekte, die von der Bundesrepublik Deutschland bzw. von der Europäischen Union finanziert werden. So konnte das Museum in den vergangenen 15 Jahren knapp 4 Millionen Euro an zusätzlichen Forschungsmitteln einwerben.



Silvesterfeier 2008/2009. Gemeinsam mit Kollegen anderer Senckenberg Einrichtungen feierte das Görlitzer Museum den Jahreswechsel.

Durch die Fusion profitieren die Görlitzer Wissenschaftler auch von größeren Verbundprojekten, wie z. B. dem LOEWE Forschungszentrum »Biodiversität und Klima« (BiK-F), das bereits 2008 als Joint Venture der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung und der Goethe-Universität in Frankfurt am Main gegründet wurde. In einem interdisziplinären Team erforschen hier über 130



»Wir sind Senckenberg«: Seit dem 1. Januar 2009 gehört das Museum für Naturkunde Görlitz zur Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung.

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die vielfältigen Wechselwirkungen zwischen Biodiversität und Klima. In Görlitz werden unter der Leitung von Dr. David Russel die Auswirkungen südeuropäischer Eichenarten auf die einheimische Bodenfauna und andere bodenbiologische Prozesse des Streuabbaus (Dekomposition) untersucht.

Auch die Sammlungen der sechs Senckenberg Forschungsinstitute und drei Naturmuseen profitieren von der Fusion. Durch den Zusammenschluss ist es nun möglich, die mehr als 37 Millionen Objekte in dem zentralen Datenbanksystem »SeSam« zu erfassen, zu erschließen und im Internet verfügbar zu machen. Damit kann die wissenschaftliche Gemeinschaft die Daten einer der größten naturwissenschaftlichen Sammlungen in Deutschland und Europa optimal nutzen.

Eine besonders enge Kooperation entwickelt sich zwischen den bislang eigenständigen Herbarien in Frankfurt, Görlitz, Weimar und Wilhelmshaven. Unter der Bezeichnung »Herbarium Senckenbergianum« werden zukünftig die digitalisierten Belege und Sammlungsdaten der einzelnen Herbarien in einer Datenbank zusammengestellt und für die Forschung verfügbar gemacht. Jüngstes Ergebnis der Zusammenarbeit ist ein gemeinsamer DFG-Förderantrag der senckenbergischen Botanik zur Untersuchung und Digitalisierung von so genannten bestimmungskritischen Sippen.



Herbarbeleg der *Orostachys spinosa* (Linnaeus) aus dem Herbarium Senckenbergianum Görlitz (GLM). Die Pflanze aus der Familie der Dickblattgewächse wurde 2011 im Rahmen einer Exkursion im Govi Gurvan Saikhan Nationalpark gesammelt.

SENCKENBERG
world of biodiversity

Mit dem 2010 eingeführten neuen »Corporate Design« erhielten alle Senckenberg-Standorte ein einheitliches Erscheinungsbild.

Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V. (seit 1990)

Durch eine Verordnung der Sächsischen Landesregierung wurde die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (wie jede andere freie Gesellschaft) im Herbst 1945 verboten. Das bedeutete aber keinesfalls das Ende der naturwissenschaftlichen Aktivität in der Oberlausitz. Das regionale Interesse an der Natur blieb weiterhin bestehen, so dass man sich – innerhalb des vom Staat gesteckten Rahmens – andere wissenschaftliche Plattformen suchte.

Man fand sie in Gestalt des »Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises der Oberlausitz im Deutschen Kulturbund (NAKOL)«, der sich am 19. April 1958 auf Initiative von Prof. Dr. Karl H. C. Jordan und unter der Leitung des Ornithologen Dr. Gerhard Creutz gegründet hatte. Er versammelte Heimatforscher und Naturfreunde aus den Kreisen Bautzen, Görlitz, Kamenz, Löbau und Bischofswerda, die das Ziel verfolgten, zur Erforschung und zum Schutz des Oberlausitzer Naturraums beizutragen. Im Zentrum der gemeinsamen Aktivitäten standen die monatlichen Sitzungen in Bautzen, auf denen Forschungsergebnisse vorgetragen und Naturschutzmaßnahmen erörtert wurden. Die Resultate der Tätigkeiten der Mitglieder wurden in Publikationen, Vorträgen und Exkursionen, aber auch in der Landschaftsplanung, in der Gestaltung der Museen und im Unterricht angewandt.

Einen weiteren zentralen Knotenpunkt bildeten die 1961 ins Leben gerufenen »Symposien über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz«, die das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz regelmäßig organisierte. Sie dienten in erster Linie der Mitteilung neuer Arbeitsergebnisse und zur Förderung und Bekanntgabe laufender Arbeitsvorhaben der ehrenamtlichen Vertreter der verschiedenen Fachgebiete. Die wichtigste Aufgabe bestand nach Aussage von Prof.

Dr. Dunger in der »Verbesserung des Austausches und der Koordination in der praktischen Arbeit aller naturwissenschaftlichen Fachdisziplinen und der Vervollständigung und Neuorganisation der naturwissenschaftlichen Dokumentation und Publikation für das Gebiet der Oberlausitz.«⁴⁵



Naturwissen- schaftlicher Arbeitskreis Oberlausitz

Logo des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises der Oberlausitz. Mit dem Leberblümchen-Blatt wollte man auf die Seltenheit und den besonderen Schutz der Pflanze aufmerksam machen.

Mit der deutschen Wiedervereinigung änderte sich die Situation grundlegend. Nach dem Zusammenbruch der DDR und dem nun nicht mehr gültigen Verbot konnte am 22. September 1990 die Gründung der »Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz e.V.« erfolgen. Mit der Gründung wurde an die Tradition der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der Naturwissenschaftlichen Ge-

sellschaft Isis Bautzen und anderer in der Oberlausitz tätigen naturkundlichen Vereinigungen angeknüpft. Zur Veranschaulichung bzw. Verdeutlichung dieser Traditionslinien wurde beschlossen, ein Leberblümchen-Blatt als Signet der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz zu wählen. Damit griff man die Idee des (1986 durch den Kulturbund verbotenen) Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises der Oberlausitz auf, der das Leberblümchen aufgrund seiner Seltenheit 1973 zu seinem Zeichen gewählt hatte.

Zum Gründungsvorstand gehörten neben dem damaligen Direktor des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz, Prof. Dr. Wolfram Dunger, Hans-Werner Otto, Dr. Siegfried Bräutigam, Siegfried Krüger und Petra Ansoerge. Prof. Dunger, der an der Neugründung maßgeblich beteiligt war, wurde 1990 zum Vorsitzenden der Gesellschaft gewählt; seit 2006 ist er Ehrenvorsitzender.



Logo der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz. Um die gemeinsamen Traditionen zu verdeutlichen, wählte man das Leberblümchen-Blatt zum Symbol der Gesellschaft.



20. Jahrestagung in Schluckenau/Tschechien, 2010. Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz veranstaltet jährlich eine Tagung zu einem besonderen Themenschwerpunkt. Die Vorträge werden neben weiteren Fachartikeln in den »Berichten der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz« abgedruckt.

Laut Satzung besteht das Ziel des Vereins in der »Erforschung der Natur der Oberlausitz; in der Förderung der Naturkunde und des Schutzes von Natur und Landschaft sowie in der Entwicklung und Förderung des Interesses der Öffentlichkeit an diesen Aufgaben durch volksbildnerische Tätigkeiten auf verschiedenen Gebieten der Naturwissenschaften.«⁴⁶ Erreicht werden sollen diese Ziele durch ein breites Bündel von Veranstaltungen und Projekten: Neben den jährlichen Tagungen (mit anschließender Mitgliederversammlung) werden regelmäßig Vorträge und z.T. mehrtägige naturkundliche Exkursionen in Gebiete in und außerhalb der Oberlausitz angeboten. Durch »Spezialistenlager« werden Jugendliche, meist Gymnasialschüler, für die heimatische Natur sensibilisiert und können erste Kenntnisse für die eigene wissenschaftliche Arbeit erlangen.

Ein wesentlicher Schwerpunkt der Gesellschaftsarbeit liegt in der Veröffentlichung der »Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz«. Sie umfassen neben Fachartikeln – vorwiegend die zu den Jahrestagungen gehaltenen Vorträge – auch die Gesellschaftsnachrichten und den Geschäftsbericht für das zurückliegende Jahr. Ergänzt wird dieser Gesellschaftsteil von Nachrufen, Ehrungen und Biographien zu Persönlichkeiten in der Naturforschung der Oberlausitz. In der 2004 eingeführten Rubrik »Neues aus der Natur der Oberlausitz« wird für das zurückliegende Berichtsjahr getrennt nach Fachgebieten Wissenswertes und neue Beobachtungen aus der Natur der Oberlausitz zusammengestellt. Umfangreichere Fachartikel erscheinen als separater Supplementband der Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz (bisher: »15. Internationales



Mitglieder der Gesellschaft bei einer botanischen Exkursion am Berzdorfer See. Das Gebiet des ehemaligen Braunkohletagebaus Berzdorf ist aus Sicht der Natur- und Landschaftsentwicklung einzigartig. Die Naturforschende Gesellschaft widmet sich im Rahmen eines Projektes seiner Erforschung und Dokumentation.

Marderkolloquium« (1997), »Das Dubringer Moor« (1998), »Flora von Herrnhut und Umgebung« (2000), »Bats of the Sudetes« (2004) sowie »Baruther Schafberg und Dobrauer Horken« (2011)). Als Zeugnis für das hohe fachliche Niveau der Fachartikel kann die Förderung der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt gelten, die seit 2007 einen Teil der Druckkosten der Berichte übernimmt.

Ein weiteres »Aushängeschild« der Gesellschaft und eine wichtige Arbeitshilfe besonders für außerberuflich tätige Naturforscher ist die Bibliographie der Oberlausitz, die – anfangs in schriftlicher Form, später online über die Homepage der Gesellschaft – einen Überblick über die aktuelle Fachliteratur zur Naturforschung in der Oberlausitz bereithält.

Ihren Zielen entsprechend fühlen sich die Mitglieder nicht nur der Öffentlichkeit, sondern in besonderem Maße auch dem Naturschutz verpflichtet. »Jede naturforschende Gesellschaft kann heute ihre Glaubwürdigkeit nur dann bewahren, wenn sie sich aktiv für die Erhaltung ihres Forschungsgegenstandes einsetzt.«⁴⁷ Im Falle der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz geschieht dies insbesondere durch die Erarbeitung von Stellungnahmen bei naturschutzrelevanten Planfeststellungsverfahren, bei Schutzgebietsausweisungen und bei Befreiungen von den Ge- und Verboten für Schutzgebiete. Besonders intensiv engagiert sich die Gesellschaft für eine naturschutzgerechte Entwicklung der Tagebaufolgelandschaften. So wurde für den Tagebau Berzdorf auf Grundlage eigener langjähriger Forschungsarbeiten an einem »Ökologischen Anforderungsprofil« mitgearbeitet und mehrere Lehrpfade wissenschaftlich begleitet.

Um dieser Verantwortung noch besser nachkommen zu können, beschloss die Mitgliederversammlung im Jahre 2000 die Initiierung von sechs Forschungsprojekten.

Ausgewählt wurden Oberlausitzer Gebiete, die durch ihre Geologie und ihre artenreiche Flora besonders wertvoll und schützenswert erscheinen oder aktuell einer tiefgreifenden Umwandlung unterliegen. Ziel der Projekte ist eine umfassende Erforschung und Dokumentation des gegenwärtigen Naturinventars dieser Gebiete und die Schaffung von Bewertungsgrundlagen für Naturschutzfragen. Die bisherigen Ergebnisse wurden bereits in 18 Bänden und Supplementen der »Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz« veröffentlicht.

Ihren Stellenwert und den Erfolg der letzten 21 Jahre zeigt sich nicht nur an gut besuchten Tagungen und in der Anerkennung von Wissenschaftlern und Experten, sondern wird der Gesellschaft auch anhand ihrer Mitgliederentwicklung bescheinigt. So konnte die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz passend zum 200. Jubiläum ihr 200. ordentliches Mitglied begrüßen und inzwischen auch aktive Regionalgruppen in den Bereichen Bautzen, Görlitz und Zittau gründen!



Annett Schurig überreicht Matthias Fischer die Mitgliedsurkunde. Pünktlich zum Jubiläum konnte 2011 das 200. ordentliche Mitglied begrüßt werden.

Die Häuser der Gesellschaft und des Museums

Das Museumsgebäude am Marienplatz mit seiner schmuckvollen Fassade ist seit vielen Jahren ein Wahrzeichen von Görlitz. Was jedoch wohl nur die wenigsten Museumsbesucher wissen: Das heutige Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz ist über sechs Gebäude innerhalb der Innenstadt verteilt. So gewann das Museum im Laufe seiner Geschichte immer mehr an »Größe«, um den wachsenden wissenschaftlichen Sammlungen und den Forschungsaufgaben gerecht zu werden.

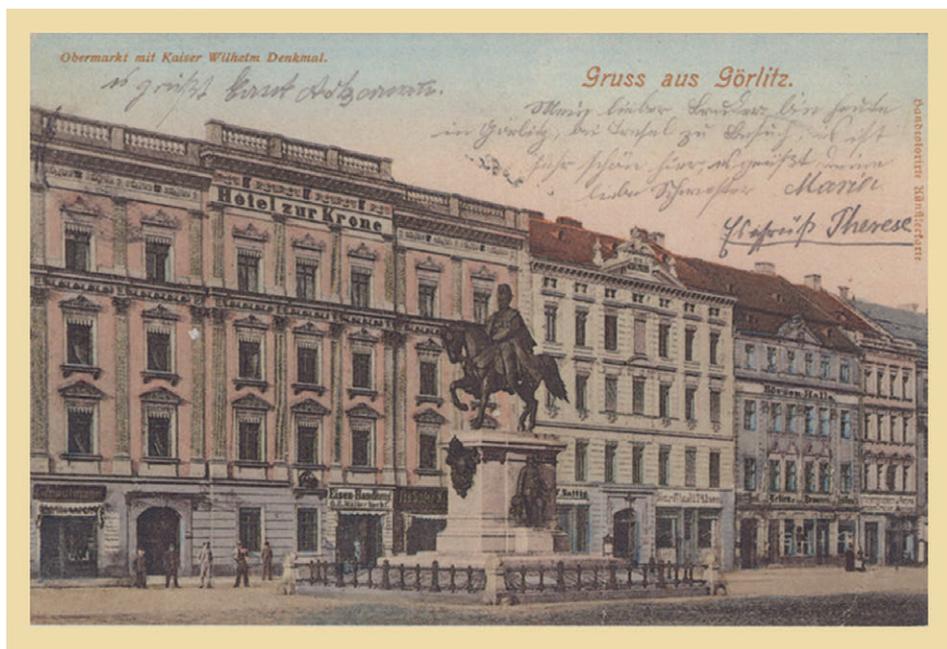
Die Anfänge sahen allerdings recht bescheiden aus: So besaß die Gesellschaft zunächst kein eigenes Haus, sondern nutzte für die Aufstellung der Sammlungen, zur Ausführung wissenschaftlicher Arbeiten und für die Mitgliederversammlungen die Mietsstuben in verschiedenen Görlitzer Gaststätten.

Nach der Gründung der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz diente zunächst der Gasthof »Blauer Löwe« (Obermarkt 22) als Gesellschaftslokal. Als der Besitzer Johann Christian Kretzschmar, gleichzeitig auch Gesellschaftsmitglied, das Haus 1820 verkaufte, suchte man sich im Haus des Stadtkochs Johann Gotthelf Ehling (Handwerk 22) neue Räumlichkeiten, die für jährlich 10 Thaler angemietet wurden. Doch bereits zwei Jahre später war der Platz nicht mehr ausreichend, so dass man abermals umziehen musste. Die Wahl fiel auf das Kaffeehaus von Samuel Gottlieb Augustin (Kummerau 934), dem späteren Gasthaus »Drachenfels«, wo eine »einenstrige Stube zur Aufstellung der Sammlungen und eine Kammer zur Aufbewahrung des Räucherkastens«⁴⁸ gemietet wurden. Nach nur einem Jahr hatten sich die Sammlungen derart vermehrt, dass erneut ein Lokalwechsel vorgenommen werden musste. Man fand einen geeigneten Platz im »Gasthaus zum blauen Hecht« (Breslauer Straße 10), wo Gastwirt

Johann Gottfried Jackisch der Gesellschaft für eine Jahresmiete von 14 Thalern das ehemalige Billardzimmer zur Verfügung stellte. Es dauerte allerdings auch hier nur wenige Jahre, bis sich die Räumlichkeiten als zu beengt und unzulänglich erwiesen.

Infolge der ständigen Umzüge, die sowohl für die Mitglieder als auch besonders für die Sammlungen als zunehmende Belastung empfunden wurden, kam der Wunsch nach einem eigenen Haus auf. So bemerkte Präsident Schneider in einer Rede zum Stiftungsfest 1826: »Die Sammlungen der Gesellschaft haben sich durch Geschenke und Ankauf so vermehrt, daß es gegenwärtig an Raum gebricht, um sie schicklich unterzubringen. Ein der Gesellschaft eigentümliches Lokal ist ein schwer gefühltes Bedürfnis.«⁴⁹ Die daraufhin gebildete Kommission, die man mit der Besichtigung geeigneter Gebäude beauftragte, schlug als Vereinslokal das Vogel'sche Haus in der Langenstraße vor. Der Kauf scheiterte jedoch an den fehlenden finanziellen Mitteln.

Die Gesellschaft kam also um einen weiteren Umzug der Sammlungen nicht umhin. 1829 bezog sie das frühere Gründungslokal »Blauer Löwe«, zwischenzeitlich in »Goldene Krone« umbenannt, das nun dem Gesellschaftsmitglied Carl Gotthelf Pietschmann gehörte. Es blieb für die nächsten 17 Jahre Sitz der Gesellschaft, obwohl es auch hier schon bald an dem nötigen Platz für eine sachgerechte Unterbringung mangelte. So verglich der Kabinettsbericht von 1837 den Zustand der Sammlungen mit einem Chaos. Grund war vor allem die fehlende systematische Anordnung der Bestände – Vögel standen neben Amphibien, Mineralien wurden zusammen mit Herbarbelegen aufbewahrt, alles wurde willkürlich, durcheinander und aufeinander gestapelt.



Das »Hotel zur Krone«, von 1829 bis 1847 Sitz der Gesellschaft. Bevor das Museumsgebäude am Marienplatz gebaut wurde, nutzte die Gesellschaft die Mietstuben verschiedener Görlitzer Gaststätten. Postkarte: Manfred Vetter.

Die Zustände verschlechterten sich mit dem Anwachsen der Sammlungen immer weiter, so dass sich die Gesellschaft – zum vorerst letzten Mal – nach einem neuen, größeren Lokal umschauen musste. Fündig wurde sie 1847 im Haus des Kaufmanns Ferdinand Söllig (Petersstraße 3), wo man im ersten Stock drei geräumige Zimmer für 50 Thaler jährlich mietete.

Als sich auch hier nach einigen Jahren das bekannte Platzproblem ergab, griff Präsident Georg von Möllendorff 1856 die Pläne von einem eigenen Vereinslokal wieder auf. Angesichts von steigenden Mietpreisen und der stetigen Zunahme der Sammlungen stellte der Erwerb eines eigenen Hauses die einzig langfristige Lösung dar. Möllendorff ließ daraufhin aus Gesellschaftsmitgliedern eine Kommission bilden, die die in Frage kommenden Gebäude in Görlitz begutachten sollte. Da unter den besichtigten Häusern allerdings

keines dabei war, das sich für die Zwecke der Gesellschaft eignete, entschied man sich nach kurzem Zögern für einen Neubau.

Ob Kauf oder Bau eines Hauses – das grundsätzliche Problem lag weiterhin in der Finanzierung des Vorhabens. Ein erster Schritt bzw. Erfolg bestand in der Zusage der Görlitzer Stadtverwaltung, die Kaufsumme für das Grundstück als Hypothek einzutragen und der Gesellschaft den Baugrund damit kostenfrei zu überlassen. Die Wahl fiel auf eine 4.400 Quadratfuß (ca. 1.364 Meter) große Parzelle auf dem ehemaligen Stadtgrabengelände, an der früheren Bastei des Frauenturmes (heute Dicker Turm). Die zentrale Lage war eine wichtige Voraussetzung für die geplante Vermietung der im Erdgeschoss gelegenen Räume als Geschäftsläden. Durch die Mieteinnahmen sollte ein Großteil der Zinsen für das Baukapital erwirtschaftet werden.

Neben den Verkaufsläden im Erdgeschoss war der erste Stock des Hauses für das Gesellschaftslokal vorgesehen. Es sollte einen »Großen Saal zu den Versammlungen (1000–1200 Quadratfuß), einen kleinen Saal, zugleich als Archiv (400 Quadratfuß), ein Vorzimmer zugleich als Garderobe und Arbeitskabinett (120-150 Quadratfuß), ein Bibliothekszimmer (350 Quadratfuß), ein Kabinett für die Alterthümer (180 Quadratfuß), und ein oder 2 Räume zu Sammlungen (1000 Quadratfuß)«⁵⁰ enthalten.



Georg von Möllendorff (1811–1861), Präsident der Gesellschaft von 1855 bis 1861. Seinem Verhandlungstalent und zähen Willen ist es zu verdanken, dass die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz 1860 ihr eigenes Museum einweihen konnte.

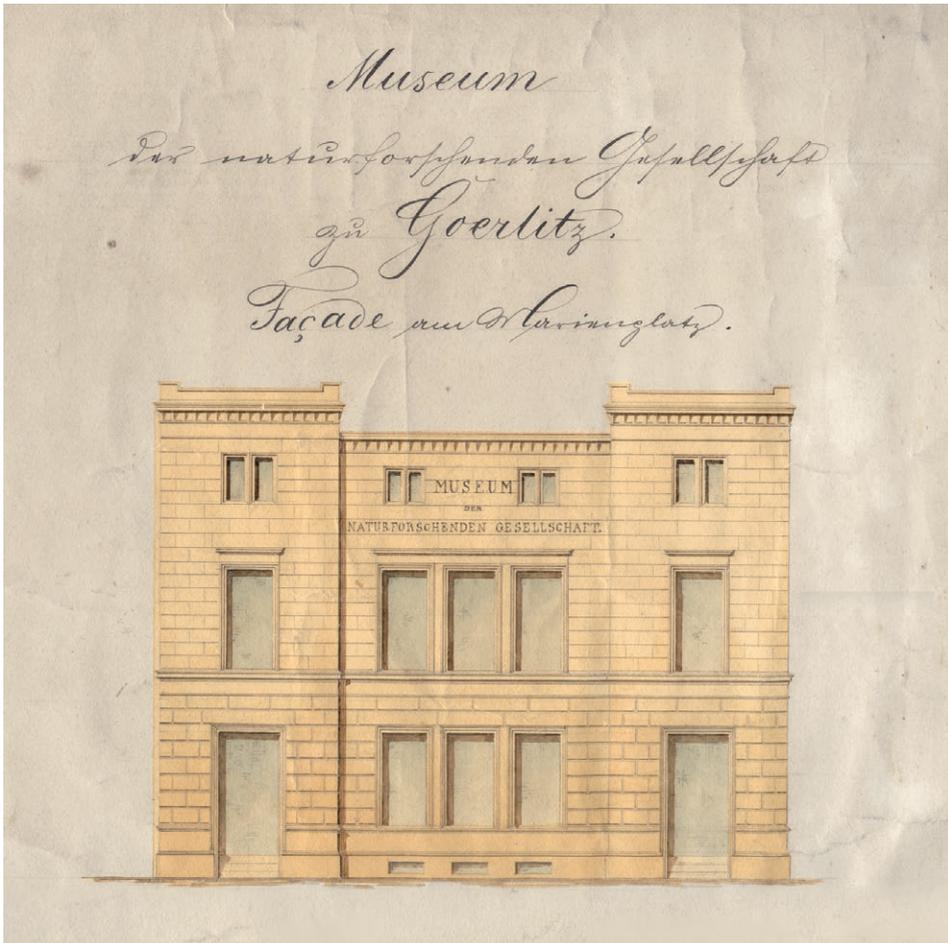
Präsident Georg von Möllendorff setzte sich in den folgenden Monaten ehrgeizig für die Zusammentragung der nötigen Baugelder ein. So erreichte er bei den Ständen der königlich-preußischen Oberlausitz die Bewilligung eines Darlehens über 5.000 Thaler. In seinem Gesuch vom 27. September 1858 verwies er insbesondere auf den Nutzen der Gesellschaft für Landwirtschaft und Gewerbe: »Die Naturforschende Gesellschaft dürfte ein nützliches Institut genannt werden können. Die

umfangreiche Registratur gibt von ihren Bestrebungen auf dem Zweck der Naturkunde, der Landwirtschaft und der Gewerbe Zeugniß, und wir dürfen die Behauptung wagen, daß die Gesellschaft nicht ohne Einfluß auf die Verbreitung richtiger Naturanschauung in der Oberlausitz gewesen ist, und dadurch auf Hebung von Gewerbe und Landwirthschaft eingewirkt hat.«⁵¹

Darüber hinaus erwirkte G. v. Möllendorff die Ausstellung von Aktien zu je 25 Thalern, zu deren Kauf er die Mitglieder, aber auch den Magistrat, die Stadtverordnetenversammlung, die Rittergutsbesitzer und Städte der Oberlausitz aufforderte.

Um den Hausbau selbst kümmerten sich die Gesellschaftsmitglieder Wilhelm und Alwin Kleefeld. Die Brüder hatten 1859 einen Entwurf für die Konstruktion und Form des geplanten Hauses vorgelegt, der von der Gesellschaft beinahe unverändert angenommen und durchgeführt wurde.

Nach der Grundsteinlegung konnte im Juli 1859 mit dem Bau begonnen werden. Aufgrund des unerwartet schlechten, morastigen Baugrundes war eine Brunnenwerkkonstruktion notwendig. So wurden 29 so genannte Senkbrunnen angelegt, die ca. 70 Zentimeter unter der Kellersohle lagen. Diese waren durch Gurtbögen miteinander verbunden, auf denen die Grundmauern ruhten. Während der Bauarbeiten entschied man sich, in den Grundstein des neuen Gebäudes – ähnlich der Tradition bei Kirchtürmen – eine so genannte Zeitkapsel einzumauern. Der Behälter, in diesem Fall ein Bunzlauer Tontopf, enthielt neben einer von Sekretär Wilhelm Kleefeld unterschriebenen Urkunde ein Exemplar des ersten Bandes der Abhandlungen der Gesellschaft, einen Neumannschen und einen Wittenburgschen Plan der Stadt Görlitz, ein Heft der Zeitschrift »Kladderatsch« und einige Modebilder. Die Idee hierfür stammte von Präsident Georg von Möllendorff: »Wenn



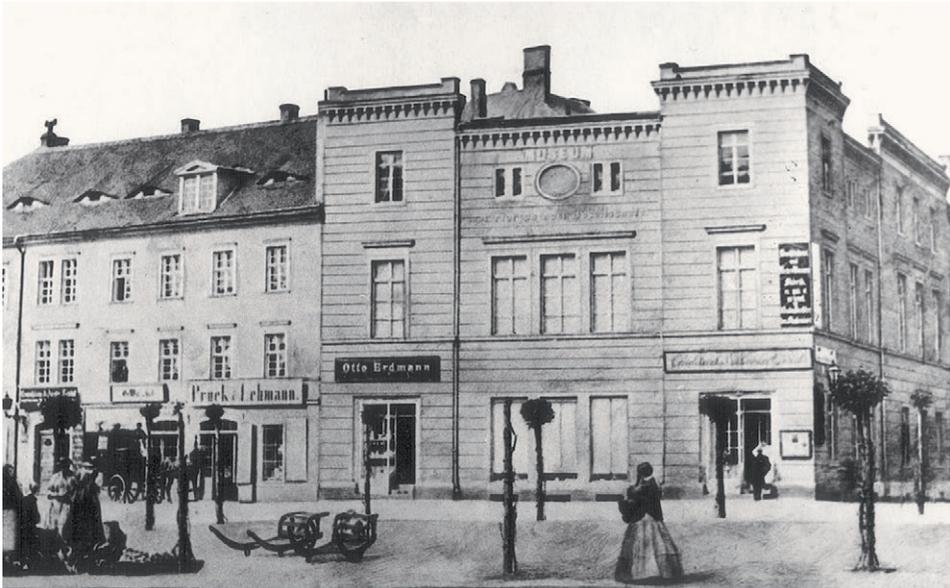
Konstruktionszeichnung der Museumsfassade, 1859. Das Bauvorhaben wurde nach den Plänen und Entwürfen der Gesellschaftsmitglieder Alwin und Wilhelm Kleefeld ausgeführt.

das Museum einst zerfällt und diese Schrift wieder an das Tageslicht kommt, so möge sie einem späteren Geschlecht Zeugnis ablegen für unser gemeinnütziges Streben!«⁵²

Ein Jahr später, am 26. Oktober 1860, fand die feierliche Einweihung des Neubaus statt. Zu diesem Anlass versammelten sich die Mitglieder in ihrem bisherigen Lokal auf der Petersstraße und zogen von dort – in Begleitung von Vertretern des Magistrats, der Stadtverordnetenversammlung, der Oberlausitzischen

Gesellschaft der Wissenschaften und des Gewerbevereins – zum neuen Sitz der Gesellschaft. An der Eröffnungsfeier nahmen 170 Personen teil.

Nur kurze Zeit nach der Fertigstellung des Museumsgebäudes bot sich die günstige Gelegenheit, ein an den Neubau angrenzendes Gelände von 5½ Quadratfuß zu erwerben. Der Kaufpreis betrug laut Kaufvertrag vom 20. Mai 1862 275 Thaler. Mit den Maurer-, Zimmer- und Dachdeckerarbeiten wurde



Das Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz in seinem ursprünglichen Zustand, um 1870.

Baurat Hamann beauftragt, der Kosten von insgesamt 2.053 Thalern veranschlagte. Nach nur wenigen Monaten war der Anbau am 27. Oktober 1862 abgeschlossen.

Mit dem Ende der Bauarbeiten hatte zunächst die Sorge um die Sammlungen, wie allgemein um die Existenz der Gesellschaft ein Ende. Die Raumnot war einem repräsentativen Museumsgebäude gewichen, das ausreichend Platz für die wertvollen Naturschätze bot. Angesichts der sich weiterhin rasant vergrößernden Sammlungen befürchtete man jedoch bereits einige Jahre später, dass der vorhandene Platz schon bald nicht mehr ausreichen könnte. So beschloss man in der Generalversammlung am 16. April 1873, das benachbarte Haus (Demianiplatz 9) seinem Besitzer, dem Weingroßhändler Herrmann Friedrich Lubisch, zu einem Preis von 15.000 Thalern abzukaufen. Allerdings stellte sich im Laufe der Zeit heraus, dass das Haus »für die Zwecke der Gesellschaft nicht so geeignet sei, wie es damals den Anschein gehabt«⁵³, so dass man es 1881 wieder verkaufte.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hatten sich die Sammlungen derart vermehrt, dass der Platz im Museum tatsächlich nicht mehr ausreichte. So entschied man sich 1901 zu einer Erweiterung des Gesellschaftshauses: Unter der Leitung des bekannten Görlitzer Baumeisters August Kämpffer wurde das ganze Haus um ein Stockwerk erhöht und mit einer neuen Fassade versehen. Hierdurch wurde nicht nur eine Vergrößerung der Sammlungsräume erreicht, sondern auch der dringend benötigte Vortragssaal geschaffen. Die Parterreräume wurden aus finanziellen Gründen weiterhin als Geschäfte vermietet. Während des Umbaus lagerten die Sammlungen in der benachbarten Annenkapelle. Nach Abschluss der Bauarbeiten konnten diese innerhalb von drei Monaten wieder aufgestellt und im Juni 1902 eröffnet werden.

In den 1930er Jahren war man sich nach einer Besichtigung des Museumsgebäudes darüber einig, »dass die gegenwärtigen Raumverhältnisse und Zustände auf die Dauer nicht erträglich sind und durch Aufwendung nicht

unbeträchtlicher Mittel – entweder Aufstockung oder Ermietung weiterer Vortrags- und Ausstellungsräume – abgestellt werden müssen.«⁵⁴ Insbesondere die mangelnde Sicherheit des Versammlungssaals im Naturkundemuseum machte eine Veränderung notwendig. Aus bautechnischen Gründen war es nicht möglich, die dringend erforderlichen Notausgänge für den Saal anzulegen.

Der zunächst verfolgte Plan einer Aufstockung wurde aufgrund der hohen Kosten und vor allem mit Rücksicht darauf fallengelassen, dass die Mängel des bisherigen Vortragssaales durch Aufsetzen eines weiteren Stockwerkes nicht zu beheben sein würden. Der Vorstand entschloss sich daher, einem Angebot über den Kauf des ehemaligen Gewerbevereinshauses (Demianiplatz 57) nachzugehen. Bisheriger Besitzer war die »Gesellschaft am Kaisertrutz e.V.« – die frühere Freimaurerloge »Carl Wiebe zum ewi-

gen Licht«. Das Kaufangebot beruhte wohl zu einem wesentlichen Teil auf der damaligen Situation der deutschen Freimaurerei, die durch den NS-Staat bekämpft und verfolgt wurde, bis man 1935 schließlich alle Logen verbot. Zahlreiche Logengebäude wurden in dieser Zeit verkauft bzw. beschlagnahmt.

Nach langen Verhandlungen entschied man sich einstimmig für den Kauf des Grundstückes. Am 8. Februar 1934 unterzeichnete Friedrich-Karl Boetticher im Namen der Gesellschaft den Kaufvertrag. Die Kaufsumme betrug 49.668,27 Reichsmark. Mit dem Kaufvertrag verpflichtete sich die Naturforschende Gesellschaft zugleich, »sich mit dem nicht rechtsfähigen Verein Schlaraffia-Gorlicia wegen der von diesem Verein geltend gemachten angeblichen Ansprüche auf Entschädigung für Verbesserungen des Grundstücks und eingebauter Sachen auseinanderzusetzen.«⁵⁵ Die Schlaraffia-



Gewerbevereinhaus, 1900. Das Haus wurde 1934 von der Naturforschenden Gesellschaft insbesondere aufgrund seines großen Vortragssaals erworben.

Gorlicia hatte die Kellerräume des Hauses angemietet und ließ – offenbar auf Wunsch der Gesellschaft am Kaisertrutz – eine Reihe von Gegenständen, wie z. B. eine Entlüftungsanlage und zwei eisenbeschlagene Eichentüren, zurück. Die Angelegenheit, die sich vor allem um die Bezahlung der hierfür vermeintlich vereinbarten Taxe von 750 Reichsmark drehte, zog in den folgenden Monaten einen regen Schriftwechsel zwischen der Naturforschenden Gesellschaft und der Schlaraffia-Gorlicia nach sich.

Mit dem Kaufvertrag hatte die Naturforschende Gesellschaft ein Gebäude erlangt, das sich durch seine Lage und Raumaufteilung in beinahe idealer Weise für die Zwecke der Gesellschaft eignete. Der wohl größte Gewinn war ein weiträumiger Versammlungssaal im

ersten Stock des Hauses, der Platz für fast 400 Personen bot. Seine drei vorhandenen Ein- bzw. Ausgänge stellten eine wesentliche Verbesserung der Zugangssituation dar. Der Saal wurde mit einem festen Lichtschirm für Lichtbilder und einem Experimentiertisch ausgestattet, so dass auch chemische und physikalische Versuche vorgeführt werden konnten. Die Gesellschaft unterstrich mit dieser Erweiterung ihre Bedeutung als Informations- und Bildungsstätte für große Teile der Bevölkerung.

Mit der Übernahme durch das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen gewann das Museum ab 1953 immer mehr an Größe und Bedeutung. Die staatliche Trägerschaft und die veränderte Finanzierung machten zahlreiche Anschaffungen sowohl für die Sammlun-



Das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz, 1959. Anfang der 1950er Jahre wurde das ehemals für Geschäftsräume genutzte Erdgeschoss für Ausstellungszwecke umgebaut. Seitdem kann das gesamte Haus als Museum genutzt werden.

gen als auch für die Bibliothek möglich. In den 1970er Jahren hatte das Museum einen Stand erreicht, der eine erneute Erweiterung der vorhandenen Räumlichkeiten erforderlich machte. Da die bestehenden Kapazitäten vollständig ausgelastet waren – einzig den Vortragssaal hätte man zum Magazin umbauen können, dies wurde jedoch vom Rat der Stadt abgelehnt –, sollte durch den Kauf eines weiteren Gebäudes zusätzliche Nutzfläche geschaffen werden. Die Wahl fiel auf das Grundstück Leninplatz 15, wo der bisherige Eigentümer Dr. Paul Opitz eine Sargtischlerei betrieb. Museumsdirektor Dr. Dunger nannte in einem Schreiben an das Stadtbauamt Görlitz folgende Begründung für den Hauskauf: »Infolge des ständigen Anwachsens der Sammlungen des Museums, das entsprechend der Verordnung über museales Sammlungsgut in der DDR auch in nächster Zeit noch anhalten wird, sowie mit dem Anwachsen des internationalen Austausches und der Übernahme erweiterter Forschungsverpflichtungen steht seit Jahren die dringliche Forderung einer Erweiterung der Raumkapazität [...] Mit der Raumerweiterung soll insbesondere eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen bei der Vorbereitung von Ausstellungen, in der Arbeit des wissenschaftlichen Magazins sowie in der Bibliotheksarbeit erreicht werden.«⁵⁶

Auf den Kauf des Gebäudes am 1. Januar 1977 folgten zunächst diverse Bau- und Sanierungsmaßnahmen, um das Haus für die neue Nutzung herzurichten. So mussten neue Fußböden verlegt, die Türen und Fenster instand gesetzt, die Regenrinne repariert, die sanitären Anlagen erneuert und die vorhandenen elektrischen Anlagen erweitert werden. Die Arbeiten zogen sich über mehrere Jahre hin, da der Innenausbau durch etliche Rückschläge gekennzeichnet war. Insbesondere die »Entdeckung« eines Hausschwammbefalls in Teilen der Decke und die daraus resultierende Einsturzgefahr machten zusätzliche Maßnahmen notwendig. Zudem war das Museum

verpflichtet, den noch im Haus lebenden Bewohnern ein »Auswohnrecht« zu garantieren. Erst 1992 konnten die Baumaßnahmen in dem zu Ehren des ersten Museumsdirektors benannten »Reinhard-Peck-Haus« fertiggestellt und damit optimale Bedingungen für die wissenschaftliche Arbeit geschaffen werden. Vor allem gelang es, zu Beginn der 1990er Jahre das Dach, die gesamte Außenfassade und die Zentralheizung weitgehend neu zu erstellen. Das Gebäude dient seitdem der Unterbringung von verschiedenen Sammlungs- und Forschungsbereichen, u.a. das Herbarium, die Pilzsammlung, Teile der Bodenzoologie und der Mykologie. 1997 wurde im Erdgeschoss des Hauses die zentrale Museumswerkstatt errichtet.



Das Reinhard-Peck-Haus gehört seit 1977 zu den Häusern des Museums. In den Räumen einer ehemaligen Sargtischlerei sind heute verschiedene Sammlungs- und Forschungsbereiche untergebracht.

Neben den wissenschaftlichen Sammlungen drohte auch die Bibliothek in den 1960er Jahren an ihre räumlichen Grenzen zu stoßen. Abhilfe wurde durch die Anmietung eines ehemaligen Gewerberaumes in der Teichstraße 10 geschaffen, wo man ab 1967 die historischen Zeitschriftenbestände des Museums auslagerte. Als jedoch zu Beginn der 1980er Jahre die Häuser in der Teichstraße nach und nach geräumt werden sollten, war man um die Sicherheit der Bibliotheksbestän-

de besorgt. »Es ist deshalb dringend erforderlich, entsprechend dem Ministerratsbeschluss zum Schutz des Kulturgutes Maßnahmen zur Umlagerung des Bibliotheksarchivs einzuleiten.«⁵⁷ Die Suche nach anderen geeigneten Räumen blieb zunächst erfolglos. Stattdessen griff man Pläne aus dem Jahr 1968 wieder auf, die eine Erweiterung und Modernisierung des Hauptgebäudes (Am Museum 1) vorsahen. Hierfür beabsichtigte man den Ausbau der ehemaligen Gaststätte »Fuchsbau« (Am Museum 2). Dabei wurde geprüft, ob beide Gebäude miteinander verbunden werden können. Zum damaligen Zeitpunkt musste das Projekt jedoch aus verschiedenen Gründen, u.a. aufgrund eines Beschlusses für das Wohnungsbauprogramm, zurückgestellt werden.

1985 wurde »als unumgänglicher Ersatz für den in der Teichstraße Görlitz auf Abriss stehenden Bibliotheksteil«⁵⁸ an diese Pläne angeknüpft. Diesmal stellte sich allerdings das Problem der Finanzierung in den Weg. Der geplante Erweiterungsbau kam nicht zustande, das Gebäude »Am Museum 2« wurde jedoch für die Nutzung durch das Museum im September 1986 angemietet. Noch im selben Jahr wurden die Bibliotheksbestände aus der Teichstraße in das neue Grundstück umgelagert.

Die Probleme bzw. Sorgen hatten damit jedoch kein Ende. Das Gebäude bot für die Unterbringung des wertvollen Bibliotheksbestandes nur unzureichende Bedingungen. Es waren weder eine Heizmöglichkeit noch ein Wasseranschluss vorhanden, auch Strom gab es nur teilweise. Darüber hinaus schien es mehrere Eigentümer des Hauses zu geben. Nachdem das Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz 1986 die Eigentumsrechte von der damaligen Kommunalen Wohnungsverwaltung übertragen bekam, meldete sich Anfang der 1990er Jahre der Voreigentümer, Herr Hans Barschdorf, und erhob seinerseits Vermögensansprüche an dem Gebäude. Es

führte schließlich dazu, dass das Haus im August 1993 an den früheren Eigentümer zurückgegeben und von ihm weiterverkauft wurde. Der neue Besitzer ließ das Gebäude 1994 grundlegend sanieren – hierfür musste das Haus vollständig geräumt werden – und bot es dem Freistaat Sachsen langfristig zur Miete an. Nach Abschluss des Mietvertrages konnte die Bibliothek ihr neues Domizil beziehen, wo die wertvollen Bestände erstmals sachgerecht untergebracht werden konnten. Für den Umzug verpackten die Mitarbeiter rund 40 Tonnen Bücher und Zeitschriften in 1.600 Kartons. Die Eröffnung des neu eingerichteten Bibliotheksgebäudes fand am 18. Juni 1995 statt.

Nach Abschluss dieser Baustelle eröffnete sich kurze Zeit später eine andere: So wurden im Jahr 1997 im Rahmen einer Baumaßnahme statische Probleme am Reinhard-Peck-Haus festgestellt. Die laufende Sanierung musste daraufhin vorläufig ausgesetzt und eine neue Variante für die künftige Gebäudenutzung gesucht werden. Insbesondere benötigte man für die Sammlungen, die hier aus baulichen Gründen nicht verbleiben konnten, eine neue Unterbringungsmöglichkeit. Man entschied sich für ein in nächster Nähe gelegenes Gebäude in der Sonnenstraße 19, in dem sich zuvor das Schulamt der Stadt Görlitz befand. Das Haus erwies sich insofern als günstig, als dass es für die zentrale brandsichere Lagerung der Alkoholpräparate und die gemeinsame Nutzung von wissenschaftlichen Ausstattungen, vor allem für die Auslese von Bodenproben und Bodentierzuchten, geeignet war. So dient es seit Oktober 1999 als Unterkunft für die bodenzoologischen und malakologischen Sammlungen.

In Anerkennung seiner herausragenden Verdienste für die Neukonzeption des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz wurde das neue Gebäude – anlässlich seines 70. Geburtstages – »Wolfram-Dunger-Haus« benannt. »Wir wollen damit dem Umstand

Rechnung tragen, dass wir (fast) alle nicht hier wären, wenn nicht Prof. Dunger es durch seine herausragenden Fähigkeiten geschafft hätte, dieses Museum in der heute existierenden Form zu entwickeln.«⁵⁹

Die bislang umfangreichste Baumaßnahme der letzten Jahrzehnte fand in den Jahren 1999 bis 2003 statt und war für die Entwicklung des Museumsgebäudes von entscheidender Bedeutung. Während man die Außenfassade und das Dach des Hauses bereits einige Jahre zuvor instand gesetzt hatte, wies das Gebäudeinnere erhebliche Mängel auf; besonders schlecht war der Zustand der technischen Gebäudeausrüstung. So begannen im August 1995 die ersten Planungen für diese inzwischen dritte Sanierung des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes, für die Mittel in Höhe von 4,9 Millionen DM zur Ver-

fügung gestellt wurden. Der Sanierung ging eine gründliche Analyse der Bausubstanz voraus, bei der genaue Aufmaßunterlagen erstellt und statische Prüfungen vorgenommen wurden. Der Sanierungsbedarf erstreckte sich dabei auf alle Stockwerke – vom Kellergewölbe bis zum Dachstuhl. Schritt für Schritt sollten die Eingangshalle im Parterre des Museums, die Ausstellungsräume im 1. und 2. Stock und das Dachgeschoss, in dem sich die Direktion, ein Wissenschaftsbereich und verschiedene Verwaltungsräume befanden, saniert und modernisiert werden. Mit der Baumaßnahme verbunden sind außerdem zwei wichtige Neuerungen in der Nutzungskonzeption: Die Hausmeisterwohnung, die sich bis zu diesem Zeitpunkt im Erdgeschoss befand, wurde aufgelöst und zu einem Mehrzweckraum für Versammlungen, Vorträge usw. ausgebaut. Im Kellergeschoss sollte der



Der Eingang des Museums als Baustelle, 2001. Die bislang umfangreichste Baumaßnahme fand in den Jahren 1999–2003 statt. Das unter Denkmal stehende Gebäude wurde vollständig saniert und modernisiert.



NATURKUNDEMUSEUM

durch die Abschaffung der Kohleheizung freige-wordene Raum für einen neuen Ausstellungsbereich mit lebenden Tieren, ein Vivarium, genutzt werden.

Um die Arbeiten durchführen zu können, musste das Museum im Juli 1999 geschlossen, die Ausstellungen abgebaut und das gesamte Gebäude geräumt werden. Noch im gleichen Jahr begannen die Sanierungsmaßnahmen, die sich entgegen der ursprünglichen Planung über vier Jahre erstreckten. Die erwartete Fertigstellung im Jahr 2001 konnte aufgrund von Problemen bei der statischen Sanierung und einer verzögerten Finanzmittelbereitstellung nicht eingehalten werden. Nach Abschluss der Bauarbeiten im Frühjahr 2003 bot das Museum – innen wie außen – wieder einen eindrucksvollen Anblick. Die Besucher erwarteten modernisierte und zwei vollständig neue Ausstellungen. Mit dem Aufzug gelangten ab sofort auch Rollstuhlfahrer problemlos in alle Etagen.

Mit der Übernahme durch die Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung vergrößerte sich das Museum ein weiteres Mal. Für die Arbeiten an der neu konzipierten Bodentierdatenbank »Edaphobase« wurde ein Gebäude in der Jakobstraße 43 (Ecke Postplatz) angemietet, in dem sich außerdem Teile der Abteilung Botanik befinden.

Das heutige Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz mit seinen sechs Standorten und einer Grundfläche von 4300 Quadratmeter (ohne Jakobstraße) stellt das Ergebnis eines über 150 Jahre andauernden Prozesses dar. Die Notwendigkeit und der Anspruch eines international anerkannten Museums, die Vielfalt des Lebens auf der Erde, die Biodiversität, erfassen und erforschen zu wollen, haben zu einem ständigen Erweiterungsprozess der Räumlichkeiten geführt, der auch

gegenwärtig nicht abreißt. So sollen zukünftig alle Sektionen, Sammlungen, Labore und die Direktion und Verwaltung des Museums in einem neuen Gebäudekomplex konzentriert werden. Entsprechende Pläne sind an die Träger und Zuwendungsgeber des Naturkundemuseums gerichtet worden und stehen derzeit zur Verhandlung.

links: Das Naturkundemuseum am Marienplatz. Das Gebäude in seiner heutigen Gestalt ist das Ergebnis einer langen Entwicklungsgeschichte und mehrerer Bauphasen.

Die Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft

Das wissenschaftliche Leben und Wirken der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz spielte sich hauptsächlich im Rahmen ihrer Sektionen ab. Mit ihrer Gründung trug man der fachlichen Differenzierung und Spezialisierung innerhalb der Gesellschaft Rechnung. In der Satzung von 1848 hieß es dazu: »Für die einzelnen Zweige der Naturwissenschaft bilden sich Sektionen. Diese sind in wissenschaftlicher Beziehung selbstständig, in administrativer dem Ganzen untergeordnet; sie halten und ordnen ihre Versammlungen nach eigenem Ermessen.«⁶⁰

Im Laufe ihres Bestehens gliederte sich die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz in wenigstens zwölf Sektionen, von denen die Botanische, die Zoologische, Mineralogisch-Geologische, Medizinische und Ökonomische Sektion die Tätigkeit der Gesellschaft über lange Zeit bestimmt haben.

Die Sektionen dienten als wissenschaftliche Plattformen der Gesellschaft. Sie boten durch Vorträge, Exkursionen und Vorführungen den Mitgliedern die Möglichkeit, sich auf ihrem jeweiligen Forschungsgebiet auszutauschen und weiterzubilden. Gleichzeitig steigerte es die Attraktivität der Gesellschaft, die durch das breite Angebot an Fachbereichen weitere Interessierte anzulocken versuchte. Seit dem Jahre 1880 wurde es im Einzelfall auch Nichtmitgliedern erlaubt, die Sektions-Sitzungen zu besuchen. Allerdings durfte »ein solcher Besuch einer Sektion seitens eines Gastes höchstens dreimal erfolgen«.

Jede Sektion wurde von einem eigenen Vorsitzenden geleitet und hatte einen eigenen Sekretär. Standen wichtige Entscheidungen auf der Tagesordnung, etwa die Anschaffung von Gerätschaften oder die Durchführung von Projekten, so konnten diese im Rahmen der Sektion zwar vorbereitet werden, bedurften jedoch der Genehmigung des Präsidiums der Gesellschaft.

Die älteste und zugleich bedeutendste Sektion der Naturforschenden Gesellschaft war die am 25. April 1826 gegründete Ökonomie-Sektion. Sie trug dem zunehmenden Interesse bzw. Bedarf an Kenntnissen über die Natur Rechnung und wurde, wie es in der Gründungsversammlung hieß, als eine »der Landes-Cultur so förderlich werdende Section, die zeither so ungerne vermisst wurde«⁶¹, begrüßt. Wie viele der in dieser Zeit gebildeten landwirtschaftlichen Vereine hatte sie sich »Belehrung, wechselseitige Anregung und Fortschritt« auf die Fahnen geschrieben. Als Symbol der Sektion wählte man den Baum – seinem Vorbild folgend sollte auch die Sektion blühen und gedeihen –, zum Vorsitzenden benannte man den ehemaligen Präsidenten der Gesellschaft, Ritter von Ferntheil-Gruppenberg.

Noch am Tag der Gründung nahm man die Arbeit auf und stellte zwei Vorträge zur Diskussion, die von Mitgliedern eingereicht wurden: »Erstens wie ein zur Verwirklichung übergehendes Reglement über die jedem Grundbesitzer zuständige Benutzung des Wassers auf eigenem Grund und Boden zur Bewässerung desselben und sonstiger landwirtschaftlicher Zwecke in Kraft und Wirkung gebracht werden könne; zweitens eine Anzeige über den Mäusefraß.«⁶² Im Mittelpunkt der Tätigkeit stand also nicht die »graue Theorie«, sondern in erster Linie die konkreten Bedürfnisse und Fragen der Landbevölkerung. So wollte man neben der Wissenschaft insbesondere dem Vaterland und den Zeitgenossen dienen und zu einer Beförderung des Ackerbaus und der Viehzucht beitragen. »Mit einem Wort, ihr einziger Zweck ist, die wahrlich nicht mehr seltenen Früchte der Aufklärung in ökonomischer Hinsicht zu sammeln und zum Besten des Ganzen aller Orten zu verbreiten, wo sie sonst nicht so leicht, oder später Eingang gefunden haben würden.«⁶³



Allegorischer Umschlag der Gründungsurkunde, 1826. Die Ökonomie-Sektion wählte einen Baum zu ihrem Symbol. Wie er sollte die Sektion »gedeihen, wachsen, grünen, blühen und Früchte tragen für uns und Menschwohl fürs Vaterland!«

Zu diesem Zweck führte die Sektion regelmäßig Versammlungen durch, in deren Rahmen Vorträge gehalten, neue Maschinen und Arbeitsmethoden vorgestellt und landwirtschaftliche Schriften besprochen wurden. Bereits nach wenigen Jahren hatten sie sich als ein wichtiges Diskussionsforum etabliert und trugen maßgeblich zur fachlichen Weiterbildung der Landwirte in der Oberlausitz bei. Das Spektrum der bearbeiteten Themen spiegelte deutlich die damalige Situation, d.h. die Sorgen und Probleme, Bedürfnisse und Interessen der Landwirtschaft wider: Es ging um Fragen der Landbewirtschaftung, die Regulierung der Neißة (1853), um die Einführung einer Körordnung für Zuchtbullen (1869), die Maul- und Klauenseuche (1870), um Zuckerrübenanbau (1883) oder über die Verwendung des Chile-Salpeters zur Düngung von landwirtschaftlichen Kulturpflanzen (1892). Für den seltenen Fall, dass sich nicht genügend Gesprächsfragen fanden, stellte man ab 1867 einen Fragekasten an den Vereinsabenden auf, zu dessen Gebrauch jedes Mitglied aufgefordert wurde.

Um die landwirtschaftlichen Berichte und Vorträge einem noch größeren Personenkreis zur Verfügung zu stellen, setzte sich die Sektion 1850 für die Gründung eines »Landwirtschaftlichen Monatsblatts für die Oberlausitz« ein. Dieses sollte die landwirtschaftlichen Interessen der Provinz vertreten und die Zusammenarbeit bzw. Verbindung der verschiedenen landwirtschaftlichen Vereine stärken. Neben einzelnen Sitzungsprotokollen enthielt das Blatt Mitteilungen von Bauern, landwirtschaftliche Aufsätze und Rezensionen. Allerdings fiel das Interesse geringer aus als erhofft, so dass man die Herausgabe der Zeitschrift – trotz einer jährlichen Unterstützung des »Königlichen Landes-Oekonomie-Collegium« – 1861 wieder einstellen musste.

Besonders intensiv engagierte sich die Ökonomie-Sektion bei der Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses. Sie setzte sich für die Errichtung von Ackerbauschulen, einer Winterschule für Landwirte, einer Lehrschieme und einer chemischen Versuchsstation ein. In diesen Lehranstalten fanden das neue Wissen und die Erkenntnisse

der Zeit Verbreitung und wurden in die landwirtschaftliche Praxis umgesetzt. Auf diese Weise konnte die Landwirtschaft in der Region entscheidend gestärkt und die Produktion verbessert werden. Manche Mitglieder der Sektion ließen sich dieses Anliegen einiges kosten: Um die Lehrschieme – »welche den Zweck hat, jungen angehenden Schmieiden die Gelegenheit zu geben, gegen ein billiges Lehrgeld binnen einigen Wochen einen fachgemäßen Hufbeschlag zu erlernen«⁶⁴ – realisieren zu können, übernahmen drei Mitglieder einen Großteil der Kosten und spendeten jährlich 25 Thaler. Mit der Lehrschieme wollte man dem mangelhaften Hufbeschlag entgegenwirken, der Ursache für zahlreiche Knochen- und Hufkrankheiten war.

Darüber hinaus veranstaltete die Ökonomie-Sektion in regelmäßigen Abständen Tier- und Produktschauen, auf denen landwirtschaftliche Geräte und Maschinen, Pflanzen- und Tierzüchtungen vorgestellt wurden. Hierdurch sollte die Öffentlichkeit über neue Erkenntnisse informiert und von ihrem Nutzen

für eine moderne Landwirtschaft überzeugt werden. Mit den in diesem Rahmen vergebenen Prämierungen und Auszeichnungen wurden viele Landwirte zu Experimenten und sichtbaren Fortschritten im Ackerbau und in der Viehzucht angeregt.

Die erzielten Erfolge wurden mehrfach auf landwirtschaftlichen Ausstellungen (z. B. in Erfurt und Breslau) zur Schau gestellt, einmal nahm die Sektion sogar an einer Weltausstellung teil (Paris 1867). Dort stellte man regionale Produkte – Proben von verschiedenen Getreidesorten und Grassämereien – aus, die von einer internationalen Jury ausgezeichnet wurden. Das heute leider nicht mehr vorhandene Zertifikat präsentierte man nach Erhalt »unter Glas-Rahmen im Sitzungssaale«.

Ein wichtiges Ereignis war auch die 1885 in Görlitz abgehaltene Gewerbe- und Industrieausstellung, an der sich die Sektion mit der Ausstellung von Getreide, Hülsenfrüchten, Klee- und Grassamen sowie Wolle beteiligte. Hierfür erhielt die Sektion in der



Los eines »Thierschaufestes«, 1865. Die Ökonomie-Sektion veranstaltete regelmäßig Tier- und Produktschauen, um die Landbevölkerung über neue Techniken und Methoden zu informieren.



Vom 14. Mai bis 27. September 1885 fand in Görlitz die Gewerbe- und Industrieausstellung statt. Sie umfasste rund 25.000 Quadratmeter Ausstellungsfläche und bot Platz für 1.424 Aussteller. Die Ökonomie-Sektion wurde für ihren Beitrag mit der silbernen Medaille der Stadt Görlitz prämiert. Darstellung aus der Ausstellungs-Correspondenz der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, Görlitz 1885.

Kategorie Haus-, Land- und Forstwirtschaft eine silberne Ausstellungsmedaille, die für »hervorragende Gesamtleistungen [...] oder für besondere Fürsorge um das Wohl der Arbeiter«⁶⁵ verliehen wurde. Diese Auszeichnung unterstrich das Engagement der Ökonomie-Sektion für die regionale Landwirtschaft und bedeutete eine gute Werbung und Öffentlichkeitsarbeit.

Dass dieses uneingeschränkte Engagement einmal zu ihrem Nachteil sein würde, musste die Sektion zur Zeit des »Dritten Reiches« schmerzlich erfahren. So widersprachen ihre Arbeitsinhalte und ihre Beschäftigung mit der »Russischen Landwirtschaft« oder dem »Gegenwärtigen Indien« den Zielen der nationalsozialistischen Agrarpolitik. Wie alle landwirtschaftlichen Organisationen wurde sie 1933 gleichgeschaltet und verlor damit ihre Selbstständigkeit bzw. -verwaltung.

Als landwirtschaftlicher Kreisverein unterstand sie nun der Bauernkammer. Mit dem »Gesetz über den vorläufigen Aufbau des Reichsnährstandes« trat im September 1933 der Reichsnährstand an die Stelle der bestehenden landwirtschaftlichen Verbände und Vereinigungen, was eine Auflösung auch der Ökonomie-Sektion bedeutete. Ein daraufhin gestellter Antrag auf Gründung einer »Fachgruppe für Tier- und Pflanzenzucht« wurde von der Landesbauernschaft abgelehnt – das Ende der über hundertjährigen Tätigkeit der Ökonomie-Sektion war besiegelt.

Eine langjährige erfolgreiche Tätigkeit kann ebenso die 1847 gebildete Medizinische Sektion vorweisen. Sie war eine Vereinigung von Ärzten, die sich vor allem an die »Nutznießer« dieses im 19. Jahrhundert aufstrebenden Berufsstandes wandte: die Patienten. Ähnlich der Ökonomie-Sektion stand



Postkarte der Ökonomie-Sektion, 1929. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit standen die konkreten Bedürfnisse und Fragen der bäuerlichen Bevölkerung. Im Laufe ihres über hundertjährigen Bestehens trug die Ökonomie-Sektion maßgeblich zur fachlichen Weiterbildung der Landwirte in der Oberlausitz bei.

auch bei ihr die Aufklärung und Belehrung der Bevölkerung im Vordergrund. So hieß es in dem schriftlichen Antrag zu ihrer Gründung: »Welcher Erfolg krönt aber auch nicht die Bemühung einer ärztlichen Section, nicht allein, jedes Mitglied wird dadurch an Kenntnissen bereichert, sondern auch das Wirken eines jedes Einzelnen dringt folgenreich bis in die ärmste Hütte. [...] Welcher große Einfluß muß nicht bei epidemischen und endemischen Krankheiten eintreten, wenn durch gegenseitigen Austausch gemachte Erfahrungen mitgetheilt werden.«⁶⁶ Im Rahmen ihrer Versammlungen und Vorträge wurde eingehend über die Erkrankungen des Menschen und über neue Heilmethoden gesprochen. Dabei berichteten die Mitglieder häufig aus der Praxis und erzählten von ihren eigenen Erfahrungen und Krankheitsfällen. Zur besseren Veranschaulichung wurden vielfach

pathologische oder anatomische Präparate, Röntgenbilder und andere Demonstrationsobjekte gezeigt.

Unter den Mitgliedern der Sektion befand sich eine Reihe von namhaften Medizinern, von denen viele in Görlitz noch heute bekannt sind. Neben Walther Freise, einem Tuberkuloseforscher und dem Gründer der Wasserheil- und Badeanstalt, gehörten z. B. auch der HNO-Arzt und Mitbegründer des St. Caroluskrankenhauses, Albert Blau, der Psychopathologe Karl Ludwig Kahlbaum und Hermann Andreas Reimer, ein Berliner Arzt und Gründer der ersten deutschen »Heilanstalt für Epileptische« zu den Mitgliedern.

In den 1860er Jahren engagierte sich die Medizinische Sektion intensiv bei der Bekämpfung der Cholera in Görlitz. Sie erarbeitete

au zusammengelegt und bildeten ab diesem Zeitpunkt eine wesentliche Stütze der Gesellschaft. Die Mitglieder engagierten sich nicht nur in der Erforschung der regionalen Flora und Fauna, sondern setzten sich auch für deren Schutz ein. So ist es der Botanisch-zoologischen Sektion und insbesondere ihrem damaligen Vorsitzenden, Dr. Oskar Herr, zu verdanken, dass die Königshainer Berge 1930 unter Naturschutz gestellt wurden. Nachdem einige Jahre zuvor (1927) der Firstenstein – der höchste der freistehenden Felsen – dem Steinbruchbetrieb zum Opfer gefallen war, wollte man durch diesen Schritt die Königshainer Berge »vor weiteren Verwüstungen bewahren.« Hierzu wurde das »in Frage kommende Gelände kartiert« und ein entsprechendes Gutachten erstellt.

Mit Beginn des Ersten Weltkrieges war die Tätigkeit der Botanisch-zoologischen Sektion deutlich beeinträchtigt, wie auch die der anderen Sektionen. 1918 hatte sich die Zahl der Sektionen bereits auf sechs reduziert, nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten konnten nur noch drei Sektionen ihre Arbeit fortsetzen. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges schließlich bedeutete das vorläufige Ende der Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz und damit ihres im Ganzen sehr erfolgreichen Wirkens.

Auch das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz ist in Sektionen gegliedert, die sich in ihrer Arbeitsweise und ihren Aufgaben allerdings deutlich von den historischen Sektionen unterscheiden. Die heutigen Sektionen repräsentieren weniger einzelne Wissenschaftszweige, sondern sind vielmehr Forschungs- und Sammlungsbereiche. So orientiert sich die heutige Organisationsstruktur des Museums zwar an den historisch gewachsenen Sammlungsbereichen der Naturforschenden Gesellschaft – Botanik, Zoologie, Malakologie und Geologie-Paläontologie –, ist aber wesentlich stärker ausdifferenziert.

Heute existieren innerhalb der drei bestehenden Forschungsabteilungen Botanik, Zoologie und Bodenzologie insgesamt 14 Sektionen, die durch gemeinsame Projekte und Fragestellungen häufig kooperieren und so eine fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit im eigenen Haus gewährleisten.

Anders als die Abteilungen »Botanik« und »Zoologie« gründet sich die Forschungsabteilung der Bodenzologie nicht auf den historischen Strukturen der Naturforschenden Gesellschaft, sondern beruht auf neu angelegten Sammlungen. Die Abteilung Bodenzologie (Leitung: Prof. Dr. Willi Xylander) setzt sich aus derzeit sechs Sektionen zusammen: Apterygota, Arachnida, Mesofauna, Myriapoda, Nematoda, Plathelminthes. Allen Sektionen gemeinsam ist ein geografischer Forschungsfokus auf die Paläarktis, also dem kalten Teil Eurasiens. Die Sektionen dieser Abteilung beschäftigen sich überwiegend mit der Taxonomie, Systematik, Morphologie, Zoogeographie, Autökologie und Gemeinschaftsökologie von Bodentieren. So untersuchen die Wissenschaftler, welche Lebewesen im Boden vorkommen, welche Ansprüche sie an ihren Lebensraum haben und welchen Beitrag sie für die Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit oder für die Regeneration der Bodenfunktionen leisten.



Vignetten der Sektionen Botanik, Geographie, Medizin, Mineralogie, Ökonomie und Zoologie (um 1900).

Die Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz im Überblick

Sektion Ökonomie	von 1826 bis ca. 1935
Sektion Altertum	von 1830 bis ca. 1847
Sektion Technologie	von 1831 bis ?
Sektion Medizin	von 1847 bis ca. 1915
Sektion Geographie	von ca. 1856 bis ca. 1907
Sektion Mineralogie	von 1868 bis ca. 1931
Sektion Zoologie Zusammenlegung mit Sektion Botanik	von 1868 bis 1904 1904
Sektion Botanik Zusammenlegung mit Sektion Zoologie	von 1874 bis 1904 1904
Sektion Chemie/Physik Abteilung für Physik und Chemie	von 1874 bis ca. 1938 ab 1933
Sektion Mineralogie/Geologie	ab 1894
Sektion Aquarium	von ca. 1895 bis ca. 1932
Sektion Mathematik/Astronomie	von 1903 bis ca. 1909
Sektion Botanik/Zoologie Abteilung für Tier- und Pflanzenkunde	von 1904 bis ca. 1939 ab 1933
Sektion Veterinär/Medizin	von 1907 bis ca. 1929
Sektion Entomologie Abteilung Kerbtierkunde	von 1928 bis ca. 1938 ab 1933
Sektion Eugenik Abteilung Rassenhygiene	von 1931 bis ca. 1938 ab 1933



Amphispiza
Amphispiza
Amphispiza
Amphispiza

Amphispiza
Amphispiza
Amphispiza
Amphispiza

Pteroglossus
Wiedii
Brasilian

Amphispiza
(Tucanus)
bicoloris
Brasilian

Amphispiza
(Tucanus)
bicoloris
Brasilian

»Archiv des Lebens« – Die Geschichte der Sammlungen

Das »Herzstück« eines jeden Museums sind seine Sammlungen. Sie sind Basis der wissenschaftlichen Arbeit und stellen eine unverzichtbare Grundlage für die Erforschung des Lebens dar. Mit ihrer Hilfe findet die Wissenschaft Antworten auf Fragen zur Herkunft, Entwicklung, Verwandtschaft oder zu Besonderheiten einzelner Arten. Jedes Objekt ist wie eine Urkunde, die die Vielfalt des Lebens und die Geschichte der Erde bezeugt.

Die Sammlungen des heutigen Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz haben ihre Anfänge im frühen 19. Jahrhundert. Die ersten Bestände gehen auf die Ornithologische Gesellschaft zu Görlitz zurück, die sich 1811 gründete. Zu diesem Zeitpunkt war von einer Sammlung allerdings noch keine Rede, das Interesse der Mitglieder galt vielmehr den lebendigen Tieren.

Vermutlich auf Vorschlag des Kreisjustizkommissars Christian Gottlob Friedrich Zille begann die Gesellschaft 1818 mit dem Sammeln »ausgestopfter« Tiere, insbesondere Vögel. Hintergrund war wohl der Wunsch, die Vorträge bzw. Versammlungen mittels der Präparate anschaulicher und eindrucksvoller zu gestalten.

Um den entstehenden Sammlungen von Beginn an die nötige Pflege zukommen zu lassen, benannte man noch im gleichen Jahr Johann Gottlieb Krezschmar zum ersten »Cabinets-Inspektor«. Seine Hauptaufgabe bestand in der Ordnung der Sammlung, in der Anlage von Inventarbüchern und der Vermehrung des Bestandes. Als Richtschnur für seine Arbeit wurde eigens eine »Instruction«

links: Blick in die historische Vogelsammlung des Museums. Die ornithologische Sammlung umfasst heute über 6.000 Habituspräparate, darunter auch ausgestorbene Arten wie der Dreifarbenara (*Ara tricolor*) und der Lappenhopf (*Heteralocha acutirostris*).

erstellt. Diese enthielt z. B. Anweisungen zur Konservierung der Vögel. So sollte er sie »so oft nöthig, und wenigstens des Jahres zwey mal, vorzüglich im Monat Juny mit Campfer-Spiritus besprengt, vorher solche aber behutsam mit einem Flederwisch oder einer Hasenpfote abgekehret.«⁶⁸ haben.

In den folgenden Jahren wurden die Sammlungen, vor allem durch Geschenke der Mitglieder, kontinuierlich vergrößert. Trotz einer klammen Gesellschaftskasse erwarb man im September 1822 die private Vogelsammlung des Schullehrers J.G. Schneider aus Herrnhut. Die Geldanlage von »100 Thaler preußisch Courant« war wohl überlegt: Man entsendete eigens eine Kommission zur Begutachtung der Kollektion, die zu dem Ergebnis kam, dass Schneider über »eine zwar nicht sehr zahlreiche, jedoch vortrefflich gehaltene und in jeder Hinsicht schätzbare Sammlung seltener in- und ausländischer Land- und Wasservögel«⁶⁹ verfüge. Um den gezielten Ankauf von Sammlungen auch in Zukunft bewerkstelligen zu können, entschied man sich kurze Zeit später zur »Anschaffung einer Büchse im Cabinet zu freywilligen Beytragspenden.«

Mit der Neuorientierung als Naturforschende Gesellschaft wurde die Sammlung und deren Aufbau erstmalig als ein ausdrückliches Ziel formuliert. So hieß es in den Statuten von 1823: »Das Kabinet ist besonders dazu bestimmt, dem Naturfreund die Natur im Kleinen recht anschaulich zu machen und es muß daher die Gesellschaft recht angelegen seyn lassen, dasselbe so viel als möglich zu vervollkommen [...] und daß besonders das Wichtigste von dem, was unser Vaterland erzeugt, in demselben keineswegs fehle.« Der Schwerpunkt der Sammlungen lag also primär auf der Dokumentation der regionalen, d. h. schlesischen Natur. Im Mittelpunkt stand

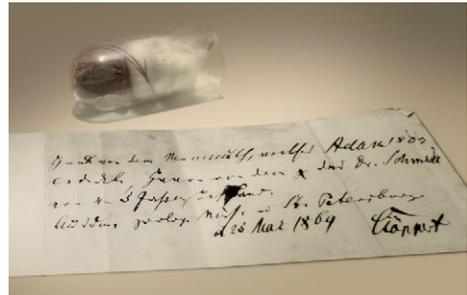
weiterhin die Vogelwelt: »Besonders ist und bleibt die Ornithologie unsere Hauptsache, und unser Cabinet zählt außer dem größten Theil der Vögel Deutschlands auch gegen 150 Stück Amerikaner, die wir von einem dortigen Mitglied empfangen haben.«⁷⁰ Daneben sammelten die Gesellschaftsmitglieder Petrefakten, Käfer, Schmetterlinge und getrocknete Pflanzen. In den vom »Cabinets-Inspektor« geführten Listen gab es jährliche Bilanzen über Neuzugänge und auszusondernde Arten.

Was mit einigen »ausgestopften« Vögeln begonnen hatte, entwickelte sich damit schon bald zu einer ansehnlichen Naturaliensammlung. Im Jahre 1827 verfügte die Naturforschende Gesellschaft bereits über 620 europäische und 200 afrikanische Vögel, eine Schmetterlings- und eine kleine Oberlausitzer Käfersammlung, ein Herbarium mit 1.500 einheimischen und 300 exotischen Pflanzenarten, eine Kollektion verschiedener Hölzer, 1.300 Petrefakten und eine kleine Conchyliensammlung.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass sich im Kabinett der Naturforschenden Gesellschaft auch eine Kollektion von Altertümern befand. Dies war keinesfalls dem Zufall geschuldet, sondern basierte auf einem Vorschlag mehrerer Gesellschaftsmitglieder, die 1826 den Wunsch äußerten, die Gesellschaft »möchte ihr Augenmerk neben naturhistorischen Gegenständen auch auf Kunstsachen und Alterthümer, als z. B. auf alte original Gemälde und Kupferstiche sowie auf alte Münzen und überhaupt auf Anlegung eines Cabinets von Alterthümern jeder Art richten.«⁷¹ In den 1860er Jahren trennte sich die Gesellschaft allerdings von diesem Sammlungsweig und verkaufte die Altertümer vollständig an das Kaiser-Friedrich-Museum (heute Kulturhistorisches Museum Görlitz).

In der Folgezeit konzentrierte man sich auf den Ausbau der botanischen, mineralogi-

schen und zoologischen Sammlungen. Mit großem Eifer verfolgte die Gesellschaft ihr selbsterklärtes Ziel, »naturwissenschaftliche Sammlungen von möglichster Reichhaltigkeit zu gründen.« Durch Schenkungen und Erbschaften, Tauschgeschäfte und eigene Aufsammlung wurden die Sammlungen kontinuierlich erweitert.



Haar und Haut des Adamsschen Mammuts. Die Probe wurde der Gesellschaft 1869 vom ihrem Ehrenmitglied, dem Botaniker Johann Heinrich Robert Göppert, zugesandt. Sie stammt von dem ersten vollständig erhaltenen Mammut, das 1799 in Sibirien entdeckt wurde.

Daneben kaufte die Gesellschaft vereinzelt – im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten – private Kollektionen bedeutender Naturforscher. Wertvolle Sammlungseinheiten sind z. B. das aus über 400 Arten bestehende Herbarium afrikanischer und westindischer Farnkräuter des Kryptogamen-Spezialisten Johann Christian Breutel (1858) und die umfangreiche Pflanzen- und Insektenammlung von August Kelch (1859).

Mit dem stetigen Anwachsen der Sammlung wuchs allerdings das Problem ihrer sachgerechten Unterbringung. Das Naturalienkabinett war in den Anfangsjahren in den unterschiedlichsten Gebäuden in Görlitz untergebracht: Im Gasthof »Blauer Löwe« (Obermarkt 22), im Kaffeehaus von Samuel

rechts: Ausschnitt eines Insektenkastens der Sammlung von August Kelch (1797–1859). Die aus über 8.000 Exemplaren bestehende Sammlung wurde nach dessen Tod 1859 durch die Gesellschaft für 200 Thaler angekauft. Eine Besonderheit ist die Verwendung von Sammlungskästen in Buchform.

Obtecta Germ.

Licadellina
Burm.

Cercopis Fabr.



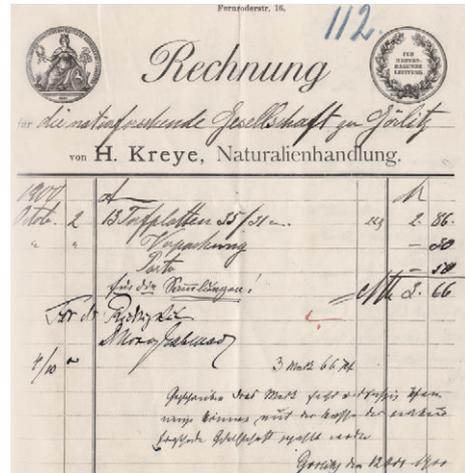
sanguinolenta

Gottlieb Augustin (Kummerau 934), im »Gasthaus zum blauen Hecht« (Breslauer Straße 10) und schließlich im Haus des Kaufmanns Ferdinand Söllig (Petersstraße 3). Erst 1858 wurde der Grundstein zu einem eigenen Museumsbau am Marienplatz gelegt, wo man die kostbaren Bestände in angemessener Weise und dauerhaft unterbringen konnte. Besonderer Wert wurde auf die entsprechenden konservatorischen Bedingungen gelegt: »Sämtliche Zimmer sind der Mittagssonne nicht ausgesetzt, ein Umstand, welcher besonders dem ornithologischen Kabinet sehr wünschenswert ist.«⁷³ Bereits 1862 wurde der Neubau durch einen Anbau erweitert, 1901 musste das Gebäude um ein drittes Stockwerk vergrößert werden.

Mit dem eigenen Gebäude begann eine Phase intensiver Sammeltätigkeit. In den folgenden Jahren trugen zahlreiche Mitglieder zur weiteren Bereicherung der Sammlungen bei. Besonders erwähnenswert ist das Engagement der Museumsdirektoren Dr. Reinhard Peck (1860–1895) und Dr. Hugo von Rabenau (1895–1921), auf deren Wirken eine wesentliche Erweiterung und die gewissenhafte Verwaltung der Sammlungsbestände zurückzuführen ist. Unter der Federführung Rabenaus gelang es z. B. 1899, die bedeutende Schwarz'sche Käfersammlung aus Liegnitz zu erwerben. Diese Kollektion aus 8.650 Arten wurde der Witwe nach dem Tod des Sammlers für 1.000 Mark abgekauft. Auf diesem Wege gewann das Museum »fast sämtliche Käferarten von Mitteleuropa in tadelloser Vollkommenheit« und damit für die Besucher »ein Objekt von hervorragender Anziehungskraft.«⁷⁴

Dem damaligen Trend folgend, war die Naturforschende Gesellschaft bestrebt, möglichst viele Tier- und Pflanzenarten zusammenzutragen und so einen umfassenden, möglichst vollständigen Überblick über die Natur zu geben. Ziel war es, die Sammlung zu »kompletieren«, also Exemplare von al-

len bekannten Arten aus der ganzen Welt zu erwerben. Dieser Sammlungskonzeption kam das Angebot des Naturalienhandels zugute, der im Laufe des 19. Jahrhunderts immer stärker expandierte. Auch die Naturforschende Gesellschaft unterhielt um 1900 zu mehr als 20 Naturalienhandlungen aus aller Welt Verbindungen. Die Verkaufskataloge der Händler lassen erkennen, dass Naturforscher und Sammler hier alles kaufen konnten, was sie interessierte: »Vogelbälge genau etikettiert und sauber präpariert, Eier mit nur ein[em] Loch, Säugetierfelle [einschließlich] Schädel, Beinknochen und Schulterblättern«⁷⁵ usw.



Rechnung des Naturalienhändlers Hermann Kreye, 1900. Um ihre Sammlungen gezielt zu erweitern, griff die Naturforschende Gesellschaft mehrfach auf das Angebot des Naturalienmarktes zurück.

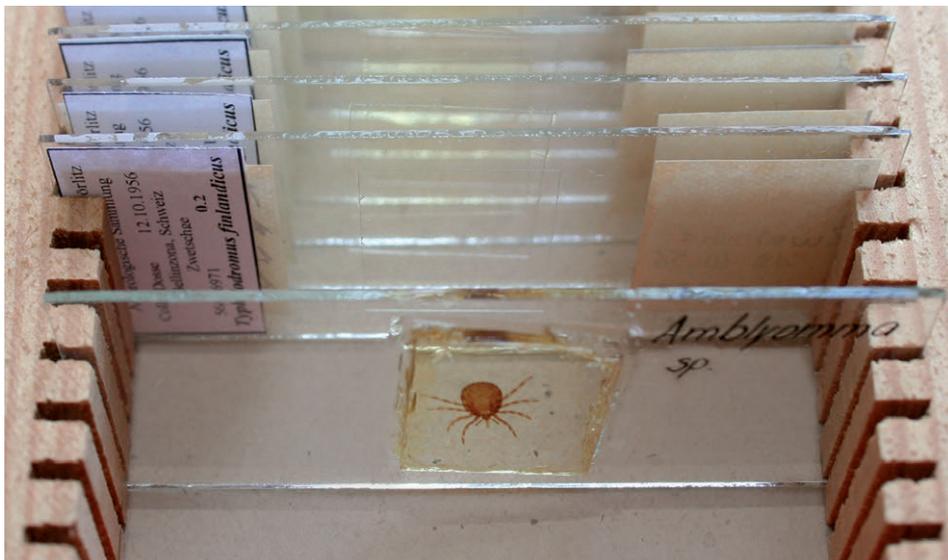
Die historischen Ereignisse in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts mit den beiden Weltkriegen, Inflation und Nationalsozialismus unterbrachen die Entwicklung der Sammlungen. Größere Neuerwerbungen konnten nicht gemacht werden, da durch die Geldentwertung keine ausreichenden Mittel vorhanden waren. Weitreichendere Folgen hatte allerdings der Verkauf wertvoller Sammlungsteile. So musste sich die Gesellschaft 1921 »infolge der durch die Inflation immer trostloser

werdenden finanziellen Lage«⁷⁶ von der bedeutenden Pflanzensammlung des Botanikers Paul Sintenis trennen. Das aus 700 Faszikeln bestehende Herbarium war der Gesellschaft nach dem Tod des Sammlers 1907 testamentarisch übereignet worden. Heute befindet sich der größte Teil der Kollektion im Botanischen Museum der Universität Lund.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges übernahm zunächst ein Kuratorium die Pflege der »wie durch ein Wunder zum größten Teil unversehrten«⁷⁷ Sammlungen, ab 1949 wurden sie von der Stadt Görlitz betreut. Die bis dahin oft behelfsmäßigen Zustände änderten sich erst 1953 mit der Übernahme des Museums durch das Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR. Ab diesem Zeitpunkt konnte den Sammlungen wieder mehr Zeit und Aufmerksamkeit gewidmet werden. Im Rahmen einer Inventur wurden die dringend notwendigen konservatorischen Maßnahmen durchgeführt und »sowohl ausstellungstechnisch als auch faunistisch wertlose Stücke ausgesondert.«⁷⁸

Mit dem Amtsantritt von Dr. Wolfram Dunder im Jahre 1959 erfolgte außerdem ein grundlegender Wandel in der Konzeption der Sammlungen. Unter seiner Leitung fand die Profilierung des Museums zu einer bodenbiologischen Forschungsstelle und die entsprechende Ausrichtung des Sammlungsprofils statt. Seitdem nehmen die Bestände bodenbewohnender Organismengruppen, insbesondere der Bodenarthropoden, in Umfang und wissenschaftlicher Bedeutung den größten Raum ein. Als neue Sammlungsbereiche kamen die Gruppen der Spinnentiere (Arachnida), der Tausendfüßer (Myriapoda), Fadenwürmer (Nematoden), Plattwürmer (Plathelminthes) und der Flügellosen Insekten (Apterygoten) hinzu. Den Grundstock dieser Spezialsammlungen bilden die Ergebnisse der Forschungsarbeiten der jeweiligen Sammlungskonservatoren.

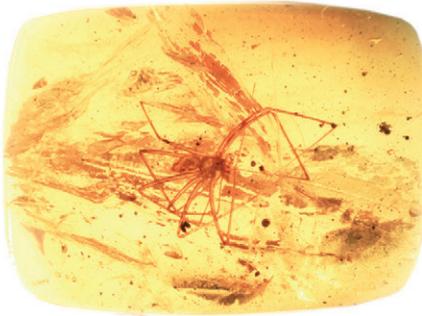
Infolge dieser Spezialisierung wurden einige Sammlungsteile an andere, für die entsprechenden Bereiche zuständigen Museen abgegeben. Bereits 1958 übergab man das eth-



Milbenpräparate aus der acarologischen Sammlung. In der Sektion Spinnentiere (Arachnida) umfassen die Sammlungen heute mehr als 200.000 Milben, Spinnen, Weberknechte und weitere Spinnentiere. Sie repräsentieren etwa 2.600 rezente und fossile Arten, darunter Typen von 358 Arten.

nologische Sammlungsgut an das Staatliche Museum für Völkerkunde in Dresden; 1971 händigte man eine umfangreiche mineralogische und petrographische Kollektion an das Staatliche Museum für Mineralogie und Geologie in Dresden aus.

bedeutende Forschungsinfrastruktur zur Verfügung, die von vielen Institutionen weltweit für z.B. taxonomisch-systematische, morphologische, ökologische, naturschutzfachliche oder molekularbiologische Forschungsarbeiten genutzt wird.



Tertiäre Spinne in Dominikanischem Bernstein (Holotypus von *Loxosceles aculicaput* Wunderlich, 2004).

Neben dem neu eingeführten Sammlungsschwerpunkt der Bodenorganismen konzentriert(e) man sich weiterhin auf »alle übrigen biologischen Sammlungsteile«, die es zu verwalten, sichern und erweitern galt. Insbesondere auf dem Gebiet der Botanik und der Zoologie besitzt das Museum bedeutende Sammlungsbestände mit historisch wertvollen Objekten.

Heutzutage verfügt das Museum über einen beinahe gigantischen Fundus: Millionen Insekten, Tausendfüßer, Milben, Schnecken, Muscheln, Wirbeltiere, Pflanzen und Pilze sowie tausende von Mineralien, Gesteinen und Fossilien werden in den Sammlungen aufbewahrt, präpariert und wissenschaftlich bearbeitet. Die Bestände des Hauses umfassen insgesamt über 6,5 Millionen Objekte (Stand: 2009) aus den Bereichen BodenzooLOGIE, Zoologie, Botanik, Paläozoologie und Geologie. Alle Sammlungen weisen einen hohen digitalen Erfassungsgrad auf und werden kontinuierlich und gezielt erweitert. Damit stellt das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz der Wissenschaft eine

Von einer Handbibliothek zur größten naturwissenschaftlichen Spezialbibliothek der Oberlausitz

Alle wissenschaftliche Forschung und Bildung beginnt mit dem Studium der einschlägigen Literatur. Nur in den seltensten Fällen vermag es der Einzelne, sich die Fülle der vorhandenen Monographien und Zeitschriftenartikel, Nachschlagewerke und Lehrbücher zu beschaffen – zu kostspielig ist ihr Erwerb. Für viele wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine war dies der Auslöser, für ihre Mitglieder eine für ihre Zwecke brauchbare Bibliothek anzulegen.

Auch die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz war sich der Bedeutung einer Bibliothek bewusst und hatte bereits in den Statuten von 1823 eine entsprechende Absicht formuliert: »Die Gesellschaft wird darauf sehen, eine Bibliothek anzulegen, dieselbe mit der Zeit zu vergrößern, und vorzüglich mit Naturhistorischen Werken dem Zweck gemäß zu bereichern.«

Noch im gleichen Jahr überreichte der Kreisjustizkommissar Christian Gottlob Friedrich Zille der Gesellschaft das aus zwei Bänden bestehende Werk »Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Ober-Lausitz vom Jahr 1750« und legte damit den Grundstock für eine Bibliothek. Um die Aufsicht und Verwaltung der »von nun durch Kauf oder Schenkung zum gesellschaftlichen Eigentum gewordenen und künftig zu erlangenden Bücher«⁷⁹ kümmerte sich der Gesellschaftssekretär Karl August Heydrich. Dieser legte 1824 ein erstes Verzeichnis der vorhandenen Literatur vor, in dem 30 Bücher und Schriften naturhistorischen, ökonomischen, kameralistischen und forstwirtschaftlichen Inhalts aufgelistet waren. Nur ein Jahr später hatte sich der Bestand auf 136 Titel erhöht. Darunter befanden sich die von August Johann Rösel von Rosenhof »Monatlich herausgegebenen Insectenbelustigungen«, Swammerdams »Bibel der Natur«, »Das Thierreich, geordnet

nach seiner Organisation« von Cuvier und Brehms »Beiträge zur Vogelkunde«, aber auch ein arabisches Gebetbuch und Pläne von Schmelzhütten der Freyberger Umgebung.

Die Herausgabe der eigenen Schriftenreihe »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« eröffnete der Gesellschaft seit 1827 die Möglichkeit des Schriftentausches. Dank dieser Tauschverbindungen, aber auch durch Schenkungen vermehrte sich die Bibliothek in den folgenden Jahren so stark, dass man sich entschied, das Amt eines Bibliothekars einzurichten. Mit der Verwaltung des »Bücherschatzes« betraute man 1830 Johann Gottfried Theodor Sintenis. Unter seiner Leitung vergrößerte sich die Bibliothek von Jahr zu Jahr, allerdings waren die Neuzugänge – meist Geschenke engagierter bzw. eifriger Mitglieder – von höchst unterschiedlicher Qualität. »Der grösste Theil der Bücher berührt nur entfernt oder ganz und gar nicht die Tendenz unseres gesellschaftlichen Vereins. Man denke daher lieber auf Anschaffung neuer nützlicher Werke, die für den Naturforscher einen wahren Werth haben.«⁸⁰ Um diesen Gedanken auch in die Tat umzusetzen, schlug Sintenis vor, einen Teil der jährlichen Gesellschaftsgelder für den Kauf von Literatur zu verwenden. Um die Auswahl zu erleichtern, erklärte er sich außerdem bereit, regelmäßig Vorschläge für mögliche Neuerwerbungen zu machen. So äußerte er z. B. 1834 den Wunsch, die umfangreiche und damals bedeutende »Ökonomische Encyclopädie« von Johann Georg Krünitz für die Bibliothek anzuschaffen. Sein Wunsch sollte unerfüllt bleiben – die hohen Kosten verhinderten den Kauf des Werkes.

Um 1836 verfügte die Bibliothek bereits über 773 Schriften, die man in fünf Sektionen einteilte: Naturwissenschaften, Ökonomie und Technik, Münz- und Altertumskunde, Arz-



Conurus callipterus | **Masf. & Souancé.**
Bolivia.

neiwissenschaft sowie Statistik, Geographie und Geschichte. Zu den im Jahresbericht aufgeführten bibliophilen Kostbarkeiten gehörten u. a. Buffons »Allgemeine Naturgeschichte« und die von Friedrich Martini herausgegebene »Allgemeine Geschichte der Natur in alphabetischer Ordnung«.

Während der ersten Jahrzehnte ihres Bestehens hatte die rasch expandierende Bibliothek ständig mit dem Problem einer angemessenen Unterbringung zu kämpfen. So boten die vorhandenen Schränke und Ablagen kaum Schutz vor Staub und Schmutz, vor allem aber waren es zahlenmäßig zu wenige für die vielen Bücher und Schriften. Bis zum Einzug in das Museumsgebäude am Marienplatz sollte die räumliche Enge ein immer wiederkehrendes Problem bleiben.

Je größer und reichhaltiger die Bibliothek, desto zahlreicher wurden ihre Nutzer. Aus den Jahresberichten des Bibliothekars geht hervor, dass die Mitglieder der Gesellschaft regen Gebrauch von ihrer Bibliothek machten. Allerdings existierten offenbar zu Beginn keinerlei Regelungen für die Ausleihe, so dass diese recht chaotisch verlief. Mehrfach beklagte sich Sintenis darüber, dass er nicht wisse, welche und an wen Bücher entliehen seien. Er forderte daher, dass »ohne Wissen des Bibliothekars, kein Buch auf längere Zeit aus der Bibliothek entlehnt, und daß besondere Erlaubniß-Scheine dazu gedruckt werden möchten; zugleich möge aber auch beschlossen werden, kein Buch länger als höchstens auf 4 Wochen wegzuborgen oder an sich zu behalten.«⁸¹ Ob sich dieses Prozedere durchgesetzt hat, kann heute nicht mehr nachvollzogen werden.

links: *Conurus callipterus*, undatierte Farbzeichnung von Julius von Zittwitz. Für die Anschaffung von Büchern standen anfangs nur wenig finanzielle Mittel zur Verfügung. Präsident Julius von Zittwitz nutzte sein Zeichentalent, um das bedeutende Werk des Zoologen Robert Gray »List of the Specimens of Birds in the Collection of the British Museum« für die Gesellschaft regelrecht »abzumalen«. Die über 800 Aquarelle befinden sich noch heute im Besitz der Bibliothek.

1838 wurde auf Vorschlag von Oberlehrer Karl August Fechner ein naturwissenschaftlicher Lesezirkel ins Leben gerufen. Für diesen sollten Periodika wie Wiegmanns »Archiv für Naturgeschichte«, die »Linnaea Entomologica« oder die »Annalen des Wiener Museum der Naturgeschichte« angeschafft werden. Der Zirkel ermöglichte den Mitgliedern, die neusten Zeitungen und Zeitschriften gemeinschaftlich zu nutzen. Dieser Möglichkeit wurde jedoch nur kurze Zeit später durch Geldprobleme der Gesellschaft ein Ende gesetzt. An Stelle des Zirkels trat in den 1840er Jahren ein neuer naturhistorischer Leseverein unter der Leitung von Dr. med. Vietsch. Über sein Bestehen ist heute nichts mehr bekannt.

Nach dem Tod von Johann Gottfried Theodor Sintenis übernahm Carl Otto Jancke 1846 die Funktion des Bibliothekars. In seiner Amtszeit konnte die Bibliothek immer mehr an Umfang gewinnen. Eine wertvolle Bereicherung erfuhr sie u. a. durch den Nachlass eines Ehrenmitgliedes, des Premierlieutnants a. D. Ohle. Über 70 Bände, darunter zahlreiche naturwissenschaftliche Handbücher und Lexika, gelangten so mit einem Schlag in den Besitz der Bibliothek.

Mit dem Bau des eigenen Gesellschaftshauses änderte sich die Raumsituation ab 1860 grundlegend. In dem neuen Museumsgebäude standen der Bibliothek drei Räume zur Verfügung, die ausreichend Platz für die Aufbewahrung und zweckmäßige Aufstellung der inzwischen über 3.000 Bücher und Schriften boten. Ebenso wichtig war, dass mit dem Neubau zugleich eine Vergrößerung des Leseraumangebots verbunden war und damit die Voraussetzungen für eine kontinuierlich steigende Besucherzahl geschaffen werden konnten. Bibliotheks- und Lesestunden – zunächst ausschließlich für die Mitglieder der Gesellschaft – fanden jeden Samstagnachmittag statt. »An diesem Tage liegen die sämtlichen in der Woche eingegangenen Schriften aus und Bücher aus der Bibliothek

werden verabfolgt [d.h. ausgehändigt].«⁸² Auf den Umzug der Bibliothek folgte ihre Neuordnung. Es hatte »sich schon vor Jahren herausgestellt, daß eine übersichtlichere Ordnung der Bibliothek unumgänglich notwendig war.« So wurde der Buchbestand zwischen 1862 und 1866 neu aufgestellt und erstmals ein alphabetischer und ein systematischer Katalog angelegt. Zahlreiche Bücher, die keinen naturwissenschaftlichen Inhalt hatten, wurden bei dieser Gelegenheit aussortiert.

Nachdem Jancke aufgrund einer Krankheit sein Amt nicht mehr wahrnehmen konnte und seinen Austritt erklärte, wurde in der Hauptversammlung im Dezember 1866 über einen neuen Bibliothekar abgestimmt. Die Wahl fiel auf den Apotheker Dr. Reinhard Peck, der bereits mit der Verwaltung der Sammlung betraut war. Unter seiner Leitung konnte die Bibliothek stetig ausgebaut werden. Die jährlichen Berichte weisen jeweils zahlreiche Neuzugänge nach; zugleich wurde die Bibliothek als literarisches Arbeitsinstrument für die Mitglieder immer wichtiger und die Bestände immer häufiger ausgeliehen.

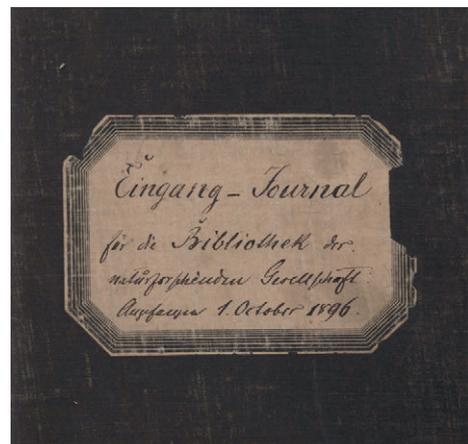
Um die Literatur auch einem größeren Personenkreis zur Verfügung zu stellen, öffnete die Bibliothek im Sommersemester 1882 erstmals auch für Nicht-Mitglieder der Gesellschaft. Jeden Mittwochnachmittag konnten nun alle Interessenten die Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft nutzen und Bücher entleihen.

Mit der kontinuierlichen Bestandserweiterung wurde zusätzlicher Platz für die Unterbringung der Bücher benötigt. Bereits 1883 konnte durch den teilweisen Umbau der zweiten Etage des Museums ein weiterer Raum für die Bibliothek gewonnen werden. Ende des 19. Jahrhunderts war der Platz erneut knapp, so dass die Bibliothek in größere Räume umziehen musste. Hierdurch konnte auch das Nutzungsangebot für Mitglieder erweitert wer-

den. So enthielt das Vortragsprogramm von 1909 folgenden Hinweis: »Das Lesezimmer ist täglich von 10 Uhr vormittags bis abends 8 Uhr geöffnet. Besucher werden gebeten, sich beim Kastellan zu melden und ihren Namen in ein ausliegendes Buch einzutragen.«

Nach dem Tod von Dr. Reinhard Peck im Jahre 1895 übernahm Dr. Hugo von Rabenau das Amt des Bibliothekars. Auch unter seiner Führung konnte die erfolgreiche Entwicklung der Bibliothek fortgesetzt und der Bestand kontinuierlich erweitert werden. Auch nahm er eine Neuordnung der Bibliothek vor, die eine übersichtlichere Aufstellung der Bücher und Zeitschriften zum Ergebnis hatte. Neben dem Kauf und der Übernahme von Geschenken basierte die Bestandserweiterung vor allem auf einem immer aktiveren Schriftentausch. Zu Anfang des 20. Jahrhunderts bestanden bereits mit über 240 auswärtigen Vereinen in Europa, Asien, Amerika, und Australien Tauschbeziehungen.

Der Erste Weltkrieg unterbrach den erfolgreichen Bestandsaufbau. Die Erwerbung besonders der ausländischen Literatur wurde schwieriger, die Bibliothek blieb jedoch glücklicherweise von Verlusten und Schäden verschont.



Das handschriftliche Eingangsbuch der Bibliothek aus dem Jahre 1896.

Nach dem Krieg übernahm Dr. Oskar Herr die Leitung des Museums und die Verwaltung der Bibliothek. Die fortschreitende Inflation hatte ab 1922 zur Folge, dass die Ausgaben und damit die Anschaffungen für die Bibliothek drastisch reduziert werden mussten. Bis auf wenige Ausnahmen wurden sämtliche Zeitschriften abbestellt. Der Schriftentausch musste vorübergehend eingestellt und konnte erst 1924 – mit dem Erscheinen des 29. Bandes der Abhandlungen – wiederbelebt werden.

Den Zweiten Weltkrieg überstand die Bibliothek unversehrt, dennoch ließ das Verbot der Gesellschaft 1945 durch die damalige Sächsische Landesregierung ihre weitere Entwicklung zunächst auf unsicheren Beinen stehen. Die Bildung eines Kuratoriums sicherte zwar die materiellen Werte der Gesellschaft, gab aber keine Antwort auf die Frage, wer langfristig die Zuständigkeit für die Sammlungen und die Bibliothek übernimmt. Erst mit der Überführung des Museums in das Eigentum der Stadt Görlitz und dem Beginn der Amtszeit von Dr. Traugott Schulze konnte die Bibliothek ihre reguläre Arbeit wieder aufnehmen. Die Buchbestände, die zuvor teilweise im Humboldthaus gelagert waren, wurden 1950 in vier Räumen im Dachgeschoss des Naturkundemuseums untergebracht. Bereits 1951 konnten wieder zahlreiche Bücher angeschafft werden. Der Leseraum stand dienstags und freitags für die Bevölkerung, insbesondere Schüler, Studenten, Lehrer und Freizeitforscher, offen.

Der Übergang des Museums in die Trägerschaft des Staatssekretariats für Hochschulwesen der DDR 1953 bedeutete für die Bibliothek einen entscheidenden Impuls und legte den Grundstein für ihre künftige Entwicklung als wissenschaftliche Spezialbibliothek. Durch die zusätzlichen Geldmittel konnte die eigene Zeitschriftenreihe fortgesetzt und der Schriftentausch wieder aufgenommen werden. Ein fester Bibliotheksetat

erlaubte erstmals den gezielten Ankauf von Büchern und Zeitschriften und führte in den folgenden Jahren zu einem kontinuierlichen Bestandsaufbau.



Schüler im Lesesaal der Bibliothek, um 1980. Die Bibliothek arbeitet eng mit Schulen und anderen Bildungseinrichtungen zusammen. Sie unterstützt Schüler und Studenten bei der Literaturrecherche, bei Projektarbeiten und Forschungsaufträgen.

Um die Bibliothek für den Publikumsverkehr, insbesondere für die Museumsmitarbeiter in vollem Umfang nutzbar zu machen, wurde eine umfassende Aufarbeitung und Erschließung der Bestände notwendig. Der vorhandene Katalog wurde revidiert und durch einen modernen alphabetischen und systematischen Katalog ersetzt. Die Bücherbestände wurden neu gruppiert und durchnummeriert. Schließlich erfuhren auch das Zeitschriftenmagazin und die Kartensammlung eine Neuordnung. Trotz der nur wenigen verfügbaren Arbeitskräfte konnten die Arbeiten 1958 größtenteils abgeschlossen werden.

Neben der Verbesserung der Nutzungsbedingungen stand seit den 1950er Jahren die inhaltliche Umstrukturierung und Neuausrichtung der Bibliothek im Vordergrund. So stellte die Entwicklung des Museums zu einer wissenschaftlichen Einrichtung auch an die Bibliothek neue Anforderungen. Als ein zentrales Instrument der Literatur- und Informationsversorgung der Mitarbeiter diente das neue Forschungsprofil des Museums der Bibliothek als Richtschnur für die Auswahl und Dokumentation ihrer Bestände. Zwar bildeten

die traditionellen Arbeitsbereiche der Gesellschaft – Botanik, Zoologie, Mineralogie und Geologie – weiterhin Sammlungsgebiete, der neue Forschungsschwerpunkt der Bodenzologie wurde jedoch mit dem Amtsantritt von Dr. Wolfram Dunger als Direktor (1959) in der Erwerbungspolitik verstärkt berücksichtigt. Dabei waren auch Schriftennachlässe zu übernehmen, die eine wertvolle Ergänzung der Sammlungsbestände darstellten, wie z. B. die Sonderdrucksammlung und ein Teil der privaten Fachbibliothek des Heteropteren spezialisten Prof. Dr. Karl H. C. Jordan. Damit einher ging eine Bestandsbereinigung, die insbesondere die völkerkundliche Literatur (Abgabe an das Staatliche Museum für Völkerkunde Dresden) und die Bestände medizinisch-historischer Literatur (Abgabe an entsprechende Fachinstitute) betraf.

Zur Steigerung des Informations- und Erfahrungsaustausches wurde die Bibliothek 1964 selbstständiges Mitglied in dem neu gegründeten Deutschen Bibliotheksverband. Daneben gehörte sie dem ebenfalls 1964 gegründeten Görlitzer Bibliotheksring an, der die Verbindung zwischen den Görlitzer Bibliotheken verbessern sollte.

Mit dem kontinuierlichen Aufbau und der benutzerorientierten Erschließung der Bibliotheksbestände wuchsen auch die Nutzerzahlen und Ausleihen. So verzeichnete die 1965 eingerichtete Leserkartei rund 109 ständige Leser und etwa 9.000 Ausleihen. Bis in die 1980er Jahre konnten die Zahlen mehr als verdoppelt werden.

Als hinderlich für die Entwicklung erwiesen sich jedoch das Fehlen einer bibliothekarischen Fachkraft und die ungenügende Raumausstattung. In beiden Fällen änderte sich die Situation 1967: In diesem Jahr trat die erste ausgebildete Bibliothekarin, Frau Elsbeth Dausel, ihren Dienst an. Die Leitung der Bibliothek bekam ab November 1968 Herr Dr. Hans-Dieter Engelmänn übertragen.

Ebenfalls im Jahr 1967 begann die Auslagerung der vor 1945 erschienenen Zeitschriften, etwa die Hälfte des Gesamtbestandes, in das Haus Teichstraße 10. Die akuten Platzprobleme konnten damit gelöst werden, allerdings bot das Ausweichquartier nur unzureichende Nutzungs- und Lagerungsbedingungen. Als 1986 alle Häuser der Teichstraße abgerissen werden sollten, wurden die Bestände erneut umgelagert, diesmal in die Obergeschosse des Gebäudes »Am Museum 2«. Die Nähe zu den übrigen Museumsgebäuden wirkte sich auf die Betreuung und Nutzung zwar positiv aus, aber auch hier waren die räumlichen Bedingungen nicht ideal: Es gab keine Heizmöglichkeit, kein Wasser und nur in einer Etage Strom.

Nach der Wiedervereinigung Deutschlands ging das Museum in die Trägerschaft des Freistaates Sachsen über. Die Leitung der Bibliothek übernahm ab Juli 1990 Herr Dr. Axel Christian. Bedeutende Herausforderungen standen bevor: Die vollständige Sanierung und anschließende Anmietung des Hauses »Am Museum 2« durch das Sächsische Liegenschaftsamt ermöglichte der Bibliothek die Zusammenführung ihrer umfangreichen und wertvollen Sammlungen an einem Standort. Nach über 25 Jahren konnte damit die räumliche Zersplitterung der Bibliotheksbestände aufgehoben werden, die nun unter geeigneten Bedingungen den Wissenschaftlern und der Bevölkerung zur Verfügung gestellt wurden. Zum Umzug in das renovierte Gebäude verpackten die Mitarbeiter rund 40 Tonnen Bücher und Zeitschriften in 1.600 Kartons. Zu diesem Zeitpunkt verfügte die Bibliothek über rund 100.000 Bestandseinheiten.

Im Zuge der Neueinrichtung der Bibliothek wurde auch das System der Aufstellung grundlegend verändert. Anstelle der bisherigen alphabetischen Aufstellung wurden die Bücher und Zeitschriften nun numerisch aufgestellt.

Bereits zu Beginn der 1990er Jahre ermöglichte die Anschaffung eines Computers und des Bibliotheksprogramms BIS-LOK die Erfassung der Bücher und Zeitschriften in einer digitalen Bestandsdatei. Die Aufnahme erfolgte ab jetzt nach den Grundsätzen und Regeln für die alphabetische Katalogisierung (RAK – Wissenschaftliche Bibliotheken). 1998 wurde auf das Bibliotheksprogramm BBCOM umgestellt.

Um jedem Interessierten einen komfortablen Zugang zu den Sammlungen zu bieten, gehört die Erschließung der Bestände, insbesondere der Zeitschriften, zu einer der Hauptaufgaben der Bibliothek. Vor diesem Hintergrund startete sie 2005 das Projekt »Eine Bibliothek überschreitet Grenzen«. Ziel des Projektes war es, den Bestand von mehr als 85.000 Zeitschriftenbänden besser zu erschließen und den gesamten Bibliotheksbestand online recherchierbar zu machen. Nach Abschluss des Projektes kann man nun Informationen und Wissen über die Naturgeschichte der Region Oberlausitz-Niederschlesien-Nordböhen mittels einer Internetdatenbank abfragen.

Um die Nutzungsbedingungen vor Ort zu verbessern, steht den Lesern seit August 2003 ein Computerarbeitsplatz im Lesesaal zur Verfügung, an dem man den gesamten Bibliotheksbestand einsehen und recherchieren kann. Eine weitere Optimierung stellt die Verbuchung der Ausleihe am Computer dar, die nicht nur eine Zeitersparnis, sondern auch eine bessere Kontrolle der Fristen, Statistikabfragen und Aktualisierungen der Nutzerkartei bedeutet.

Durch die Fusionierung des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz mit dem Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg im Jahr 2009 eröffneten sich auch für die Bibliothek neue Perspektiven. So wurde es möglich, neben der leitenden Bibliothekarin Ilse Grosche eine zweite Vollzeitstelle mit zwei Arbeitskräften wiederzubetzen. Zwischen allen Bibliotheken des Senckenberg-Verbundes entwickelt sich eine konstruktive Zusammenarbeit, deren Ziel u.a. die Darstellung der gesamten Bestände (ca. 1 Million Medieneinheiten) in einem WEB-OPAC ist.



Blick in den heutigen Lesesaal. Der Bibliotheksbestand dient in erster Linie der Forschungsarbeit der Museumsmitarbeiter. Darüber hinaus versorgt sie die Bevölkerung mit Informationen und Literatur aus den verschiedenen Bereichen der Naturwissenschaft.

Heute ist die Bibliothek des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz mit ca. 140.000 Bestandseinheiten (Stand: Dezember 2010) die größte naturwissenschaftliche Spezialbibliothek der Oberlausitz. Sie dient der Literatur- und Informationsversorgung der Wissenschaftler und Mitarbeiter des Museums sowie der interessierten Öffentlichkeit. Die Bibliothek sammelt, erschließt und vermittelt Schriftgut aus den Gebieten Zoologie, Bodenzooologie, Botanik, Ökologie, Geologie und Paläontologie. Andere naturwissenschaftliche und regionale Literatur aus der Oberlausitz werden nur in begrenztem Umfang in den Bestand aufgenommen. Die gesamte Literatur teilt sich auf in einen Hauptbestand, der im Bibliotheksgebäude aufgestellt ist, und die Arbeitsplatzbestände der Sektionen, die die spezielle Forschungsliteratur zu dem jeweiligen Fachgebiet enthalten.

Von hohem wissenschaftlichem Wert sind die historischen Bestände der Bibliothek. Zu den besonderen Kostbarkeiten gehören das älteste Buch der Bibliothek, der »Hortus philosophicus constitutus studio« von Martin Mylius aus dem Jahre 1597, und das seltene Werk von Carl Wilhelm Hahn »Die wanzenartigen Insecten«. Eine besonders wertvolle Literaturgruppe machen die naturkundlichen Gebietsmonographien aus, da sie oft nur mit einer sehr geringen Verbreitung publiziert wurden. Hier sind vor allem die »Reise durch Sachsen« (1785) von Nathanael Gottfried Leske und die »Geognostische Beschreibung der preußischen Oberlausitz« (1857) von Ernst Friedrich Glocker hervorzuheben.

Daneben besitzt die Bibliothek eine Reihe von umfangreicheren Sondersammlungen bekannter Wissenschaftler wie z.B. die



Bibliothek des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz. Sie ist heute mit rund 140.000 Bestandseinheiten (Stand: Dezember 2010) die größte naturwissenschaftliche Spezialbibliothek der Oberlausitz.



Bibliophile Schätze der Bibliothek. Das älteste Buch, der »Hortus philosophicus constitus studio« von Martin Mylius, stammt aus dem Jahre 1597.

Sonderdruck-Sammlung von Prof. Dr. Jordan oder die »Scheffel-Sammlung« mit Schmetterlingsliteratur. Von besonderer Bedeutung ist die Bibliothek des bekannten Ornithologen Dr. Gerhard Creutz, die im Jahre 1986 übernommen wurde. Sie umfasst ca. 8.000 Sonderdrucke, 500 Monographien und 210 vorwiegend ornithologische Zeitschriftentitel. Die größte Sondersammlung stellen die historischen »Niederschriften der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« dar. In rund 260 Bänden dokumentieren sie die Geschichte der Gesellschaft und sind damit wie ein »Gedächtnis« des heutigen Museums. Sie enthalten Informationen u.a. zu den Sammlungen, den Sektionen, den Mitgliedern und den Aktivitäten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz.

Seit ihrer Gründung hat sich die Bibliothek aus einer kleinen, als Arbeitsinstrument der Gesellschaftsmitglieder angelegten Samm-

lung zu einer leistungsfähigen und überregional bedeutenden Spezialbibliothek entwickelt. Mit ihren Beständen bildet sie heute eine wichtige Grundlage für die Forschungsarbeit der Mitarbeiter des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz, für die nationale Literaturversorgung und schließlich die tägliche bibliothekarische Praxis.

Öffentlichkeitsarbeit und Museumspädagogik im Wandel der Zeit

Ein Hauptanliegen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz war die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse. In ihren Statuten wurde ausdrücklich betont, dass man »die Resultate ihres Forschens und ihrer Arbeiten auch für andere gemeinnützig machen«⁸³ wollte. So begriff sich die Gesellschaft, dem Selbstverständnis anderer damaliger Vereine entsprechend, als eine naturkundliche Vermittlungsinstanz, die die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung für das Publikum in verständlicher Form aufbereitet. Dahinter stand die Erkenntnis, dass neben dem eigenen Publikum, d. h. den Mitgliedern, eine größere Öffentlichkeit stand, deren Informationsbedarf und Wissensdurst gestillt werden wollte.

Um dieses Anliegen zu erfüllen, öffnete die Gesellschaft 1840 erstmals ihre Versammlungen auch für »Nichtmitglieder und Damen, wenn sie sich zu einem Beitrage von 1 Pfennig á Person und für Familien 2 Pfennigen [Handschrift unleserlich] verstehen wollen.«⁸⁴ In den Versammlungen wurden populäre Vorträge aus dem Gebiet der Astronomie, später auch der Chemie gehalten. Es ging z. B. um eine in Leipzig beobachtete Windhose oder einen astro-meteorologischen Kalender. Allerdings schien sich das Interesse der Öffentlichkeit in Grenzen zu halten, so dass man das Angebot bald wieder einstellte.

In den 1850er Jahren begann man daraufhin, öffentliche Vortragsveranstaltungen zu organisieren, die anfangs nur unregelmäßig stattfanden, später aber beinahe jede Woche des Wintersemesters abgehalten wurden – ein Beleg für ihren Erfolg. Bei diesen so genannten Freitagsvorträgen vor Damen und Herren wechselten sich »wissenschaftliche« und »belehrende populäre« Vorträge ab, es gab Reisebeschreibungen und Demonstrationen neuer naturwissenschaftlicher Methoden

und Experimente. Auf diese Weise sollte das Wissen der Zeit anschaulich und für »jeder-mann« nachvollziehbar gemacht werden.



Öffentliche Vorträge waren seit Mitte des 19. Jahrhunderts ein fester Bestandteil der Gesellschaftsarbeit. Im Rahmen der so genannten »Freitagsvorträge vor Damen und Herren« wechselten sich wissenschaftliche und populäre Vorträge ab, es gab Reisebeschreibungen und Demonstrationen neuer naturwissenschaftlicher Methoden.

Die Referenten kamen zunächst nur aus den Reihen der Mitglieder, ab den 1880er Jahren wurden auch Wanderredner, (professionelle) Naturwissenschaftler, Entdecker und Erfinder – meist verbunden mit erheblichen Kosten – zum Zwecke populärer Vorlesungen eingeladen.

Öffentlichkeitswirksamer als die Vorträge waren die Sammlungen der Gesellschaft. Sie eröffneten der Gesellschaft ein »Fenster nach außen« und sollten »dem gebildeten Laienpublikum zur Belehrung dienen«. Bereits seit 1825 wurde es interessierten Besuchern ermöglicht, das Naturalien-Kabinett nach Absprache einzusehen. Für Stadtfremde war jedoch eine umständliche schriftliche Genehmigung notwendig. Mit dem Umzug in das eigene Museumsgebäude änderte sich die Situation ab 1860 grundlegend: Durch die neue räumliche Unterbringung konnten die über Jahre gesammelten Naturobjekte publikumsfreundlicher, d. h. in wissenschaftlicher



Der Versammlungssaal der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, um 1920.

Systematik und mit neuer Etikettierung präsentiert und damit der Verpflichtung nach »Gemeinnützigkeit« besser nachgekommen werden. Ein Besuch der Sammlungen wurde auf diese Weise zu einem anschaulichen und lehrreichen Erlebnis.

Der Öffentlichkeitsbezug machte sich auch in den Besichtigungszeiten bemerkbar: Mit dem Museumsbau und der damit verbundenen größeren Nachfrage wurden erstmals feste Eintrittszeiten an zwei Tagen der Woche eingeführt (Donnerstag und Sonnabend).

Besuchern, die außerhalb der Öffnungszeiten kamen, hatte der Kastellan eine Besichtigung zu gewähren. »Ich habe die feste Überzeugung, daß durch diese öftere Gestattung des Zutritts zu den Sammlungen das Interesse an den Naturwissenschaften wesentlich gefördert werden wird«⁸⁵, so der damalige Kabinettsinspektor Dr. Reinhard Peck. Er sollte

Recht behalten. Die Besucherzahlen stiegen in den folgenden Jahren merklich an und die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft avancierten immer mehr zu einer Publikumsattraktion. Vor allem Schulklassen baten wiederholt um Erlaubnis, das »sehr lehrreiche naturwissenschaftliche Museum«⁸⁶ besichtigen zu dürfen.

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden die Sammlungen der Gesellschaft allerdings immer reichhaltiger und die Museumsräume dadurch zunehmend unübersichtlich. Ihrem »Hauptzweck, dem gebildeten Laienpublikum zur Belehrung dienen zu können« waren die Sammlungen durch die »unzweckmäßige Aufstellung und unübersichtliche Zusammendrängung fast gänzlich entzogen.«⁸⁷ Eine Neugestaltung der Sammlungen sollte diesem Problem entgegenwirken. Unter der Leitung des damaligen Kustos, Dr. Hugo von Rabenau, entstand auf diesem Wege 1897 die erste

eigentliche Ausstellung »Die Lausitz und ihre drei Naturreiche«. Zur besseren Orientierung waren »in jedem Zimmer die Schränke mit ihren Abtheilungen nummeriert, die Familien durch Etiketten in lateinischer und deutscher Sprache kenntlich und die Heimathsländer der einzelnen Arten durch buntfarbige Zettel augenfällig gemacht.«⁸⁸

Um dem Publikum weitere Informationen zu den Exponaten bieten zu können, erschien 1908 der erste gedruckte Museumsführer. Zu einem Preis von 10 Pfennig bot der »Kleine Führer durch die Sammlungen« den Besuchern einen Leitfaden, der sie bei ihrem Gang durch die Sammlungsräume begleitete. Er verzeichnete alle in den Schränken und Schaukästen präsentierten Objekte und verwies auf besondere Ausstellungsstücke.



Führer durch die Sammlungen zum 100jährigen Bestehen der Gesellschaft, 1911. Er bot den Besuchern einen ausführlichen Überblick über die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft.

Neben der gedruckten Fassung wurden seit Beginn des 20. Jahrhunderts auch »gesprochene« Führungen angeboten. Von dieser Vermittlungsmethode machten anfangs vor allem Schulen, Vereine und Verbände Gebrauch.

Mit der Machtergreifung der NSDAP wurde die Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit immer wichtiger. Den Museen wurde nun in erster Linie die Aufgabe zugedacht, das Volk im »nationalsozialistischen Sinne« zu belehren und zu erziehen. Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz versuchte diese Aufgabe vor allem auf dem Wege ihrer Ausstellungen zu erfüllen und gestaltete sie in den 1930er Jahren – nach den Grundsätzen eines Heimatmuseums – grundlegend neu.

Dabei wurde ein entscheidender Schritt vollzogen: Um ein größeres Publikum anzuziehen und das Wissen »vermittelbar« zu halten, teilte man die Bestände in eine wissenschaftliche Sammlung und eine öffentliche Schausammlung. Die bisher primäre Funktion der Sammlungen für die Forschung trat damit in den Hintergrund, ihr Nutzen für die Allgemeinbildung in den Vordergrund. Die Schausammlung sollte, strikt getrennt von den Arbeitsräumen und Sammlungsbereichen der Forscher, naturkundliches Wissen anhand ausgewählter Objekte leicht verständlich präsentieren. Dies bedeutete auch eine neue, anschauliche Inszenierung der Objekte: Während die Sammlungen zuvor in einer »systematischen Anordnung« gezeigt wurden, waren es nun – im Sinne der neuen wissenschaftlichen Profile – biologische Aspekte, die die Gliederung der Schausammlung bestimmten. So galt es nicht mehr, möglichst viele Tier- und Pflanzenarten (in einer lückenlosen Systematik) auszustellen, sondern auch die Entwicklung und Lebensweise der Organismen zu veranschaulichen. Anstatt sie aneinanderzureihen, wurden die Tiere in Ensembles, so genannten Biologischen Gruppen, in »der ihnen eigenen Umgebung und Lebensgewohnheit« gezeigt.



Ausschnitte aus der Dauerausstellung »Tierwelt der Oberlausitz«. In der 1936 fertiggestellten Ausstellung wurden erstmals kleine Dioramen geschaffen, die die Tiere in ihrer natürlichen Umgebung und Lebensweise zeigten.

Auf diese Weise erhält der Beschauer einen tiefen Einblick in die Eigenart des Tieres und gewinnt eine ganz andere Anschauung, als wenn er das Tier lediglich in der Reihe seiner Artgenossen sieht.«⁸⁹ In der neuen Oberlau-

sitzer Ausstellung waren nun Vögel mit ihren Nestern und Eiern zu sehen; im »Hirschwinkel« waren Reh, Rothirsch und Wildschwein in Beziehung zueinander gesetzt. Zu einer besseren Anschaulichkeit trugen auch die neuen großen Glasvitrinen bei, die die beengten Schränke ablösten. Außerdem wurde jedes ausgestellte Stück mit einigen erklärenden Informationen versehen. Die Besucher erhielten damit einen unmittelbaren und beinahe lebensechten Eindruck von den Tieren und ihrer Lebensweise.

Noch anschaulicher konnten nur »wirklich« lebende Tiere sein. Die Gesellschaftsmitglieder, allen voran Museumsdirektor Dr. Oskar Herr, setzten sich daher 1934 für die Gründung eines Tierparks in Görlitz ein. Die geplante »Schausammlung lebender Tiere« hätte, wie es in dem Schreiben an den Oberbürgermeister hieß, für den naturwissenschaftlichen Unterricht einen immensen Wert, allerdings nur dann, »wenn man sich auf die Tiere der Heimat beschränkt und die Kenntnis dieser nach ihrem Äußeren, ihrer Lebensweise und ihrer wirtschaftlichen Bedeutung durch regelmäßig vor den Gehegen abzuhaltende Vorträge allen Stadt- und Landbewohnern vermittelt.«⁹⁰ Die Gesellschaft trieb das ambitionierte Vorhaben mit großem Eifer voran, allerdings scheiterte das Projekt letztlich an den fehlenden finanziellen Mitteln.

Neben dem Ausbau des Naturkundemuseums nahmen die Mitglieder der Gesellschaft noch andere Möglichkeiten wahr, um sich im öffentlichen Leben zu Wort zu melden. Hierzu gehörten u.a. die Erstellung naturwissenschaftlicher Gutachten (z.B. über die Kanalisation in Görlitz), die Sponsorenschaft für gemeinnützige Einrichtungen (z.B. Lehrschmiede oder Ackerbauschule) und öffentliche Exkursionen. Zu den sichtbaren »Publikumsaktionen« zählte auch die Aufstellung einer der Gesellschaft geschenkten Wettersäule. Diese von der Eisengießerei Johann Friedrich Mack in Frankfurt am Main



gefertigte Säule – sie gilt als die erste dieser Machart – wurde am 1. Juli 1883 an einem Platz vor der Frauenkirche eingeweiht. Die enthaltenen meteorologischen Instrumente (Barometer, Thermometer, Hygrometer sowie Normaluhr) sollten den Einwohnern und Gästen von Görlitz die einfache und zuverlässige Möglichkeit geben, die Wetterdaten selbst zu verfolgen. Görlitz folgte damit dem Vorbild vieler anderer deutscher und europäischer Städte, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts Wettersäulen aufstellten.

Die Naturforschende Gesellschaft »deren Aufgabe es sei, nicht bloß Wissenschaft in ihrem Schoße zu pflegen, sondern dieselbe auch gemeinnützig zu machen«⁹¹ sorgte in den folgenden Jahren für die Wartung und notwendigen Reparaturen des »Eisernen Ofens«, wie die Säule im Volksmund genannt wurde.

Im September des gleichen Jahres wandte sich die Gesellschaft erneut an die Öffentlichkeit: So wurde 1883 eine Kopie einer Karte des Flussgebietes der Lausitzer Neisse im Maßstab 1 : 90.000 am linken Uferpfeiler des Neisse-Viaduktes angebracht. Sie wurde von dem Ehrenmitglied der Gesellschaft und Vorsitzenden der Geographischen Sektion, Ehrenfried Leeder, entworfen und gezeichnet. Sie sollte der Bevölkerung, »insbesondere der lieben Jugend«, zur Orientierung und zum Studium dienen.

Im Laufe der letzten Jahre und Jahrzehnte ist das Spektrum der öffentlichen Aktivitäten vielfältiger und größer geworden. Die heutige Öffentlichkeitsarbeit reicht von Vorträgen, Ausstellungen, Führungen und Exkursionen bis hin zu Preisverleihungen und anderen besonderen Veranstaltungen. Das Museum ist heute mehr denn je zu einem Ort der Kommunikation und kulturellen Bildung

links: Die gusseiserne Wettersäule auf dem Postplatz, um 1930. Sie bot den Einwohnern und Gästen von Görlitz seit ihrer Errichtung 1883 die Möglichkeit, sich ein genaues Bild vom Wettergeschehen zu machen.

geworden. Neben den klassischen Aufgaben »Sammeln, Bewahren, Forschen« ist die (Wissens)Vermittlung eine zentrale Säule des Museums. So wird dem Dialog zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft (im Sinne des »Public Understanding of Science«) eine wichtige Bedeutung beigemessen. Durch die breite Palette von Vermittlungsformen (z. B. populärwissenschaftliche Beiträge in Presse und Fernsehen, Vorträge, Führungen) erhält das Museumspublikum Einblicke in die wissenschaftliche Arbeit und kann sich über die neuesten wissenschaftlichen Ergebnisse und Entwicklungen informieren.

Eine Reihe von Angeboten richtet sich dabei speziell an Kinder und Jugendliche: So hat das damalige Staatliche Museum für Naturkunde Görlitz gemeinsam mit der Hochschule Zittau/Görlitz 2005 die »Internationale Görlitzer Kinderakademie« ins Leben gerufen. Das Projekt möchte Kinder im Alter von acht bis zwölf Jahren altersgerecht für wissenschaftliche Themen begeistern und bietet daher jedes Semester Vorlesungen von Forschern aus vielen Wissenschaftsbereichen an. Um auch polnischen Kindern einen Besuch der Vortragsveranstaltungen zu ermöglichen, werden sie simultan in ihre Muttersprache übersetzt. Die Teilnehmer erhalten einen Studentenausweis und nach Abschluss des Semesters ein »Diplom«. Für diese beispielhafte Nachwuchsförderung und ihre grenzübergreifende Tätigkeit wurde die Görlitzer Kinderakademie – Deutschlands erste mehrsprachige »Kinderuniversität« – 2010 als »ausgewählter Ort« im Innovationswettbewerb »Deutschland – Land der Ideen« ausgezeichnet. Bis heute kamen rund 2.000 Kinder (Stand: August 2011) aus Görlitz/Zgorzelec und Umgebung in den Genuss der kostenlosen Vorlesungen von Wissenschaftlern aus Deutschland, Polen und Tschechien.

Ein weiteres Angebot für junge Nachwuchswissenschaftler stellt die erst jüngst gegründete Nachwuchsgruppe »Senckenberg



Auszeichnung für die »Internationale Görlitzer Kinderakademie«. Die gemeinsame Veranstaltung der Hochschule Zittau/Görlitz und des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz zählte 2010 zu den Preisträgern des bundesweit ausgetragenen Innovationswettbewerbs »365 Orte im Land der Ideen«.

Nature Scouts« dar. Sie richtet sich an Kinder und Jugendliche im Alter von 12 bis 14 Jahren, die Spaß daran haben, die Natur zu beobachten und eigene Fragestellungen zu bearbeiten, Experimente im Museum durchzuführen und Naturschutzprojekte in Angriff zu nehmen. Bei den regelmäßigen Treffen wird den »Scouts« von Museumsmitarbeitern naturkundliches Wissen, Ökologie und Umweltschutz allgemeinverständlich und praktisch vermittelt.

Bereits von langer Tradition ist die Zusammenarbeit des Naturkundemuseums mit den Schulen der Region. So hält das Museum schon seit Ende des 19. Jahrhunderts besondere Angebote für Schüler und Lehrer bereit, die von speziellen Führungen, Ferienprogrammen und Exkursionen bis hin zu Praktika und Projektunterricht reichen. In den 1960er Jahren wurde außerdem in einem Raum des Museumsgebäudes ein »Biolo-

giekabinett« eingerichtet. Hier wurden so genannte Schulausstellungen präsentiert, die bestimmte Themen aus dem schulischen Lehrplan aufgriffen und vertieften. Die erste dieser Ausstellungen fand 1962 unter dem Titel »System, Entwicklung und Anpassung



Schüler beim Unterricht im Biologiekabinett, um 1980. Für die anschauliche Vermittlung naturwissenschaftlicher Inhalte wurde Anfang der 1960er Jahre das frühere Verwaltungszimmer zu einem Biologiekabinett umgebaut. Hier konnten Unterrichtsstunden abgehalten und Schulausstellungen errichtet werden.

der Wirbeltiere« statt. Zu den Ausstellungen erarbeiteten die Museumsmitarbeiter jeweils spezielles Begleit- und Vorbereitungs-material für die Fachlehrer. Bereits 1967 kamen 14.971 Besucher ins Naturkundemuseum, über 1.400 von ihnen waren Schüler.

Aufgrund der hohen Nachfrage wurde Anfang der 1980er Jahre erstmals eine hauptamtliche Museumspädagogin, Frau Petra Vassmers, eingestellt. Hierdurch konnten die Angebote und die Betreuung für Schulen und Kinder erheblich verbessert und die museumspädagogischen Aktivitäten erweitert werden. Heute besuchen jährlich etwa 30.000 Personen (Stand: 2010) das Museum, davon rund 3.400 im Rahmen von Schulbesuchen, und profitieren von den zahlreichen Bildungs- und Lernangeboten.



Veolia-Tag der Umwelt, 2007. Bei der vom Naturkundemuseum durchgeführten Veranstaltung konnten Grundschüler ihr naturwissenschaftliches Wissen testen und einen Fragebogen ausfüllen.

Das Kernstück dieser Bildungsangebote sind heute wie damals die Ausstellungen des Museums. Hier werden der Öffentlichkeit aktuelle Forschungsinhalte aus der Arbeit der Wissenschaftler vermittelt und die Natur in ihren vielfältigen Facetten gezeigt. So präsentiert das Museum aktuell auf einer Fläche von 1.200 Quadratmeter mehrere hundert Exponate zu den Tieren des tropischen Regenwaldes und der afrikanischen Savanne, zum

Leben im Boden und zur Natur der Oberlausitz. Besonders beeindruckend ist für viele Besucher die Bodensäule, die sich im Treppenhaus des Museums befindet. Dreißigfach vergrößert bietet dieses aufwändig gestaltete Exponat die Möglichkeit, die heimlichen Bewohner unter unseren Füßen einmal genauer zu betrachten und sich zu wundern: Ein Regenwurm, der Riese unter den Bodentieren, ist aus dieser Perspektive fünf Meter lang!

Was für die Naturforschende Gesellschaft zu Beginn des 20. Jahrhunderts ein Wunsch bleiben musste, konnte im heutigen Museum umgesetzt werden: die Ausstellung lebender Tiere. Das Vivarium im Untergeschoss beherbergt rund 40 einheimische und tropische Tierarten in naturnah eingerichteten Landschaftsbecken. Raritäten wie die Smaragdwarane aus Neuguinea, Amazonas-Stechrochen, Australische Schützenfische oder der Kongo-Flösselhecht, ein »lebendes Fossil«, aber auch einheimische Arten wie die possierlichen Europäischen Zwergmäuse oder die Ringelnatter sind hier zu bestaunen.

Neben den ständigen Ausstellungen des Museums werden dem Besucher in regelmäßig wechselnden Sonderausstellungen neue Erkenntnisse und aktuelles Wissen aus der Natur(wissenschaft) geboten. Die Leitung und Koordination der Ausstellungen liegt seit 1985 in den Händen von Dr. Axel Christian. Besondere »Spezialität« des Museums sind die internationalen Wanderausstellungen, durch die die Görlitzer Forschung weltweit präsentiert wird. In den letzten Jahren haben die Museumsmitarbeiter ca. ein Dutzend Wanderausstellungen verwirklicht, darunter 2004 die Ausstellung »Unter unseren Füßen – Lebensraum Boden« und 2007 die Ausstellung »Wölfe«.

Die jüngste Wanderausstellung ist die »Straße der Arten«. Als Partner der 3. Sächsischen Landesausstellung »via regia – 800 Jahre Bewegung und Begegnung« informiert die 2011



Blick in die Sonderausstellung »via regia – Straße der Arten«. Sie wurde 2011 im Rahmen der 3. Sächsischen Landesausstellung »via regia – 800 Jahre Bewegung und Begegnung« eröffnet.

eröffnete Ausstellung über den Transfer von Tier- und Pflanzenarten entlang der mittelalterlichen Handelsstraße via regia sowie deren Einfluss auf Kultur und Natur in der Oberlausitz und Niederschlesiens. Anschaulich stellt die Ausstellung dar, auf welchem Weg heimisch geglaubte Arten nach Görlitz gelangten und welche wirtschaftliche Bedeutung sie besaßen bzw. besitzen. Nach dem Ende der Landesausstellung soll die »Straße der Arten« u. a. in Zgorzelec, Jelenia Góra, Breslau, Leipzig und Frankfurt gezeitigt werden.

Darüber hinaus hat das Museum ein vielseitiges und ausgefallenes Veranstaltungsangebot: Ein besonderer Höhepunkt ist die seit 2006 stattfindende jährliche Humboldt-Vorlesung, bei der Wissenschaftler von international herausragendem Rang, in der Regel Nobelpreisträger, über ihre Forschungsergebnisse berichten.

Erster Referent in dieser Reihe war der Biophysiker Prof. Dr. Manfred Eigen, der 1967 den Nobelpreis für Chemie (für seine Forschung über schnelle chemische Reaktionen) erhielt und viele Jahre Direktor des Max-Planck-Institutes für Biophysikalische Chemie in Göttingen war. In Görlitz stellte



Prof. Dr. Manfred Eigen bei der Humboldtvorlesung 2006. Der Nobelpreisträger für Chemie referierte über »Thomas Mann, Erwin Schrödinger und die moderne Biologie«.

er in seinem Vortrag »Thomas Mann, Erwin Schrödinger und die moderne Biologie« anhand von Zitaten aus »Der Zauberberg« 13 Schritte zur Evolution des Lebens vor.

Ein weiterer Höhepunkt ist die »Görlitzer Lange Nacht der Museen«, bei der Besucher einmal im Jahr die Gelegenheit erhalten, zu ungewöhnlicher Stunde die Ausstellungen der Görlitzer und Zgorzelecer Museen zu besichtigen. Diese vom Naturkundemuseum initiierte Veranstaltung ist seit 2002 eine feste Größe im Görlitzer Kulturprogramm und zieht zahlreiche Nachtschwärmer in ihren Bann. Die Nächte werden jeweils thematisch an den jeweiligen Sonderausstellungen des Museums ausgerichtet. Traditionell beteiligt



Ein Höhepunkt der Museumsnacht 2008 war das »Kakerlakenrennen«.



Görlitzer Museumsnacht 2010. Unter dem Motto »Zauberhafte Natur« wurden die Besucher in das Reich der Fabeltiere und die magische Welt der Pflanzen entführt.

sich der Förderverein des Naturkundemuseums an der Museumsnacht durch den Verkauf von Getränken, die Zubereitung von kulinarischen Besonderheiten und die Durchführung kleinerer Veranstaltungen.

Alle zwei Jahre findet die Preisverleihung des »Görlitzer Meridian Naturfilmpreis« statt, den das Museum seit 2001 gemeinsam mit dem Förderverein des Naturkundemuseums vergibt. Der mit 2.500 Euro dotierte Preis würdigt »bedeutende Vertreter des Naturfilms, sowohl für ihr filmisches Werk als auch für ihr Engagement für die Erhaltung der Natur«, wie der Vorsitzende des Fördervereins, Thomas Neumann, erklärt. Die Entscheidung über den Preisträger fällt eine international renommierte Fachjury, die sich aus Tierfilmern, Filmproduzenten, Buchautoren, Journalisten und Wissenschaftlern zusammensetzt. Die Verleihung erfolgt im Rahmen eines Festaktes im Humboldthaus des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz. Mit dem Preis wurden bereits ausgezeichnet: Prof. Heinz Sielmann (2001), Prof. Dr. Hans Fricke (2003), Ernst Arendt und Hans Schweiger (2005), Prof. Dr. Waldemar Bauer (2007) sowie Volker Arzt (2009). Im Jahre 2011 geht der Görlitzer Meridian Naturfilmpreis an den Pilzexperten und Naturfilmer Karlheinz Baumann.

Zu wahren »Kult-Veranstaltungen« entwickelt haben sich die »1. April-Vorlesung« und der »Feuerzangenbowlenabend«. Die beiden Veranstaltungen, die vom Förderverein des Naturkundemuseums organisiert werden, locken Jahr für Jahr zahlreiche Besucher in das Museum und sorgen für reichlich Unterhaltung und Gesprächsstoff.

Weltweite Ausstrahlung – Das Netzwerk von Gesellschaft und Museum

Kooperationen und Netzwerke spielen für den Wissens- und Forschungstransfer eine entscheidende Rolle. Sie fördern den Austausch zwischen den verschiedenen Wissenschaftlern bzw. Wissenschaften und können der Forschung neue Impulse geben. Das Betreiben von »Networking« gilt daher für die meisten Museen, Universitäten und anderen akademischen Institutionen heutzutage als Selbstverständlichkeit, doch bereits die wissenschaftlichen Vereinigungen im 19. Jahrhundert bemühten sich um eine fachliche Vernetzung.

Auch die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz wusste um die Wichtigkeit der überregionalen Kommunikation bzw. Kooperation und suchte den Kontakt zu anderen Gesellschaften. Eine grundlegende Form der Vernetzung war der Schriftentausch. So begann mit dem Erscheinen der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« 1827 ein reger Tauschverkehr mit naturwissenschaftlichen Einrichtungen des In- und Auslandes. Schon im Jahre 1830 verfügte die Gesellschaft über 16 Tauschpartner, darunter befanden sich solch bedeutende Vereinigungen wie die Kaiserlich-Leopoldinische Akademie der Naturforscher oder die Société géologique de France. In der Regel schlugen die auswärtigen Vereine den Austausch zuerst vor, nur selten ging die Anregung von der Naturforschenden Gesellschaft aus. Im Falle der »Deutschen Geologischen Gesellschaft«, die 1848 von Alexander von Humboldt und Leopold von Buch gegründet wurde, ergriff die Gesellschaft jedoch selbst die Initiative. Aufgrund der »allgemein anerkannten Wirksamkeit dieses verehrlichen Vereins« konnte es für die Naturforschende Gesellschaft »nur erwünscht sein, mit der geologischen Gesellschaft in Verbindung zu treten.«⁹² Ihrem schriftlichen Antrag wurde 1851 stattgegeben und der Schriftentausch begonnen. Be-

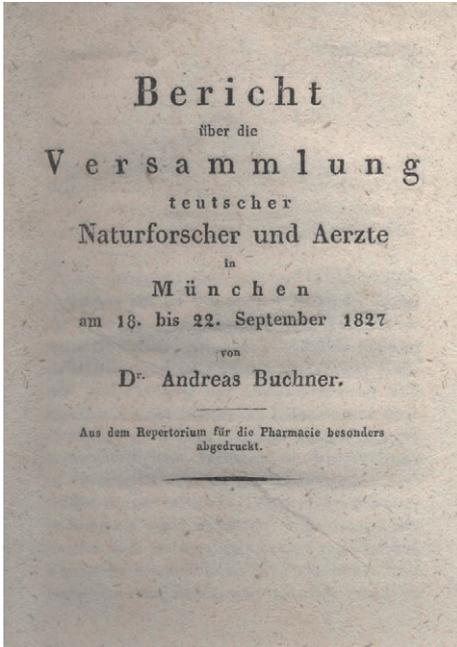
reits 1855 war die Zahl der Tauschbeziehungen auf 79 gestiegen, darunter erstmals auch amerikanische Gesellschaften.

Durch den Schriftentausch flossen der Gesellschaftsbibliothek zahlreiche Publikationen aus allen Teilen der Welt zu, insbesondere auch solche, die durch den Buchhandel kaum zu erhalten waren. Er trug damit zum weltweiten Wissensaustausch bei und ließ die Naturforschende Gesellschaft an den Forschungsergebnissen anderer Gesellschaften teilhaben.

Aus den Tauschbeziehungen resultierten oftmals Einladungen zu den (Jahres)Versammlungen der anderen Gesellschaften, denen allerdings meist nicht nachgekommen wurde – vor allem, wenn es sich um ausländische Vereine handelte. Anders verhielt es sich bei der 1822 in Leipzig gegründeten »Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte«. Die jährlich stattfindenden Versammlungen galten im 19. Jahrhundert als zentrales Vortrags- und Diskussionsforum neuer Forschungsergebnisse. Zu den Zusammenkünften im September kamen jeweils Gäste nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem Ausland, selbst aus Übersee. Im Vordergrund stand das Bedürfnis, die Kommunikation untereinander zu verbessern und den Austausch der Erkenntnisse zu erleichtern. Laut Statuten bestand der Zweck darin, »den Naturforschern und Aerzten Deutschlands die Gelegenheit zu verschaffen, sich persönlich kennen zu lernen.«⁹³

Wie zahlreiche andere Interessierte nutzte auch die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz diese Möglichkeit. So bat sie mehrfach um Erlaubnis, jeweils einen Repräsentanten der Gesellschaft zu den Versammlungen entsenden zu dürfen. An den Versammlungen führte offensichtlich kein Weg vorbei, wie ein Brief an die Geschäftsführung der Gesell-

schaft deutlich macht: »Die bevorstehende Versammlung der Naturforscher und Aerzte deutscher und auswärtiger Nationen nimmt die rege Teilnahme jedes wissenschaftlich gebildeten Gemüthes in Anspruch und sie muss umso mehr bei denjenigen Vereinen sich lebhaft aussprechen, welche Naturforschung zum Hauptzwecke ihre Bestrebungen gemacht haben.«⁹⁴ Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz bemühte sich aktiv um den Kontakt und Austausch mit anderen Wissenschaftlern, um sich über die jeweils aktuellen Themen, Beobachtungen und Erkenntnisse der Zeit zu informieren und damit die eigene Forschung zu fördern.



Die jährlichen Versammlungen der »Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte« galten im 19. Jahrhundert als zentrales Forum der Naturwissenschaften. Die Naturforschende Gesellschaft zählte mehrfach zu den Teilnehmern.

Die Beziehungen zu anderen Gesellschaften kamen nicht nur durch Schriftentausch, sondern auch durch gemeinsame »Tagungen« zustande. Im Juni 1862 fand beispielsweise

auf Anregung der Naturforschenden Gesellschaft und der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz eine Versammlung mit der »Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur« – neben der Universität Breslau die damals führende wissenschaftliche Institution Schlesiens – statt. Im Rahmen der gemeinsamen Veranstaltung wurden verschiedene wissenschaftliche Vorträge gehalten und diskutiert, anschließend besuchten die 25 angereisten Mitglieder der Breslauer Vereinigung die Sammlungen und Bibliotheken der Naturforschenden Gesellschaft und der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften.

Von besonderer Bedeutung waren die Kontakte und Verbindungen der Gesellschaft für die Sammlungen. Durch persönliche Beziehungen zu Fachkollegen und anderen Vereinigungen konnten im Laufe der Jahre zahlreiche Objekte für die Sammlungen des Museums gewonnen werden. Bereits kurz nach ihrer Gründung unterhielt die Gesellschaft enge Kontakte zu den Mitgliedern der Herrnhuter Brüderunität – eine Beziehung, die sich im Laufe der Jahre gewinnbringend für die Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft auswirken sollte. Durch die weltweite Verbreitung der Missionsstationen der Brüdergemeine gelangten besonders »exotische« Objekte nach Görlitz. Den Auftakt bildeten nordamerikanische Vögel. So wandte man sich 1823 an Gottfried Sebastian Oppelt, einen Herrnhuter Diakon und Missionar in Labrador (Kanada), mit der Bitte um Zusendung einer Kiste Vogelbälge. »Die Vögel-Arten, welche Sie schicken wollen, bleibt Ihnen überlassen. Wenn Sie eine Wandertaube haben, die sehr grau ist, legen Sie nur bey. Zugleich bitte ich bey jedem Vogel durch einen angesteckten Zettel den Namen und wenn so geschehen kann, auch etwas die Natur-Geschichte jedes in der Kiste befindlichen Vogels betreffend zu bemerken.«⁹⁵ Einige Zeit später traf die gewünschte Lieferung in Görlitz ein. In den folgenden Jahren

wurde auf diese oder ähnliche Weise zahlreiches Sammlungsmaterial aus dem Wirkungsbereich der Brüdergemeine an das Museum übermittelt.



Anschreiben aus Herrnhut, 1826. Mit den Mitgliedern der Herrnhuter Brüderunität stand die Naturforschende Gesellschaft in enger Beziehung. Durch die internationalen Kontakte der Brüdergemeine gelangte Sammlungsmaterial aus der ganzen Welt nach Görlitz.

Neben den Herrnhuter Missionaren gab es eine lange Liste von befreundeten Wissenschaftlern, die der Naturforschenden Gesellschaft Sammlungsgegenstände aus aller Welt überließen. Viele auswärtige Mitglieder bedachten die Gesellschaft regelmäßig mit Geschenken für die Sammlung. Diese reichten von einem »schönen 6 ½ Fuß langen Exemplar des Krokodils aus Oberägypten« (gestiftet 1861 vom General-Konsul Legationsrat König in Alexandrien) über einige Minerale aus der von Alexander von Humboldt durchgeführten Russland-Expedition (gestiftet 1831 von Ehrenmitglied Professor Gustav Rose) bis hin zu 60 Arten Alpenpflanzen aus Salzburg (gestiftet 1867 vom korrespondierenden Mitglied Dr. O. Schneider aus Dresden).

Diese Kontakte bzw. Zuwendungen waren umso wichtiger, als dass sich die »wirklichen« Mitglieder der Gesellschaft nur sehr vereinzelt an Forschungsreisen und Expeditionen beteiligten.

Eine besondere Sendung erreichte die Gesellschaft im Februar 1914. Aus Kamerun schickte der dort lebende Arzt Hans Schäfer,

seit 1911 korrespondierendes Mitglied, »ein sehr gut erhaltenes Gorillafell als Geschenk für das Museum. Sie werden außerdem in kurzer Zeit einige prima Photographien des eben erlegten Tieres bekommen, nach denen Sie das naturgetreue Ausstopfen sehr leicht ausführen werden können.«⁹⁶ Das Gorillamännchen wurde laut einem Zeitungsartikel am 1. März 1911 erlegt, als es versuchte, ein Dorf im Bezirk Edéa anzugreifen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren erst wenige Museen im Besitz eines Gorillas. Das imposante Tier ist noch heute ein Blickfang in der Ausstellung des Museums.



Den ersten Gorilla erhielt die Gesellschaft 1914 von dem Arzt Hans Schäfer aus Kamerun. Das imposante Tier ist noch heute ein Blickfang in der Ausstellung des Museums.

Die historischen Entwicklungen und politischen Veränderungen im Laufe des 20. Jahrhunderts erschwerten viele Kontakte und Beziehungen der Görlitzer Forscher, bereiteten dem wissenschaftlichen Austausch aber keinesfalls ein Ende. Besonders seit der Wie-

dervereinigung hat das Museum seine weltweiten Verbindungen konsequent weiterentwickelt.



Ein Teilnehmer des 3. Entomologischen Symposiums zur Faunistik Mitteleuropas, 1968. Tagungen und Konferenzen waren insbesondere in der DDR wichtige Orte der Vernetzung und des Austausches.

Heutzutage verfügt das Museum über ein weitgespanntes internationales Netzwerk. So engagieren sich die Mitarbeiter in länderübergreifenden Projekten und pflegen Kontakte zu zahlreichen Forschungseinrichtungen und Museen. Besonders intensiv ist die Beziehung zur Mongolei: Im Rahmen einer DAAD Hochschulpartnerschaft wird dort der Ausbau der Forschungs- und vor allem Lehrkapazitäten unterstützt. Hierzu veranstalten die Görlitzer Wissenschaftler in Zusammenarbeit mit der Nationaluniversität der Mongolei in Ulaanbaatar regelmäßig »Summer schools« mit mongolischen und deutschen Studenten. Den Teilnehmern wird dabei vermittelt, wie man Säugetiere, Vögel und wirbellose Tiere erfasst und bestimmt, wie

man Objekte für eine Museumssammlung präpariert und wie man die Siedlungsdichte von Tierarten abschätzt. Ziel der Kooperation ist außerdem die Erforschung des mongolischen Wildesels. Die Studenten lernen im Rahmen der »Gobi-Universität« die Grundlagen der Populationsökologie und -genetik, unter besonderer Berücksichtigung der vom Aussterben bedrohten Tierarten kennen. Als Forschungsstation und Hörsaal dienen Jurten, die typischen Zelte der mongolischen Reiternomaden.



Wissenschaftler und Studenten der Universität Ulaanbaatar werden in die Untersuchung von Huftierschädeln eingewiesen. Gemeinsam mit der Nationaluniversität der Mongolei führt das Görlitzer Museum ein Forschungsprojekt zur Erfassung und zum Schutz der asiatischen Wildesel durch.

Arbeitsbeziehungen bestehen auch zur Adygeischen Staatlichen Universität Maikop in Russland. Im Rahmen der Kooperationsvereinbarung werden die Zusammenhänge zwischen Landnutzungswandel und biologischer Vielfalt im westlichen Kaukasus – der

am wenigsten umweltbelasteten Region im europäischen Laubwaldgebiet – erforscht. Die Untersuchungen sollen zeigen, inwiefern die biogeographischen Besonderheiten von klimatischen Besonderheiten abhängen und durch Klimawandel gefährdet sein könnten. Hierzu werden von Wissenschaftlern des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz die taxonomischen Grundlagen ausgewählter holarktischer Flechten bearbeitet.



Volker Otte und Angelina Wladimirowna Schachanowa beim Abschluss der Kooperationsvereinbarung zwischen dem Staatlichen Museum für Naturkunde Görlitz und der Adygeischen Staatlichen Universität, 2003. Im Rahmen der Kooperation werden die Zusammenhänge zwischen Landnutzungswandel und biologischer Vielfalt im westlichen Kaukasus erforscht.

Im tibetischen Hochland widmen sich mehrere Mitarbeiter des Görlitzer Museums dem Einfluss der Beweidung und des veränderten Klimas auf die Vegetation. Ziel des vom Bundesforschungsministerium geförderten Projekts ist die Entwicklung eines integrierten Indikatorsystems für die Weidequalität in Tibet, das eine Dokumentation des Ist-Zustandes und ein zuverlässiges Monitoring der Veränderungen ermöglicht.

Auch innerhalb Deutschlands verfügt das Museum über umfangreiche wissenschaftliche Kontakte. So kooperieren die Görlitzer Forscher mit zahlreichen Universitäten und arbeiten auch durch Mitwirkung bei Ausstellungsvorhaben eng mit anderen Museen zu-

sammen. Wichtigster Partner des Naturkundemuseums ist die TU Cottbus, mit der seit über 15 Jahren enge Beziehungen bestehen, und die Hochschule Zittau/Görlitz, mit der 2003 ein Kooperationsvertrag geschlossen wurde.

Vielfach werden die Wissenschaftler des Museums als Fachberater berufen, wodurch sich wiederum neue wertvolle Kontakte ergeben. Auch bei der Durchführung von gemeinsamen Tagungen und Konferenzen wird der regionale, nationale und internationale Austausch gepflegt und ausgeweitet. Dies belegt u.a. die hohe Anzahl an Gastwissenschaftlern, die einen Forschungsaufenthalt am Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz verbrachten: Von den insgesamt 85 Gastwissenschaftlern (im Zeitraum 2001–2004) kamen 17 aus dem Bereich der EU bzw. Westeuropa, 6 aus Asien und 3 aus den USA, Kanada bzw. Australien. Im Gegenzug gab es im gleichen Zeitraum 72 Gastaufenthalte von Mitarbeitern des Museums an anderen Einrichtungen, davon 38 innerhalb Deutschlands, 31 im europäischen und 3 im außereuropäischen Raum.

Seit 2007 gehört das Museum außerdem dem Konsortium »Deutsche Naturwissenschaftliche Forschungssammlungen (DNFS)« an. Dieser weltweit größte Verbund naturkundlicher Forschungssammlungen umfasst mehr als 100 Millionen zoologischer, botanischer, paläontologischer, anthropologischer und geologisch-mineralogischer Sammlungsobjekte. Ziel ist eine verbesserte Kooperation und Abstimmung zwischen den Mitgliedsinstitutionen; so »bündelt das DNFS-Konsortium die wissenschaftliche Kompetenz ihrer Mitglieder zu hochaktuellen Fragestellungen wie Veränderungen des Klimas und der Umwelt und deren Auswirkungen auf Evolution, Artenvielfalt und Ökosysteme.«⁹⁷ Die Geschäftsführung liegt derzeit bei Prof. Dr. Willi Xylander, dem Direktor des Naturkundemuseums Görlitz.



Die Teilnehmer des »14th International Congress of Myriapodology« 2008. An der Tagung in Görlitz nahmen rund 90 Biologen aus 28 Ländern teil.

Bedeutende Publikationen aus Geschichte und Gegenwart

Wissenschaftliche Ergebnisse finden ihren Niederschlag in wissenschaftlichen Publikationen. Auf diese Weise werden die gewonnenen Kenntnisse und das erlangte Wissen für andere zugänglich und diskutierbar. So sind Publikationen ein unverzichtbares Mittel für die Veröffentlichung und Verbreitung naturwissenschaftlichen Gedankengutes. In den vergangenen 200 Jahren haben die Mitglieder der Naturforschenden Gesellschaft und des Naturkundemuseums Görlitz eine Fülle von naturwissenschaftlichen Beiträgen publiziert und damit zur Erweiterung der Kenntnis der Natur beigetragen. Eine zentrale Rolle spielen hierbei – damals wie heute – die eigenen Schriftenreihen.

Bereits im Sommer 1823, das heißt im Jahre der Neukonstituierung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, wurde zum ersten Mal der Gedanke an eine eigene Zeitschrift geäußert, allerdings sollten bis zur Ausführung dieser Idee noch etliche Jahre vergehen. Streitigkeiten um die Redaktion, finanzielle Engpässe und Verzögerungen bei der Drucklegung schoben den Zeitpunkt der Veröffentlichung immer wieder hinaus. Erst im September 1827 konnte der erste Band der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« vorgelegt werden. Der aus zwei Heften bestehende Band umfasste 23 Bogen (= 368 Seiten) und enthielt neben den Gesellschaftsnachrichten einige wissenschaftliche Aufsätze der Mitglieder. Viele der Verfasser waren zum ersten Mal als Autoren tätig. So hieß es im Vorwort des Bandes: »Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hat sich, ermuthiget durch dringende Beweggründe, entschlossen, die Erzeugnisse der Geistestätigkeit einiger ihrer Mitglieder der öffentlichen Prüfung zu unterwerfen. [...] Die Gesellschaft hat bei der Auswahl der dem Drucke zu übergebenden Abhandlungen vornehmlich den Zweck vor Augen gehabt,

die naturhistorischen Merkwürdigkeiten der beiden Lausitzen zur öffentlichen Kunde zu bringen.«⁹⁸

Die Öffentlichkeit reagierte vielfach mit Lob und Anerkennung, darunter mischten sich aber auch einige kritische Stimmen. Vor allem die Zusammenstellung der Aufsätze wurde bemängelt. In der Zeitschrift »Isis«, einer »encyclopädischen Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie« schrieb der Rezensent: »Man sieht aus dem vorgelegten Inhalte, daß es dem ersten Bande der Görlitzer Gesellschaftsnachrichten keineswegs an Mannigfaltigkeit und Interesse fehlt, nur möchte der Referent zum Vortheile der Gesellschaft selbst wünschen, daß sie in den folgenden Bänden etwas strenger in der Auswahl der aufzunehmenden Abhandlungen sein möchte.«⁹⁹ Diesen Rat nahm man sich offenbar zu Herzen und berief für die Auswahl und Prüfung der Aufsätze eigens eine Redaktions-Kommission.

Neun Jahre später (1836) wurde der zweite Band der Abhandlungen gedruckt – die finanzielle Situation ließ eine frühere Veröffentlichung nicht zu. Seitdem erschien die Zeitschrift in regelmäßigem Abstand alle ein bis drei Jahre. Mit der eigenen Schriftenreihe war ein wesentliches Ziel der Gesellschaft erreicht: Die Abhandlungen dienten einerseits als Bindeglied und Mittler unter den Mitgliedern, andererseits eröffneten sie die Kommunikation nach außen und schufen eine Verbindung zur Fachwelt.

Während die ersten Bände – wie Kritiker bemängelten – in Inhalt und Form noch recht unausgegoren waren, wurde im Laufe der Jahre eine immer klarere Linie erreicht. Das Hauptaugenmerk lag auf naturkundlichen Beschreibungen. So gab es vor allem

Berichte über einzelne Tier- und Pflanzenarten oder größere systematische Einheiten, regionale Kartierungen sowie Darstellungen von Faunen und Floren abgegrenzter Gebiete der Oberlausitz. Berücksichtigt war dabei die ganze Vielfalt der in der Gesellschaft vertretenen Arbeitsrichtungen. Darüber hinaus fanden vereinzelt Buchbesprechungen, Literaturlaufstellungen und wissenschaftliche Vorträge Aufnahme in die Zeitschrift.

Die abgedruckten Artikel waren in der Regel kürzere Beiträge; manche Bände enthielten jedoch auch umfangreichere Gesamtbearbeitungen, von denen einige besondere Erwähnung finden sollen. (Die an dieser Stelle genannten Arbeiten bedeuten keinerlei Zurücksetzung der hier nicht erwähnten Publikationen.)

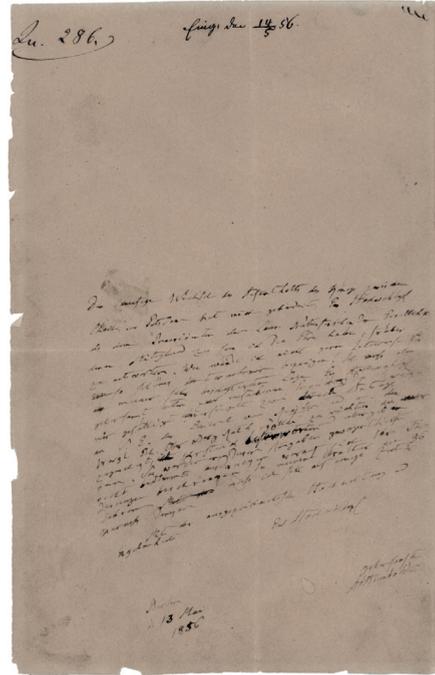
Bereits 1855, im siebten Band der Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft, wurde mit der Arbeit des späteren Präsidenten Georg von Möllendorff – »Die Regenverhältnisse Deutschlands« – ein für die Meteorologie besonders wichtiger Beitrag veröffentlicht. Die Zusammenstellung war das Ergebnis von mehrjährigen Untersuchungen der Regenmengen, die an 137 Wetterstationen vorgenommen wurden. Hierfür hatte v. Möllendorff die meteorologischen Erhebungen von zahlreichen Behörden, Vereinen und Privatpersonen zusammengetragen und aufbereitet. Damit wurden erstmals die »in Deutschland angestellten Regenbeobachtungen gesammelt, übersichtlich geordnet und auf ein einheitliches Maß zurückgeführt, um einen Vergleich zu ermöglichen.«¹⁰⁰ Möllendorffs Werk hatte sowohl wissenschaftlichen Wert als auch wesentliche Bedeutung für die landwirtschaftliche Praxis. So urteilt der Rezensent des Landwirtschaftlichen Anzeigers: »Die Schrift enthält nicht nur ein reichhaltiges und unentbehrliches Material für den Drain-Ingenieur, sondern auch für den Landwirth, der etwas weiter sieht als auch das ›schön Wetter‹ seines Barometers.«¹⁰¹ Der Stellen-

wert der Arbeit ließ sich auch an der Unterstützung des Königlichen Ministeriums für landwirtschaftliche Angelegenheiten ablesen, das den Druck durch Gelder unterstützte. Von der Wichtigkeit seiner Arbeit überzeugt, setzte v. Möllendorff seine Beobachtungen in den folgenden Jahren fort. Bevor er seine Untersuchungen abschließen konnte, verstarb er jedoch 1861 überraschend an einem Schlaganfall. Der Rostocker Professor und frühere General-Sekretär des landwirtschaftlichen Zentralvereins zu Marienwerder Dr. E. John übernahm daraufhin die Redaktion und veröffentlichte in Möllendorffs Namen 1862 eine Abhandlung über »Die Regenverhältnisse Deutschlands und die Anwendbarkeit der Regenbeobachtungen bei Ent- und Bewässerungen und bei gewerblichen Anlagen«. Diese umfangreiche Arbeit enthielt neben zahlreichen Tabellen und meteorologischen Beobachtungsreihen grundlegende Aussagen u.a. über den Einfluss der Regenmengen auf die Bodenbeschaffenheit sowie die Bedeutung der Witterungsverhältnisse für die Schifffahrt und die Hydrotechnik. Die Schrift wurde 1862 in das vom deutschen Verlagshaus F. A. Brockhaus (Leipzig) herausgegebene »Monatliche Verzeichniß der wichtigeren neuen Erscheinungen der deutschen und ausländischen Literatur« aufgenommen. Eine Reihe von Rezensionen in verschiedenen Fachblättern belegte die Bedeutsamkeit und Reichweite dieses Werkes.

Eine nicht minder bedeutsame Publikation stellte die »Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz, theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Antheils« dar, mit der sich zugleich eine ungewöhnliche Entstehungsgeschichte verbindet. So war es der Naturforschenden Gesellschaft über viele Jahre ein wichtiges Anliegen, in Ergänzung der 1838 durch Bernhard von Cotta vorgenommenen geologischen Kartierung eine geognostische Beschreibung der »königlich-preußischen Oberlausitz« unter Einschluss der Bodenarten (im Interesse der Land- und

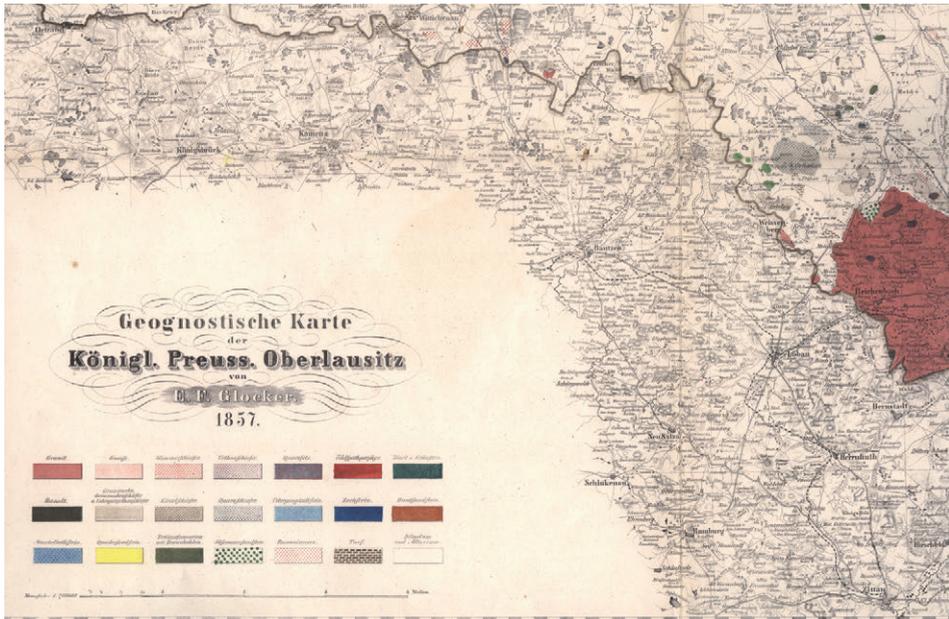
Forstwirtschaft) zu veröffentlichen. Zu diesem Zweck wandte man sich 1856 wie selbstverständlich an den weltbekannten Naturforscher Alexander von Humboldt mit der Bitte, den Bezug der hierfür benötigten Generalstabskarten zu vermitteln (die einzige Karte von Preußen im Maßstab 1:100.000 war im Besitz des Preußischen Generalstabes). Humboldt sagte zunächst zu, bemerkte aber in einem zweiten Schreiben, dass »das was die Gesellschaft ins Leben rufen will, auf die genügendste Weise bereits geschehen« ist und nicht »durch schwächere, weniger Vertrauen einflößende Mittel«¹⁰² wiederholt werden sollte. Die Gesellschaft war jedoch anderer Meinung und verwies auf das Interesse der Industrie, die fehlende Kenntnis der Bodenarten und bat schließlich höflich, aber mit Nachdruck darum, das Gesuch »schleunigst zu befördern und zu befürworten.« Der greise Humboldt aber blieb bei seinem Standpunkt, so dass die Gesellschaft – wollte sie das Projekt realisieren – zu einer kleineren Karte greifen musste. Man entschied sich daraufhin für die Reimann'sche Karte mit dem Maßstab 1:200.000.

Nachdem die erforderlichen Geldmittel durch die Spenden zahlreicher Grundbesitzer, Behörden und weiteren Gönnern der Wissenschaft beschafft werden konnten, übernahm das korrespondierende Gesellschaftsmitglied Ernst Friedrich Glocker, ein bedeutender Breslauer Professor, die Ausführung der Forschungsarbeit. Bereits 1857 konnte das Ergebnis auf 433 Seiten im achten Band der Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft publiziert werden. In der Subskriptionseinladung wurde die Arbeit mit folgenden Worten zum Kauf angepriesen: »Dieses vorzügliche Werk enthält nicht allein eine vollständige Beschreibung aller in der Oberlausitz vorkommenden geognostischen Formationen, sondern ist auch als ein Lehrbuch der Geognosie anzusehen und verbreitet sich namentlich ausführlich über die technisch wichtigen Formationen und Fossilien.«¹⁰³



Handschriftlicher Brief von Alexander von Humboldt, 1856. Der Naturforscher reagierte damit auf das Gesuch der Gesellschaft, sie bei einem Forschungsprojekt zu unterstützen.

Die zahlreichen Rezensionen der hauptsächlich landwirtschaftlichen Blätter bestätigten diese Einschätzung. So urteilte die »Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften«: Das Buch ist ein sehr werthvoller Beitrag zur Geognosie Deutschlands und verdient die allgemeinste Beachtung.«¹⁰⁴ Das »Neue Lausitzische Magazin« schloss sich dieser Meinung an: »Die naturforschende Gesellschaft hat durch die Herausgabe dieses Werkes der Wissenschaft einen großen Dienst geleistet. Es entspricht den Anforderungen der Fachgelehrten durch seine wissenschaftliche Form und ist ein zuverlässiger Wegweiser für Alle, welche sich über die geognostischen Verhältnisse der Oberlausitz gründlich unterrichten wollen.«¹⁰⁵



Legende der Geognostischen Karte der Königl. Preuss. Oberlausitz. Sie wurde von dem Breslauer Professor Ernst Friedrich Glocker im Auftrag der Naturforschenden Gesellschaft erstellt und 1857 in den Abhandlungen der Gesellschaft veröffentlicht. Die Karte repräsentiert einen der ersten Farbdrucke geologischer Karten.

Während die Arbeiten von Möllendorff und Glocker in erster Linie den praktischen Nutzen ihrer Forschungen vor Augen gehabt hatten, ging es dem Görlitzer Volksschullehrer Emil Barber um die »völlige Klarstellung der floristischen Verhältnisse der Oberlausitz«. Unterstützung für dieses Vorhaben fand Barber in der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, der er 1882 beigetreten war. Mehrmals gewährte ihm die Gesellschaft »Reise-Beihilfen« für seine Exkursionen. Der Museumsdirektor der Gesellschaft, Dr. Reinhard Peck, stand dem jungen Barber bei seinen botanischen Studien zur Seite und machte ihn mit hervorragenden Botanikern wie Professor Paul Friedrich August Ascherson (Berlin) oder Pastor Dr. Eduard Wenck (Herrnhut) bekannt. Die Ergebnisse seiner Forschungen veröffentlichte Barber in zahlreichen Aufsätzen und Artikeln, die zu einem Großteil in den Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft abgedruckt wurden.

1898 erschien der erste Teil von Barbers umfangreichstem Werk, die »Flora der Oberlausitz preussischen und sächsischen Anteils einschließlich des nördlichen Böhmens«. Auf 50 Seiten enthielt er die Standortangaben von 45 Gefäßkryptogamen-Arten (Farnpflanzen, Bärlappgewächse, Schachtelhalme). Die Arbeit bildete den Auftakt zu einem von Barber seit Jahren verfolgten Vorhaben und lang gehegten Wunsch des Botanikers: Die Herausgabe einer Flora der Oberlausitz in bis dahin nicht erreichter Vollständigkeit. So war sich Barber der Lücken und Schwachstellen in dem Erforschungsstand der Oberlausitz bewusst und widmete seitdem seine ganze Kraft der Erkundung der Oberlausitzer Pflanzenwelt.

Aus dieser intensiven Beschäftigung resultierten in den folgenden Jahren zwei weitere Teile der Flora, die sich mit den »Gymnospermen und Monocotyledonen« (1901) so-

wie den »Dicotyledonen« (1911) befassten. In dem 1911 erschienenen umfangreichen dritten Teil behandelte Barber die taxonomisch besonders schwierigen Gattungen der Rosen (*Rosa*), Fingerkräuter (*Potentilla*) sowie Brom- und Himbeeren (*Rubus*). Heinrich Egon Weber, ein führender Batologe, schrieb hierzu: »Die darin enthaltenen sorgfältigen Beschreibungen und kritischen Beobachtungen weisen Barber als gründlichen Kenner der Materie aus, dem es auf diese Weise gelang, daß die Oberlausitz in damaliger Zeit zu den batologisch am besten durchforschten Gebieten gehört.«¹⁰⁶



Beleg von *Rubus gorliciensis* aus dem Herbarium von Emil Barber. Der Botaniker widmete sich Zeit seines Lebens der Herausgabe einer umfassenden »Flora der Oberlausitz«. Das 1898 begonnene Vorhaben wurde nach Barbers Tod von Max Militzer und Erich Glotz abgeschlossen. Die »Flora der Oberlausitz« stellt bis heute ein entscheidendes Grundlagenwerk der Botanik dar.

Den vierten Teil, einen Band über »Leguminosen und Halorrhaginaceen« konnte Barber 1917 fertigstellen, kurz vor seinem Erscheinen verstarb er jedoch im Alter von 60 Jahren. Ein Ende der Flora der Oberlausitz sollte sein Tod allerdings nicht bedeuten: Sein Freund Alfred Hartmann – ebenso wie er ein Lehrer und Botaniker – musste ihm versprechen, das Werk weiter zu führen.

Auch darüber hinaus fanden sich Lausitzer Botaniker, die die begonnene Arbeit fortsetzten. Vor allem dem Bautzener Max Militzer ist es zu verdanken, dass die Flora der Oberlausitz 1955, nach 57 Jahren, abgeschlossen werden konnte. Sie stellt bis heute ein entscheidendes Grundlagenwerk der Botanik dar. Erst 2004 erschien eine gründliche Neubearbeitung durch Hans-Werner Otto im Rahmen der »Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz«.

Nicht nur solche herausragenden Einzelleistungen, sondern auch die Vielfalt bzw. Breite der abgedruckten Artikel machten die Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu einem von Mitgliedern und Forschern geschätzten Publikationsorgan. Mit Ausnahme einer Zäsur zur Zeit des Ersten Weltkrieges boten die Abhandlungen in den über 100 Jahren ihres Erscheinens ein regelmäßiges Forum zur wissenschaftlichen Diskussion und Wissensvermittlung.

Im Zweiten Weltkrieg musste die Herausgabe der Zeitschrift aufgrund der allgemeinen Papierknappheit und des Personalmangels eingestellt werden. Erst 1954, unter der Trägerschaft des Staatssekretariats für Hochschulwesen der DDR, konnte an die Tradition der Gesellschaft angeknüpft und die Schriftenreihe fortgesetzt werden. Unter dem Titel »Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz« informierte sie wie zuvor hauptsächlich über die Naturforschung in der Lausitz und die Museumsarbeit.

Mit der Etablierung der Bodenzologie als Hauptforschungsrichtung ab 1959 begann auch die Publikation von Beiträgen über Bodentiere in dieser Zeitschrift des Museums. Nachdem seit Beginn der 1990er Jahre zunehmend mehr Veröffentlichungen über bodenzologische Forschungsergebnisse publiziert wurden, auch von ausländischen Spezialisten, entschied das Museum 2008, die Abhandlungen unter neuem Namen und neuem Profil als internationales bodenzologisches Fachjournal »SOIL ORGANISMS« weiterzuführen. Diese Veränderung war die Konsequenz der langjährigen wissenschaftlichen Ausrichtung des Museums und der veränderten Bedingungen in der Forschungslandschaft. So werden in der »SOIL ORGANISMS« hochrangige Forschungsergebnisse, Übersichtsartikel und kurze Beiträge zu allen Aspekten der organismischen Bodenbiologie veröffentlicht. Sie bietet Boden-Biodiversitätsforschern weltweit ein Forum für den Austausch von wissenschaftlichen Konzepten und Neuentdeckungen.

Darüber hinaus publiziert das Museum seit 2001 zwei weitere wissenschaftliche Schriftenreihen: Die »Peckiana« – benannt in Erinnerung an den ersten Direktor des Naturkundemuseums Dr. Reinhard Peck – präsentiert thematisch in sich geschlossene Publikationen wie Dissertationen oder Tagungsberichte und erscheint in unregelmäßiger Folge.

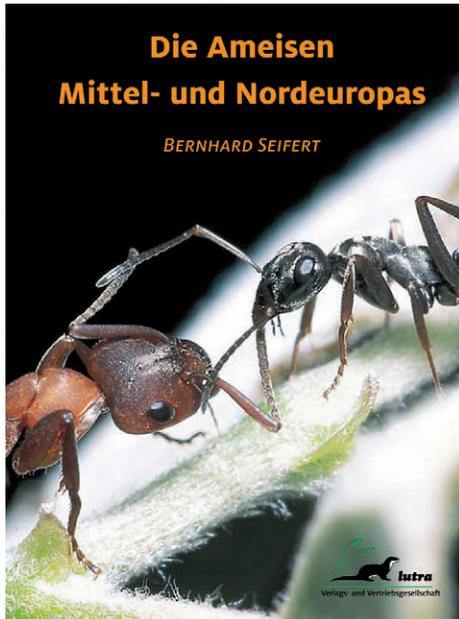
Die »ACARI – Bibliographia Acarologica« setzt die beiden bereits vom Museum herausgegebenen Bibliographien über Milben (Bibliographia Oribatologica / Bibliographia Mesostigmatologica) fort. Aufgrund des weltweit großen Interesses erscheinen die Bibliographien ab dem Jahrgang 2001 als eigenständige Zeitschrift – erweitert um die Milbengruppe der Actinedida (seit 2002). Die Schriftenreihe »ACARI« listet die weltweit neuesten Publikationen auf diesem Fachgebiet und liefert eine Zusammenstellung der jeweils neubeschriebenen Milbenarten.

Darüber hinaus haben die Mitarbeiter des Museums in den vergangenen Jahren eine Reihe von bedeutenden Publikationen hervorgebracht. Bereits seit 1993 arbeitet ein Team von internationalen Spezialisten (mit Autoren u.a. aus Frankreich, Portugal und Russland) unter der Leitung von Prof. Dr. Wolfram Dunger, dem langjährigen Museumsdirektor, an den »Synopses on Palaearctic Collembola«. Bis 2010 sind vier von den geplanten acht Bänden erschienen und haben als »Dungers blaue Bände« weltweit gute Aufnahme gefunden. Sie stellen die aktuelle Kenntnis der Systematik und Taxonomie, Ökologie, Verbreitung und Bedeutung der Collembola für die Lebensprozesse im Boden dar. Besonderer Wert wird dabei auf moderne Bestimmungsschlüssel, hochwertige Abbildungen und eine aktuelle Darstellung des taxonomischen Wissensstandes gelegt.

Ein großer Erfolg war bzw. ist auch Dungers Buch »Tiere im Boden«, das in vier Auflagen seit 1964 sogar über die Grenzen Europas viele Zoologen für diese Fachrichtung begeisterte. Durch seine ausführlichen technischen Hinweise, Bestimmungshilfen und einer Zusammenstellung der wesentlichsten Literatur hat es sich als ein Standardwerk der Bodenzologie etabliert.

Erst in jüngster Vergangenheit war mit Prof. Dr. Hermann Ansoerge ein weiterer Mitarbeiter des Museums an der Herausgabe eines bedeutenden Grundlagenwerkes, in diesem Fall zur Säugetierfaunistik, beteiligt. Der 2009 erschienene »Atlas der Säugetiere Sachsens« behandelt alle in Sachsen nachgewiesenen wildlebenden Säugetierarten und liefert fundierte Darstellungen ihrer historischen und aktuellen Verbreitung.

Ihrem Expertenstatus werden viele Mitarbeiter außerdem durch Fachartikel in Lehrbüchern und Bestimmungsbüchern gerecht. So veröffentlichte zum Beispiel Prof. Dr. Willi Xylander bereits mehrfach Beiträge im



Einband der 1. Auflage der »Ameisen Mittel- und Nordeuropas«, 2007. Das Buch von Bernhard Seifert, Leiter der Sektion Pterygota, gilt als Standardwerk zur Bestimmung der europäischen Ameisenfauna. Es ist eine Neubearbeitung seiner 1996 erschienenen Veröffentlichung »Ameisen – beobachten und bestimmen«.

»Lehrbuch der Speziellen Zoologie« – ein in Deutschland bei Studenten und Dozenten bewährtes Lern- und Nachschlagewerk – oder Prof. Dr. Wolfram Dunger, Dr. Axel Christian und Dr. Karin Voigtländer verfassten Abschnitte in dem von Rudolf Bährmann herausgegebenen Buch »Bestimmung wirbelloser Tiere«, welches bereits in sechs Auflagen erschienen ist. Auch in den zentralen Bestimmungsbüchern »Exkursionsflora von Deutschland« und »Exkursionsfauna von Deutschland« finden sich zahlreiche Kapitel von Wissenschaftlern des Museums.

Die Liste ist damit längst nicht vollständig, es zeigt sich aber schon an den aufgeführten Beispielen, welchen Beitrag die Mitglieder von Museum und Gesellschaft zur Erarbeitung und Verbreitung wissenschaftlicher Erkenntnisse geleistet haben bzw. leisten.

Anmerkungen

- ¹ Einladung an alle Herren, die der Ornithologischen Gesellschaft beitreten wollen für den 03.04.1811. – Acte 004 Bd. 4: 5-6.
- ² Gesetze der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz. – Acte 001 Bd. 2.
- ³ Generalbericht, Actengemäß ausgezogen und vorgetragen von dem dermaligen Director, Polizey-Secretair Schneider am 29ten September 1825. – Acte 020 Bd. 20: 151.
- ⁴ Rabenau, H. von (1884): Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 18: 258.
- ⁵ Bericht über den damaligen Zustand der im Jahre 1811 allhier errichteten Ornithologischen Gesellschaft, 30. 09.1816. – Acte 005 Bd. 5: 33-42.
- ⁶ General-Bericht, Actengemäß ausgezogen und vorgetragen von dem dermaligen Director, Polizey-Secretair Schneider am Stiftungs-Feste der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 29.09.1825. – Acte 020 Bd. 20: 170.
- ⁷ Statuten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1 (1827): 177-189.
- ⁸ Rabenau, H. von (1884): Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 18: 304.
- ⁹ Eröffnungsrede von Georg von Möllendorff, gehalten am 26.10.1860. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 11 (1862): 250-257.
- ¹⁰ Nachruf Georg von Möllendorff. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 11 (1862): 275-277.
- ¹¹ Nachruf Dr. Reinhard Peck. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 21 (1895): 181-183.
- ¹² Schreiben von Dr. Hugo von Rabenau an das Direktorium der Gesellschaft, 21.10.1896. – Acte Bd. 1000: 49-52.
- ¹³ Protokoll der Hauptversammlung am 28.09.1923. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 30 (1929): XXVIII.
- ¹⁴ Nachruf Dr. Hugo von Rabenau. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 29 (1924): 6-11.
- ¹⁵ Brief von Bergrat Friedrich Illner an die NSDAP Ortsgruppe Görlitz, 13.06.1933. – Standort 141.
- ¹⁶ Brief von Bergrat Friedrich Illner an den Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, 01.07.1933. – Standort 141.
- ¹⁷ Schreiben von Friedrich-Karl Boetticher an Dr. Oskar Herr, 27.07.1933. – Standort 141.
- ¹⁸ Brief von Bergrat Friedrich Illner an Friedrich-Wilhelm Eichner, 07.08.1933. – Standort 141.
- ¹⁹ Brief der Naturforschenden Gesellschaft an die SA-Standarte Görlitz, 13.11.1933. – Standort 143.
- ²⁰ Brief von Dr. Oskar Herr an den Oberpräsidenten der Provinz Niederschlesien Helmuth Brückner, 09.08.1934. – Standort 143.

- ²¹ Brief von Friedrich-Karl Boetticher an den Reichsforstmeister Hermann Göring, 17.04.1936. – Standort 147.
- ²² Brief der Naturforschenden Gesellschaft an den Görlitzer Stadtbaurat Wiggert, 05.11.1935. – Standort 147.
- ²³ Artikel der Görlitzer Nachrichten »Das neue Gesicht des Museums der Naturforschenden Gesellschaft«, 01.07.1935.
- ²⁴ Ebd. (Anmerkung 23)
- ²⁵ Verordnung über das Verbot von Vereinen, 09.10.1945, zit. nach: Schaarschmidt, T.: Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. – Böhlau, Köln, 2004: 283.
- ²⁶ Protokoll der Kommissionssitzung, betreffend städtische Sammlungen und Ratsarchiv, 24.04.1946. – Signatur 1000.01.
- ²⁷ Protokoll der Kuratoriumssitzung, 15.03.1949. – Signatur 1001.01.
- ²⁸ Statut für das »Museum der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz«, 15.05.1947. – Signatur 1101.04, Standort 164.
- ²⁹ Artikel der Lausitzer Rundschau »Naturkunde-Museum in Görlitz eröffnet«, 30.05.1949.
- ³⁰ Richtlinien zur Eröffnung von Museen in der Sowjetischen Besatzungszone, 22.02.1946. – Signatur 1001.02, Standort 169.
- ³¹ Protokoll der Sitzung des Museumsbeirates, 30.12.1949. – Signatur 1000.02.
- ³² Schneider, G. (1988): Geschichtsmuseen und Geschichtsunterricht in der DDR. In: Fischer, A. & G. Heydemann (Hg.): Geschichtswissenschaft in der DDR. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. – Dunker & Humblot, Berlin, 1988: 459-479.
- ³³ Brief von Prof. Dr. Kurt Mothes an Dr. Traugott Schulze, 01.02.1951. – Signatur 2501.31, Standort 165.
- ³⁴ Brief von Dr. Traugott Schulze an das Staatssekretariat für Hochschulwesen. – Signatur 2501.20, Standort 185.
- ³⁵ Jahresbericht des »Naturkundemuseums und Forschungsstelle Görlitz« 1953. – Signatur 2502.14.
- ³⁶ Perspektivplan für das Staatliche Museum für Naturkunde – Forschungsstelle – Görlitz. – Signatur 2502.02, Standort 211.
- ³⁷ Antrag zur Durchführung eines Forschungsthemas (Volkswirtschaftsplan 1960). – Signatur 2002.05, Standort 187.
- ³⁸ Vorplanung für einen Forschungsplan. – Signatur 2002.05, Standort 187.
- ³⁹ Ebd. (Anmerkung 38)
- ⁴⁰ Manuskript für einen Führer durch das Museum für Naturkunde Görlitz. – Signatur 2005.00.01, Standort 208.
- ⁴¹ Schreiben des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft, 08.10.1990. – Signatur 3501.08, Standort 293.
- ⁴² Brief von Prof. Dr. Dunger an das Sächsische Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, 20.09.1993. – Signatur: 3501.08, Standort 293.
- ⁴³ Gesprächsprotokoll zum Treffen von PD Dr. Willi Xylander mit den Herren Dr. Bräutigam, Dr. Doufeet, Prof. Dr. Dunger und Ministerialdirigent Henning Rengshausen, 28.08.1995. – Signatur 3505.05, Standort 295.

- ⁴⁴ Nutzungskonzeption für das Hauptgebäude des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz. – Signatur 3508.07, Standort 294.
- ⁴⁵ Bericht über das 2. Symposium über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz. – Signatur 2004.01.07, Standort 166.
- ⁴⁶ Satzung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz e.V., unter: <http://www.naturforschendegesellschaft-der-oberlausitz.de/satzung> (Stand: 24.10.2011).
- ⁴⁷ Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V. – Görlitz, 2010 : 30.
- ⁴⁸ Frömelt, O: Rückblick auf die naturwissenschaftliche Arbeit in Görlitz und die Entstehung des Naturkundemuseums [unveröffentlichtes Manuskript]. – Görlitz o.J.
- ⁴⁹ Anrede beim Generalberichts-Vortrag des Directors der Naturforschenden Gesellschaft in Görlitz zur Eröffnung der 2ten Versammlung am Stiftungsfeste, 29.09.1826. – Acte 008 Bd. 008: 281-311.
- ⁵⁰ Für den Grundstein des Gesellschaftshauses, 18.10.1859. – Acte 023, Bd. 23: 237.
- ⁵¹ Gehorsamstes Gesuch der naturforschenden Gesellschaft um Gewährung eines Darlehens von 5000 Thalern, 27.09.1858. – Acte 023 Bd. 23: 145-152.
- ⁵² Für den Grundstein des Gesellschaftshauses, 18.10.1859. – Acte 023, Bd. 23: 239.
- ⁵³ Jahresbericht des Secretairs über das Gesellschaftsjahr 1880/81. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft 18 (1884): 313-316.
- ⁵⁴ Rundschreiben von Justizrat Brüll an das Präsidium der Gesellschaft, 19.05.1933. – Standort 146b.
- ⁵⁵ Kaufvertrag zwischen Herrn Alfred Lünig und Herrn Friedrich Carl Boetticher, 08.02.1934. – Acte 4000 Bd. 4000.
- ⁵⁶ Brief von Dr. Wolfram Dunger an das Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen Berlin – Sektor Investitionen, 15.12.1975. – Signatur 2508.01.01, Standort 4910.
- ⁵⁷ Schreiben von Museumsdirektor Dr. Wolfram Dunger an den Rat der Stadt Görlitz, 09.12.1982. – Signatur 2508.03.10, Standort 292.
- ⁵⁸ Brief von Dr. Wolfram Dunger an das VEB Wohnungsbau Kombinat Dresden, 22.06.1985. – Signatur 3508.08, Standort 293.
- ⁵⁹ Nach einer Laudatio von Prof. Dr. Willi Xylander anlässlich des 70. Geburtstages von Prof. Dr. Wolfram Dunger. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 71/2 (1999): 416.
- ⁶⁰ Statuten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1848. – Standort 2100.
- ⁶¹ Anrede des Directors der Naturforschenden Gesellschaft Polizey-Sekretair Schneider bei Gelegenheit der ersten Zusammenkunft und Gründung der Oekonomie-Section, 25.04.1826. – Acte 020 Bd. 20: 283-314.
- ⁶² Protokoll der außerordentlichen Versammlung, abgehalten wegen der Organisation der öconomischen Section, 25.04.1826. – Acte 027 Bd. 27: 229-239.
- ⁶³ Anrede des Directors der Naturforschenden Gesellschaft Polizey-Sekretair Schneider bei Gelegenheit der ersten Zusammenkunft und Gründung der Oekonomie-Section, 25.04.1826. – Acte 020 Bd. 20: 283-314.

- ⁶⁴ Jahresbericht der Oekonomie-Section der naturforschenden Gesellschaft pro 1866/67. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 14 (1871): 360-361.
- ⁶⁵ Aus den Bestimmungen für das Preisrichter-Amt. – In: Ausstellungs-Correspondenz der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Görlitz 1885. 1. Theil: Die Entstehungsgeschichte und Organisation. Herausgegeben von dem geschäftsführenden Ausschuß durch den Redakteur der Ausstellungs-Correspondenz Richard Lüders.
- ⁶⁶ Schriftlicher Antrag zur Gründung eines ärztlichen Sektion, 14.01.1828. – Acte 1400 Bd. 1400: 11f.
- ⁶⁷ 1. Jahresbericht der zoologischen Section der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 14 (1871): 300.
- ⁶⁸ Instruction für den Inspektor des Cabinets der ausgestopften Vögel bei der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Acte 010 Bd. 10: 7-11.
- ⁶⁹ Begutachtung der Vögel von Schneider in Herrnhut und Nitsche in Markersdorf, 30.09.1822. – Acte 013 Bd. 13: 79f.
- ⁷⁰ Brief von Johann Traugott Schneider an Faber, 15.02.1827. – Acte 031 Bd. 31: 10.
- ⁷¹ Brief von Schneider, Oppelt und Brahts an das Directorium der Naturforschenden Gesellschaft, 07.09.1826. – Acte 025 Bd. 025: 149-151.
- ⁷² Werbeblatt der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 1892. – Acte 4010 Bd. 4010: 1.
- ⁷³ Schreiben der Herren Mönch und Ender an das Direktorium der Naturforschenden Gesellschaft. – Acte 013 Bd. 13: 157ff.
- ⁷⁴ Jahresbericht für das Gesellschaftsjahr 1899/99. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 23 (1901): 317f.
- ⁷⁵ »Preis-Offerte« des Zoologischen Sammlers & Präparators G. Schrader. – Acte 1001 Bd. 1.
- ⁷⁶ Bericht über die Vermehrung der Sammlungen 1922/23. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 30/2 (1928): XXXII.
- ⁷⁷ Brief von Dr. Traugott Schulze an Dr. Helmut Schaefer, 20.08.1947. – Signatur 1101.01.
- ⁷⁸ Jahresbericht des Naturkundemuseums Görlitz 1957. – Signatur 2502.14.
- ⁷⁹ Bibliothekar-Bericht 1830. – Acte 0900 Bd. 0900: 3-10.
- ⁸⁰ Rabenau, H. von (1884): Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 18: 297.
- ⁸¹ Jahresbericht der Bibliothek 1831, 29.09.1831. – Acte 0900 Bd. 0900: 25.
- ⁸² Jahresbericht des Gesellschaftssekretärs von Michaelis 1864 bis Michaelis 1865. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 13 (1868): 31-33.
- ⁸³ Statuten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1 (1827): 177-189.
- ⁸⁴ Protokoll der dritten Hauptversammlung der Naturforschenden Gesellschaft 1840, 30.09.1840. – Standort 66: 456.
- ⁸⁵ Bericht über die Sammlungen der naturforschenden Gesellschaft, 12.10.1861. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 11 (1862): 285.

- ⁸⁶ Schreiben des Bautzener Lehrers P. Seibt mit der Bitte um Genehmigung eines Museumsbesuchs, 30.08.1911. – Acte 1003 Bd. 1003: 205.
- ⁸⁷ Schreiben von Dr. Hugo von Rabenau an das Directorium der Naturforschenden Gesellschaft, 21.10.1896. – Bd. 1000: 49-52.
- ⁸⁸ Pressemitteilung zur Wiedereröffnung der zoologischen und ethnographischen Sammlungen der Naturforschenden Gesellschaft, 1897. – Standort 108.
- ⁸⁹ Artikel der Görlitzer Nachrichten »Das neue Gesicht des Museums der Naturforschenden Gesellschaft«, 01.07.1935.
- ⁹⁰ Brief der Naturforschenden Gesellschaft an den Oberbürgermeister von Görlitz, 14.09.1934. – Standort 147.
- ⁹¹ Die Wettersäule auf dem Görlitzer Postplatz. Ihre wechselvolle Geschichte. – Neuer Görlitzer Anzeiger, 19.07.1931.
- ⁹² Antrag von Georg von Möllendorff für die Hauptversammlung vom 28. Dezember 1849, 25.12.1849. – Standort 83.
- ⁹³ Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in München 1827. – Acte 029 Bd. 29: 31.
- ⁹⁴ Schreiben des Directoriums der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, 06.09.1837. – Standort 50.
- ⁹⁵ Brief an Herrn Gottfried Sebastian Oppelt in Nordamerika, 21.03.1823. – Acte 015 Bd. 15: 69.
- ⁹⁶ Brief von Hans Schäfer an Dr. Hugo von Rabenau, 19.02.1914. – Acte 1003 Bd. 1003: 711.
- ⁹⁷ Pressemitteilung vom 09.05.2007, unter: http://www.senckenberg.de/root/index.php?page_id=5206&PHPSESSID=bvbno m6pc9g5maorfjcnjva00mu67hg&year=2007&kid=4&id=56 (Stand: 24.10.2011).
- ⁹⁸ Vorrede. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1 (1827): VI-VIII.
- ⁹⁹ Rabenau, H. von (1884): Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 18: 288.
- ¹⁰⁰ Vorwort. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 11 (1862).
- ¹⁰¹ Rezension im Landwirthschaftlichen Anzeiger 11 (1855): 25-26.
- ¹⁰² Schreiben von Alexander von Humboldt an die Naturforschende Gesellschaft betreffend die geognost. Untersuchung der Bodenverhältnisse der königl.-preussischen Oberlausitz, 22.05.1856. – Standort 89.
- ¹⁰³ Subriptions-Einladung für die Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz 1857. – Standort 93: 13.
- ¹⁰⁴ Zeitschrift für die Gesammten Naturwissenschaften 12 (1858): 151.
- ¹⁰⁵ Neues Lausitzisches Magazin 33 (1857): 496.
- ¹⁰⁶ zit. nach: Dunger, I. (1995): Zur Geschichte der Floristik der Oberlausitz, mit besonderer Würdigung der Arbeiten von Emil Barber und Max Militzer. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 4: 55-64.

Zeittafel zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft und des Naturkundemuseums Görlitz

1811: Auf Initiative des Tuchkaufmanns Johann Gottlieb Krezschmar wird am 10. April die »Ornithologische Gesellschaft zu Görlitz« gegründet. Ziel der bürgerlichen Vereinigung ist die Vertiefung und Verbreitung vogelkundlicher Kenntnisse.

1818: Die Gesellschaft beginnt mit dem Sammeln »ausgestopfter« Tiere. Das erste Verzeichnis entstand 1819 und nennt 130 Arten Land- und 51 Arten Wasservögel.

1820: Unter der Präsidentschaft von Ritter Carl Wilhelm Ferdinand von Ferentheil-Gruppenberg wird das noch heute gültige Motiv des Schwans als Wahrzeichen der Gesellschaft eingeführt.

1823: Durch die Erweiterung der Mitgliederinteressen wird der Beschluss gefasst, sich in »Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz« umzubenennen. Künftig will man sich nicht allein der Ornithologie, sondern der »großen Natur im Allgemeinen« widmen.

1824: Durch ein Geschenk des Kreisjustizkommissars Christian Gottlob Friedrich Zille wird der Grundstock für eine Bibliothek gelegt. Das erste Buch ist das aus zwei Bänden bestehende Werk »Arbeiten einer vereinigten Gesellschaft in der Ober-Lausitz vom Jahr 1750«.

1827: Der erste Band der »Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz« erscheint. Der aus zwei Heften bestehende Band wird in einer Auflage von 700 Exemplaren gedruckt.

1836: Die Gesellschaft feiert ihr 25-jähriges Jubiläum. Höhepunkt der Feierlichkeiten ist die Vorstellung des zweiten Bandes der Abhandlungen.

1858: Die Gesellschaft kauft die Sammlung des Kryptogamen-Spezialisten Johann Christian Breutel (Herrnhut). Sie besteht aus über 400 Arten afrikanischer und westindischer Farnkräuter.

1860: Das »Museum der Naturforschenden Gesellschaft« wird am 26. Oktober feierlich eröffnet. Das eigene Gebäude ermöglicht erstmals die gezielte Erweiterung und sachgerechte Unterbringung der Sammlungen.

1869: Die Naturforschende Gesellschaft feiert gemeinsam mit der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften den 100-jährigen Geburtstag von Alexander von Humboldt. Zu seinem Gedenken wird eine bronzene Büste im Stadtpark aufgestellt.

1885: Am 23. Oktober wird der Apotheker Dr. Reinhard Peck zum ersten Museumsdirektor der Naturforschenden Gesellschaft ernannt. Er macht sich insbesondere um den Ausbau und die Neuordnung der Sammlungen und der Bibliothek verdient.

1902: Aus Platzmangel beauftragt man den bekannten Görlitzer Baumeister August Kämpffer mit der Aufstockung des Museumsgebäudes. Nach dem Umbau können die Sammlungen am 15. Juni 1902 wiedereröffnet werden.

1911: Der erste gedruckte Museumsführer erscheint. Er gibt einen zusammenfassenden Überblick über das Sammlungsmaterial und die Aufstellung im Museum.

1930: Die Gesellschaft erhält die Vogelsammlung des bekannten Ornithologen Alexander Robert von Loebenstein. Sie gehört zu den bedeutendsten privaten Vogelsammlungen in der Oberlausitz.

1933: Die Naturforschende Gesellschaft wird gezwungen, eine neue Satzung zu beschließen. Präsident Friedrich Illner erkennt die geforderte »Gleichschaltung der Gesellschaft« nicht an und erklärt seinen Rücktritt.

1934: Die Gesellschaft kauft das ehemalige Gewerbevereinshaus (das heutige Humboldthaus). Dank der neuen Räumlichkeiten können die bisherigen Schausammlungen umgestaltet werden. Die drangvolle Enge mit vollgestopften Schränken weicht einer didaktisch aufbereiteten und systematisch geordneten Ausstellung, die von der wissenschaftlichen Sammlung getrennt wird.

1945: Auf Anordnung der Sächsischen Landesverwaltung wird die »Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz« verboten.

1946–1949: Ein »Kuratorium der Naturforschenden Gesellschaft« übernimmt die Verwaltung des Gesellschaftseigentums. Vorsitzender ist der Görlitzer Mykologe Oskar Frömelt.

1949: Das Museum kommt in städtische Trägerschaft.

1952–1954: Im Rahmen von Baumaßnahmen wird das Erdgeschoss des Museums umgestaltet und der Haupteingang an den verkehrsmäßig günstig gelegenen Marienplatz verlegt.

1953: Zum 1. Januar wird das Museum der ehemaligen Naturforschenden Gesellschaft unter der Bezeichnung »Naturkundemuseum und Forschungsstelle Görlitz« dem Staatssekretariat für Hochschulwesen der DDR unterstellt.

1954: Die frühere Zeitschrift der Gesellschaft wird unter dem Titel »Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz« weitergeführt.

1959: Im Dezember wird Dr. Wolfram Dunger zum Direktor des Naturkundemuseums Görlitz berufen. Unter seiner Leitung entwickelt sich das Museum zu einer Forschungseinrichtung von internationaler Bedeutung.

1968: Das Museum ist Gastgeber des dritten »Entomologischen Symposiums zur Faunistik Mitteleuropas«. Museumsdirektor Dr. Wolfram Dunger kann über 90 Teilnehmer aus sieben Ländern begrüßen.

1972: Mehr als 650 Präparate aus der Sammlung der Sächsischen Vogelschutzswarte Neschwitz werden an das Museum übergeben.

1977: Das Museum kauft das Reinhard-Peck-Haus. Es dient der Unterbringung der Sammlungsbereiche Botanik, Mykologie, Mollusken und Bodenzoologie.

1986: Der 175. Jahrestag der Gründung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz wird gefeiert. Im Rahmen der Festveranstaltung würdigt Prof. Dr. Gerhard Engel, Stellvertreter des Ministers für Hoch- und Fachschulwesen, die international anerkannte Forschungs- und Sammlungsarbeit des Museums.

1990: Am 22. September wird im Saal des Humboldthauses die »Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.« gegründet. Zum ersten Vorsitzenden wird Prof. Dr. Wolfram Dunger gewählt.

1991: Im Zuge der Wiedervereinigung wird das Museum im Februar 1991 ein Landesmuseum des Freistaates Sachsen.

1995: Die Sonderausstellung »Leben im Boden« wird eröffnet. Sie ist die erste internationale Wanderausstellung des Museums und wird bis 2003 an 16 Orten in Europa präsentiert.

1995: Am 4. Oktober findet die Amtsübergabe des Direktorats von Herrn Prof. Dr. Dunger an Herrn Prof. Dr. Willi Xylander statt. Unter seiner Führung profiliert sich das Museum zu einer modernen Forschungseinrichtung.

1999: Am 9. Oktober wird das Wolfram-Dunger-Haus (Sonnenstraße 19) eingeweiht. Es dient der Unterbringung der bodenzoologischen und malakologischen Sammlungs- und Forschungsbereiche.

2003: Nach über vier Jahren Bauphase wird das Museum am 7. November mit neugestalteten Ausstellungen, einem über zwei Etagen gehenden Bodenmodell und einem Vivarium feierlich wiedereröffnet.

2007: Das Museum wird assoziiertes Mitglied der Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz (WGL) und gehört damit zu einer der bedeutendsten Forschungsgemeinschaften in Deutschland.

2008: Die Zeitschrift »Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz« wird in ihrem Profil verändert und erscheint nun als internationales Fachjournal »SOIL ORGANISMS«.

2009: Seit dem 1. Januar ist das Museum ein Institut der Senckenberg Gesellschaft für Naturforschung.

Präsidenten der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz

- 10.04.1811–20.12.1811 Christian August Prieber
 20.12.1811–18.12.1812 Johann Gottlieb Krezschmar (1785–1869)
 18.12.1812–18.10.1816 Christian Gotthelf Anton (1756–1835)
 18.10.1816–12.12.1819 Johann Traugott Schneider (1788–1835)
 12.12.1819–16.02.1822 Carl Wilhelm Ferdinand von Ferentheil-Gruppenberg (1756–1831)
 16.02.1822–29.09.1823 Johann Traugott Schneider (1788–1835)

Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz

- 29.09.1823–17.11.1835 Johann Traugott Schneider (1788–1835)
 12.02.1836–08.02.1837 Ludwig Herrmann von Gersdorff (1790–1837)
 31.03.1837–30.09.1842 Johann August Zimmermann (1789–1867)
 30.09.1842–29.09.1848 Karl Ehrenfried Hergesell (1805–1880)
 29.09.1848–03.10.1849 Otto Massalien (1812–1887)
 03.10.1849–01.10.1855 Wilhelm Friedrich Karl Starke (1792–1859)
 01.10.1855–22.09.1861 Heinrich Ludwig Friedrich Christian Georg von Möllendorff (1811–1861)
 12.10.1861–12.10.1867 Julius von Zittwitz (1807–1873)
 12.10.1867–16.10.1869 Eduard Heinrich Gustav Schubarth (1807–1889)
 16.10.1869–25.12.1873 Julius von Zittwitz (1807–1873)
 19.10.1874–26.03.1882 Heinrich Romberg (1813–1882)
 21.10.1882–08.11.1889 Wilhelm Joh. Kleefeld (1825–1905)
 08.11.1889–28.10.1892 Rudolf Schnackenberg (1823–1907)
 28.10.1892–06.11.1896 Gustav Uhl (1837–1904)
 06.11.1896–26.10.1900 Hermann von Seeger (1837–1918)
 26.10.1900–03.06.1918 Walther Freise (1856–1918)
 27.09.1918–11.08.1933 Friedrich Illner (1861–1937)
 11.08.1933–21.05.1943 Friedrich-Karl Boetticher

Museumsdirektoren

- 23.10.1885–28.03.1895 Reinhard Peck (1823–1895)
 01.11.1901–24.04.1921 Hugo von Rabenau (1845–1921)
 25.04.1921–25.07.1946 Oskar Herr (1875–1951)
 24.04.1946–30.12.1949 (Kuratorium) Oskar Frömelt (1898–1971)
 30.12.1949–04.1955 Traugott Schulze (1907–1973)
 04.1955–01.12.1956 Erich Glotz (1888–1968)
 01.12.1956–01.12.1959 Karl Heinz Großer (1925–2015)
 01.12.1959–04.10.1995 Wolfram Dunger (*1929)
 seit 04.10.1995 Willi Xylander (*1955)

Vorsitzende der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz

- 22.09.1990–12.03.2005 Wolfram Dunger (*1929)
 12.03.2005–16.04.2011 Werner Hempel (1936–2012)
 seit 16.04.2011 Fritz Brozio (*1946)

Präsidenten der Ornithologischen Gesellschaft zu Görlitz



J. G. Krezschmar



J. T. Schneider



C. W. F. v. Ferentheil-Gruppenberg

Präsidenten der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz



J. T. Schneider



L. H. v. Gersdorff



J. A. Zimmermann



K. E. Hergesell



O. Massalien



W. F. K. Starke



H. L. F. C. G. v. Möllendorff



J. v. Zittwitz



E. H. G. Schubarth



H. Romberg



W. H. Kleefeld



R. Schnackenberg



G. Uhl



H. v. Seeger



W. Freise



F. Illner

Museumsdirektoren



R. Peck



H. v. Rabenau



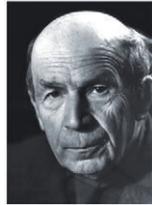
O. Herr



O. Frömelt



T. Schulze



E. Glotz



K. H. Großer



W. Dunger



W. Xylander

Vorsitzende der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz



W. Dunger



W. Hempel



F. Brozio

Dauerausstellungen

- 1897– ca. 1934 »**Die Lausitz und ihre drei Naturreiche**«
- 1936–1945 »**Tierwelt der Oberlausitz**«
- 1949 Wiedereröffnung des Museums
- 1949–1996 »**Tierwelt der Oberlausitz**« Neugestaltungen: 1957, 1968, 1977
- 1955– ca. 1980 »**Tierwelt der Erde**«
- 1959–1985 »**Geologie – Mineralogie**« Ergänzungen: »Berzdorfer Kohle« (1969), »Mineral-Vitrine« (1973), »Fossile Pflanzen aus dem Tertiär – Urkunden einer vergangenen Vegetation« (1983)
- 1961–1993 »**Stadt Görlitz**« Neugestaltung: 1975, Erweiterung: »Ziergehölze aus aller Welt in unseren Grünanlagen« (1985)
- 1962–1967 »**Tierwelt der Meere**«
- 1965–1990 »**Entwicklung der Erde und des Lebens**«
- 1971–1987 »**Falter aller Kontinente**«
- 1974–1996 »**Der Ur – ein ausgestorbenes Wildrind unserer Heimat**«
- 1978–1987 »**Erstaunliches Insektenleben**« mit Bienenschaubeute
- seit 1980 »**Tropischer Regenwald**« Überarbeitung: 2003
- seit 1984 »**Savanne**« Überarbeitung: 2003
- 1988–1999 »**Staatenbildende Insekten**« mit Bienenschaubeute
- 1988–1995 »**Forschung im Museum**« Ergänzung Modell einer Raubmilbe (1991)
- 1991–1999 »**Schätze aus unseren Sammlungen**«
- 1992–1999 »**Erdgeschichte der Oberlausitz**«
- 1993–1999 »**Spielend die Natur kennen lernen**«
- 1999–2002 »**Tiere und Pflanzen der Oberlausitz – ein Ausblick auf unsere neue Ausstellung**«, »**Tiere des Dschungels**«, »**Edelsteine der Tropen – Lebende Tiere aus dem Regenwald**« (Ausstellungen des Naturkundemuseums während der Bauphase des Museums – Ausweichquartier: Elisabethstr. 10/11)
- seit 2003 »**Evolution**«, »**Geologie der Oberlausitz**«, »**Tiere und Pflanzen der Oberlausitz**«, »**Regenwald**«, »**Savanne**«, »**Bodensäule**«, **Vivarium** (Dauerausstellungen des Naturkundemuseums seit der Wiedereröffnung)

Vom Naturkundemuseum gestaltete Sonderausstellungen

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1934	17.06. – ?	» Volk und Rasse « Im früheren Versammlungssaal des Museums präsentiert
1937	? – ?	» Naturschutz «
1950	05.03. – 16.04.	» Kampf den Schädlingen « Wanderausstellung, im Humboldthaus präsentiert
1951	18.03. – 29.04.	» Farbe und Form in der Natur « Im Humboldthaus präsentiert
1951	18.10. – 21.10.	» Heimischer Obstbau « Im Humboldthaus präsentiert
1953	14.06. – Ende August	» Das Tier auf der Briefmarke «
1957	? – 31.10.1965	» Naturschutz « Wanderausstellung
1958	23.09. – ?	» Pilze in unserem Leben «
1959	07.10. – ?	» 10 Jahre DDR «
1961	08.04. – ?	» 150 Jahre Naturkundemuseum Görlitz «
1961	14.05. – 04.06.	» Einheimische Lurche und Kriechtiere « In Kooperation mit der Fachgruppe Terraristik des Deutschen Kulturbundes
1963	28.07. – 1965	» Feinde in Haus und Speicher « Wanderausstellung
1963	01.08. – 15.09.	» Wie sammle ich Pflanzen und Tiere? «
1963	18.08. – 15.09.	» Stachlige Gesellen aus fremden Ländern « In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft »Kakteen und andere Sukkulente«
1963	01.09. – 30.09.	» Lebende Meerestiere – Ostsee – Nordsee – Mittelmeer – Schwarzes Meer « In Kooperation mit der Fachgruppe »Meeresaquaristik« des Deutschen Kulturbundes
1963	03.09. – 30.09.	Pilzausstellung
1964	14.06. – 05.07.	» Tierliebhaber « In Kooperation mit der Arbeitsgemeinschaft »Junge Naturforscher«

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1964	14.06.–12.07.	» Zierfische aus aller Welt « In Kooperation mit der Fachgruppe »Aquaristik« des Deutschen Kulturbundes
1965	20.06.–30.07.	» Görlitzer Schüler und Lehrer studieren Tiere und Pflanzen « Mit Beteiligung der biologischen Arbeitsgemeinschaft
1965	08.08.–08.10.	» Kalk – ein Bodenschatz unserer Heimat « In Kooperation mit dem Kalkwerk Ludwigsdorf
1966	03.04.–1970	» Ullersdorfer Teiche «
1967	19.03.–08.10.	» Kolibris « In Kooperation mit dem Museum Heineanum, Halberstadt
1967	11.06.–02.07.	» Tiere und Pflanzen im Heim « In Kooperation mit den Arbeitsgemeinschaften Kakteen, Aquaristik und Terraristik des Kulturbundes und der Sparte Ziergeflügel des Züchterverbandes
1967	24.06.–30.11.	Kleinausstellung zum Erstauftreten des Marderhundes in der DDR
1967	05.11.–05.05.1968	» 50 Jahre sozialistische Landeskultur «
1968	30.06.–05.05.1974	» Schönauer Hutberg «
1968	21.04.–07.06.	» Kleine Welt am Wegesrand « Fotoausstellung zum III. Entomologischen Symposium zur Faunistik Mitteleuropas
1970	05.07.–Mai 1971	» Der Karkonosze – Nationalpark im Riesengebirge «
1971	06.06.–1976	» 200 Jahre Tier- und Pflanzensammlungen in Görlitz «
1972	April–September	» Affen und Halbaffen «
1973	03.06.–Sep.	» Ziergehölze in Park und Gärten «
1974	23.06.–07.10.	» Erholungsgebiet Biehain «
1975	1975–?	» Holzarten und ihre Verwendung «
1975	22.06.–29.06.	» Kleine Rosenschau « In Kooperation mit GBG Neißestadt
1976	26.10.–31.05.1978	» Unsere Umwelt in Gefahr? Initiativen und Probleme im Görlitzer Raum « In Kooperation mit der Kreiskommission Natur und Heimat im Kulturbund der DDR

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1977	11. 10. – 25. 10.	» Kleine Chrysanthemenschau « In Kooperation mit der LPG Pflanzenproduktion »Schöpstal«
1979	Februar – März	» Orchideen « In Kooperation mit Orchideen-Züchtern aus Görlitz
1980	11. 05. – 26. 05.	» 7. Terrarienausstellung « In Kooperation mit der FG Terrarienkunde im Kulturbund der DDR
1980	01. 06. – 06. 07.	» Oberlausitzer Tierwelt im Foto « In Kooperation mit der Kreiskommission Natur und Heimat
1982	20. 06. – 22. 08.	» Zoologische Gärten der Welt – in Bild und Schrift « In Kooperation mit dem Tierpark Görlitz
1986	11. 04. – 28. 09.	» Aus der Vogelsammlung der Naturforschenden Gesellschaft « Sonderausstellung zum 175jährigen Jubiläum der Gründung
1986	07. 12. – Mai 1987	» Das Muffelwild der Königshainer Berge «
1987	01. 02. – 01. 03.	» Tierplastiken und ihre natürlichen Vorbilder « In Kooperation mit Elfriede Reichel-Drechsler, Weinböhla
1987	09. 08. – 03. 04. 1988	» Mit der Kamera belauscht «
1989	22. 01. – 07. 05.	» Insekten aus Edelstahl « In Kooperation mit Hans Jähne, Detmold
1991	Sep. – Dez. 1992	» Blickpunkt Oberlausitzer Natur «
1995	29. 01. – 30. 07.	» Das Mammut und andere Tiere der Eiszeit « In Kooperation mit der Fa. Luksch, München
1995	18. 09. – 08. 09. 1996	» Leben im Boden « Wanderausstellung
1996	04. 02. – 09. 04.	» Leben unter Wasser 96 « Wanderausstellung
1996	13. 05. – 11. 08.	» Naturraum Wald – im Dunkeln erlebt « Sonderausstellung für Sehschwache
1996	11. 06. – 31. 12.	» Neue Fossilfunde aus dem Tagebau Berzdorf « Wanderausstellung

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1996	18.08.– 31.08.	» Die Landeskrone «
1996	18.08.– 01.09.	» Leben am seidenen Faden – lebende Spinnen «
1997	20.04.– 19.05.	» Frösche, Lurche und Co. – Biologie eines Doppellebens « Lebende Amphibien
1997	19.10.– 16.11.	» Mit Samtfell und Knopfaugen – Tiere einfach zum Liebhaben « In Kooperation mit der Firma Steiff
1998	01.02.– 15.03.	» Leben unter Wasser 98 « Wanderausstellung
1998	15.02.– 15.03.	» Lebende tropische Insekten « In Kooperation mit dem Museum für Naturkunde Chemnitz
1998	25.10.– 18.07.1999	» Lebende tropische Frösche «
1998	08.11.– 18.07.1999	» Filigrane Pilzwelt « In Kooperation mit Klaus Wechsler, Bremen und Hans Manhart, Bad Harzburg
1999	19.11.–16.01.2000	» Ötzi – der Mann aus dem Gletscher « In Kooperation mit GEO und dem Kulturhistorischen Museum Görlitz, in der Annenkapelle präsentiert
1999	18.12.– 07.04.2002	» Tiere und Pflanzen der Oberlausitz – ein Ausblick auf unsere neue Ausstellung «, » Tiere des Dschungels «, » Edelsteine der Tropen – Lebende Tiere aus dem Regenwald « Ausstellungen des Naturkundemuseums während der Bauphase des Museums, im Ausweichquartier Elisabethstr. 10/11 präsentiert
2000	30.01.– 26.03.	» Leben unter Wasser 2000 « Wanderausstellung
2000	25.05.– 30.07.	» Filigrane Blüten «, Aquarelle von Bernd Schulz, Dresden In Kooperation mit dem Institut für Botanik der TU Dresden, im Ausweichquartier Elisabethstr. 10/11 präsentiert
2001	10.06.– 17.06.	» Kakteen und Sukkulenten – Überlebenskünstler in der Trockenheit « In Kooperation mit dem Niederschlesischen Kakteen und Sukkulentenverein Görlitz, im Ausweichquartier Elisabethstr. 10/11 präsentiert
2002	27.01.– 07.04.	» Leben unter Wasser 2002 « Wanderausstellung

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
2004	08.02. – 14.03.	» Leben unter Wasser 2004 « Wanderausstellung
2004	04.04. – 24.10.	» Unter unseren Füßen – Lebensraum Boden « Wanderausstellung
2004	09.07. – 30.10.	» Botanische Impressionen « In Kooperation mit Andrzej Tarkowski, Warschau
2004	29.10. – 24.04.2005	» Tiere im Tagebau « Wanderausstellung
2005	09.04. – 17.05.	» Phantastische Natur – Bilder von C. W. Röhrig « In Kooperation mit C. W. Röhrig, Hamburg
2005	06.05. – 03.10.	» Edle Steine zum Versenden – Briefmarken und Minerale « In Kooperation mit der AG Bergbau und Geowissenschaften im Bund Deutscher Philatelisten
2005	07.06. – 12.06.	» GIGANTISCH klein « – rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen von Bodentieren Wanderausstellung
2006	04.03. – 23.04.	» Leben unter Wasser 2006 « Wanderausstellung
2006	06.05. – 20.08.	» Mit Teddy um die Welt « In Kooperation mit der Köseher Spielzeugmanufaktur
2006	10.06. – 25.06.	» Kakteen und Sukkulenten « In Kooperation mit dem Niederschlesischen Kakteen- und Sukkulentenverein
2006	15.07. – 20.08.	» Ein Tierisches Theater « In Kooperation mit dem Theater Görlitz
2006	18.11. – 18.03.2007	» Wüsten der Welt « In Kooperation mit Michael Sikorski, Sundbyberg-Stockholm (Schweden)
2007	01.04. – 05.08.	» Steinskulpturen – Dialog zwischen Kunst und Geologie « In Kooperation mit Rudolf J. Kaltenbach und Silvia Christine Fohrer, Berlin
2007	28.04. – 04.11.	» Jäger der Eiszeit « In Kooperation mit dem Kulturhistorischen Museum Görlitz
2007	30.06. – 20.01.2008	» Wölfe « Wanderausstellung
2008	02.03. – 01.06.	» Leben unter Wasser 2008 « Wanderausstellung

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
2009	17. 01. – 07. 06.	» Mongolei – Impressionen « In Kooperation mit dem Museum Heineanum, Halberstadt
2009	18. 04. – 02. 08.	» Das blaue Auge der Erde – Naturerlebnis Baikal « In Kooperation mit Michael Feierabend, Berlin
2009	21. 06. – 01. 11.	» Der vergessene Panda « Wanderausstellung
2009	14. 11. – 31. 01. 2010	» Peter Hecht: Farben, Formen, Linien aus der Natur « In Kooperation mit Peter Hecht, Berlin
2010	06. 02. – 06. 06.	» Leben unter Wasser 2010 « Wanderausstellung
2010	19. 06. – 31. 10.	» Harro Maass: Maler und Illustrator in Sachen Natur « In Kooperation mit Harro Maass, Ratingen
2010	13. 11. – 27. 02. 2011	» Gläserne Tierwelt – Meisterwerke aus dem Glasstudio Borowski « In Kooperation mit der Borowski Manufaktur in Boleslawiec (Polen)
2011	16. 04. – 15. 04. 2012	» 200 Jahre Naturforschende Gesellschaft und Museum für Naturkunde Görlitz «
2011	21. 05. – 13. 11.	» via regia – Straße der Arten « Wanderausstellung

Wanderausstellungen

Jahr	Präsentation im Naturkundemuseum	Titel Weitere Ausstellungsorte
1950	05.03.–16.04.	» Kampf den Schädlingen « 1951: Rothenburg – »Schädlinge«, Löbau – »Schädlinge in Haus und Hof, Garten und Feld«
1957	1957–31.10.1965	» Naturschutz « 1965–1966: Luckau
1963	28.07.–1965	» Feinde in Haus und Speicher « 1965–1969: Bautzen, Löbau, Kamenz, Eibau, Halberstadt, Zwickau, Altenburg, Gera
1995	18.09.–08.09.1996	» Leben im Boden « 1996–2002: Cottbus, Linz (Österreich), Eberswalde, Frankfurt Main, Osnabrück, Bielefeld, Potsdam, Salzburg (Österreich), Dortmund, Kiel, Chemnitz, Miltitz, Leipzig, Balje Niederelbe, Gießen
1996	04.02.–09.04.	» Leben unter Wasser 96 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 1996–1997: Kamenz, Zittau, Karlsruhe
1996	11.06.–31.12.	» Neue Fossilfunde aus dem Tagebau Berzdorf « 1997–1999: Ebersbach, Knappenrode, Reichwalde, Cottbus, Zittau
1998	01.02.–15.03.	» Leben unter Wasser 98 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 1998–1999: Cieplice (Polen), Göttingen, Stuttgart, Magdeburg
2000	30.01.–26.03.	» Leben unter Wasser 2000 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2000–2001: Cieplice (Polen), Freiburg, Bern (Schweiz), Basel (Schweiz), Göttingen, Lomnice (Tschechien), Weißwasser, Magdeburg, Lingen
2002	27.01.–07.04.	» Leben unter Wasser 2002 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2002–2004: Cieplice (Polen), Göttingen, Weißwasser, Reutlingen, Kamenz
2004	08.02.–14.03.	» Leben unter Wasser 2004 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2004–2006: Cieplice (Polen), Stralsund, Heidelberg-Schwäbisch-Gmünd, Wilhelmshaven, Bonn, Krauschwitz, Boleslawiec (Polen), Essen, Liberec (Tschechien), Obertshausen

Jahr	Präsentation im Naturkundemuseum	Titel Weitere Ausstellungsorte
2004	04.04.–24.10.	» Unter unseren Füßen – Lebensraum Boden « 2004–2010: Krakow (Polen), Jelenis Gora (Polen), Warszawa (Polen), Stuttgart, Liberec (Tschechien), Mallnitz (Österreich), Wroclaw (Polen), Ceska Lipa (Tschechien), Luzern (Schweiz), Dessau, Bergen (Norwegen), Berlin, Karlsruhe, Erfurt, Potsdam, Frankfurt a. Main, Lübeck
2004	29.10.–24.04.2005	» Tiere im Tagebau « 2005: Hagenwerder
2005	07.06.–12.06.	» GIGANTISCH klein « – rasterelektronenmikroskopische Aufnahmen von Bodentieren 2005–2011: Warszawa (Polen), Stuttgart, Roggenburg, Mallnitz (Österreich), Karlsruhe, Hof, Petersberg
2006	04.03.–23.04.	» Leben unter Wasser 2006 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2006–2007 Cieplice (Polen), Stralsund, Göttingen, Köln-Porz, Kamenz, Krauschwitz
2007	30.06.–20.01.2008	» Wölfe « 2008–2011: Jelenia Gora (Polen), Liberec (Tschechien), Stuttgart, Braunschweig, Landsweiler Reden, Osnabrück, Balje Niederelbe, Frankfurt a. Main, Lübeck
2008	02.03.–01.06.	» Leben unter Wasser 2008 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2008–2009: Cieplice (Polen), Göttingen, Wildau, Stralsund
2009	21.06.–01.11.	» Der vergessene Panda « (In Kooperation mit Dr. A. Gebauer und dem Naturschutz – Tierpark Görlitz) 2010–2011: Karlsruhe
2010	06.02.–06.06.	» Leben unter Wasser 2010 « (In Kooperation mit dem Verband Deutscher Sporttaucher erstellt) 2010–2011: Wildau, Frankfurt a. Main, Cieplice (Polen)
2011	21.05.–13.11.	» via regia – Straße der Arten « 2011: Zgorzelec

Im Naturkundemuseum präsentierte Leihausstellungen

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1953	August bis Jahresende	» Die Eiszeit « Sonderausstellung der Dresdner Museen für Mineralogie und Geologie und Vor- und Frühgeschichte
1962	27.06. – 05.07.	» Arzneimittelmissbrauch durch Geschenksendungen « Sonderausstellung des Hygienemuseums Dresden
1967	22.01. – 28.03.	» Zoologische Gärten werben « Sonderausstellung
1970	07.06. – 05.07.	» Sozialistische Landeskultur und Freizeit « Wanderausstellung vom Präsidium des Deutschen Kulturbundes
1970	12.07. – 30.07.	» Insektenkunde – Liebhaberei und Wissenschaft « Sonderausstellung des Fachausschusses Entomologie im Deutschen Kulturbund
1971	02.05. – Juni 1971	» Tierfotographie in der DDR « Sonderausstellung des Bezirksmuseums Potsdam
1974	26.10. – 17.11.	» Meerestiere im Heim « Sonderausstellung der FG Meeresaquaristik im Kulturbund der DDR
1976	1976 – 26.09.	» Biologische Herkunft und Zukunft des Menschen « Sonderausstellung des Phyletischen Museums Jena
1988	18.05. – 21.10.	» 350 Millionen Jahre Wald « Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Wien und des Staatlichen Museums für Mineralogie und Geologie Dresden
1990	29.07. – 28.01.1991	» Messel – Urwaldleben vor 50 Millionen Jahren « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Karlsruhe
1991	März – April	» 12 Wege zum Naturschutz « Sonderausstellung des Umweltdezernats Wiesbaden
1992	11.10. – 07.03.1993	» Achtung die Milben « Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Basel
1993	03.10. – 31.12.	» Wo der Pfeffer wächst « Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Mainz

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
1994	06.03.– 29.05.	» Forstwirtschaft in Sachsen « Sonderausstellung der Landesforstverwaltung Sachsen
1994	03.06.– 30.06.	Spielzeug, Gebrauchsgegenstände und anderes aus Naturrohstoffen Sonderausstellung der Werkstatt für Behinderte Görlitz (SAPOS)
1994	26.06.– Oktober	» Lauernde Gefahr « Sonderausstellung des Naturhistorischen Museums Braunschweig
1995	03.10.– 03.01.1996	» Wir und unsere Umwelt « Sonderausstellung der Akademie für Natur- und Umweltschutz Baden – Württemberg
1996	26.10.– 02.03.1997	» Arzneipflanzen – altbekannt und neu entdeckt « Sonderausstellung des Palmengartens Frankfurt/Main
1997	09.02.– 30.06.1998	» Bedrohte Fauna – Ausgerottete und gefährdete Wildtiere Brandenburgs « Sonderausstellung des Potsdam-Museums
1997	13.03.– 31.08.1997	» Wale und Robben der Nordsee « Sonderausstellung der Seevogelrettungs- und Naturforschungsstation Sylt e. V.
1997	08.06.– 19.10.	» Leben in bunter Schale – Die faszinierende Welt der Weichtiere « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Tierkunde Dresden
1997	07.09.– 12.10.	» Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft – ein Biosphärenreservat « Sonderausstellung des Biosphärenreservats Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft
1998	22.03.– 30.10.	» Fledermäuse brauchen Freunde « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Karlsruhe
1998	24.05.– 07.06.	» Imker im Dienste der Umwelt « Sonderausstellung des Bienenzüchtervereins Am Rotstein e. V.
1998	19.07.– 30.06.1999	» Wurzeln – Einblicke in verborgene Welten « Sonderausstellung des Biologiezentrums des Oberösterreichischen Landesmuseums Linz
1998	29.11.– 03.01.1999	» Es brennt ein helles Licht ... « Sonderausstellung der Staatlichen Naturhistorischen Sammlungen Dresden

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
2000	05. 11. – 01. 04. 2001	» Natur be – greifen « Sonderausstellung des Naturkundemuseums Leipzig, präsentiert in der Elisabethstr. 7
2001	14. 01. – 18. 03.	» Edelsteine und Minerale aus Böhmen « Sonderausstellung, des Museums Lomnice (Tschechien), präsentiert im Ausweichquartier Elisabethstr. 10/11
2003	07. 11. – 25. 01. 2004	» Streng gestylt – Aufbau und Entstehung von Mineralien « Sonderausstellung des Naturkundemuseums Reutlingen
2004	12. 11. – 28. 03. 2005	» Parasiten – leben und leben lassen « Sonderausstellung des Museums für Naturkunde Berlin
2005	24. 06. – 09. 10.	» Viva Color – Farben der Natur « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart
2005	09. 10. – 29. 01. 2006	» Ostseeküsten – Landschaften und Naturschönheiten rings um das mare balticum « Sonderausstellung des Deutschen Meeresmuseums Stralsund in Kooperation mit Rolf Reinicke
2005	27. 10. – 06. 11.	» Preußisch Litauen – Bilder aus dem Archiv eines Provinzialkonservators in Ostpreußen « Sonderausstellung des Kunstmuseums Litauen und Kunstinstitut der Polnischen Akademie der Wissenschaften
2005	19. 11. – 26. 02. 2006	» Coole Zeiten – Wie die Natur überwintert « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Karlsruhe
2006	04. 02. – 01. 05.	» Alles Holz – Der Wald in Sachsen « Sonderausstellung des Staatsbetriebes Sachsenforst
2006	01. 07. – 12. 11.	» Ein mathematisches Kunstbuch – ein künstlerisches Mathematikbuch – Grafiken von Franz Xaver Lutz « Sonderausstellung der Klaus Tschira Stiftung
2006	09. 09. – 25. 02. 2007	» Tot wie die Dronte – vom Schicksal ausgerotteter Tierarten « Sonderausstellung des Museums der Westlausitz Kamenz
2007	10. 03. – 03. 06.	» Zauber der Kraniche – Fotografien von Carl – Albrecht von Treuenfels und Sture Travening « Sonderausstellung des Kranich Informationszentrums Groß Mohrsdorf

Jahr	Präsentationszeitraum	Titel Bemerkungen
2007	18.08.– 14.10.	» Erdstern, Fadenscheibchen und Stachelbart – Pilzfotografien aus dem Riesengebirge von Czesaw Narciewicz « Sonderausstellung des Muzeum Przyrodnicze, Jelenia Góra (Polen)
2007	03.11.– 24.02.2008	» Lofoten – Lofotfischerei – Fotografien von Rolf Reinicke « Sonderausstellung des Deutschen Meeresmuseums Stralsund in Kooperation mit Rolf Reinicke
2008	09.02.– 07.05.	» FasziNatur – Natur entdecken « Sonderausstellung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt
2008	07.06.– 31.08.	» Oberlausitzer Teich- und Heidelandschaft « Sonderausstellung der Biospärenreservatsverwaltung
2008	17.06.– 09.11.	» Neobiota – Aliens im Vorgarten « Sonderausstellung des Museums am Schölerberg Osnabrück
2008	13.09.– 04.01.2009	» Spurenbilder – Fotografien von Charlotte Sonntag « Sonderausstellung des Naturmuseums Senckenberg in Kooperation mit Charlotte Sonntag
2008	22.11.– 29.03.2009	» Inspiration Natur – Patentwerkstatt Bionik « Sonderausstellung der Deutschen Bundesstiftung Umwelt und des Netzwerkes BIODIV
2009	15.08.– 21.02.2010	» Auf sechs Beinen zum Welterfolg « Sonderausstellung des Eutropia e. V. – Gesellschaft für Biosphärenschutz und -forschung
2010	06.03.– 08.08.	» FlowerPower – Pflanzenheilkunde zwischen Aberglauben und moderner Medizin « Sonderausstellung des Staatlichen Museums für Naturkunde Stuttgart

Signets der Gesellschaft und des Naturkundemuseums



1811



um 1840



um 1935



um 1956



um 1970



um 2000

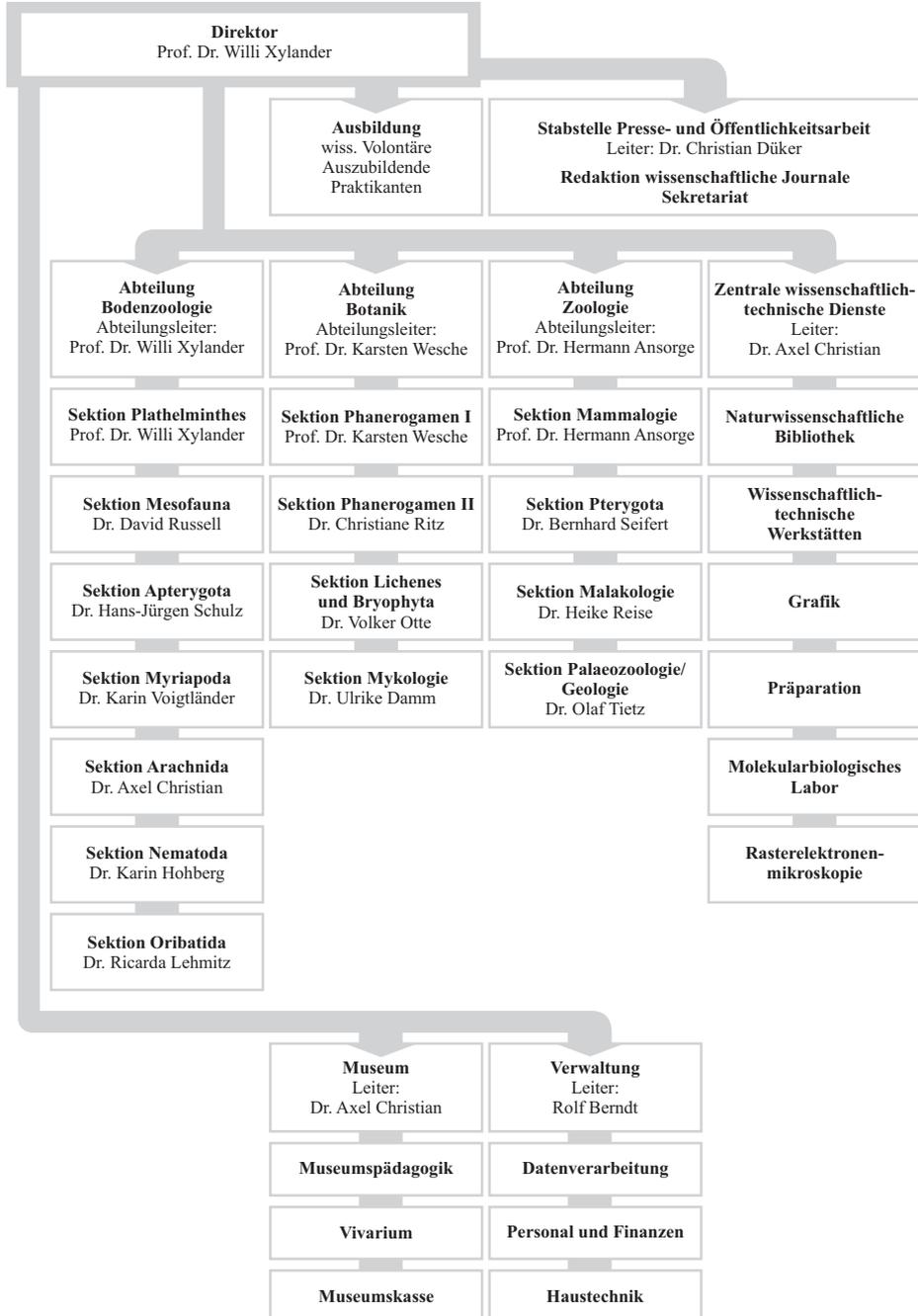


seit 1990



seit 2010

Organisationsplan des Senckenberg Museums für Naturkunde Görlitz seit 2009



Literatur

- Altpeter, G. (1992): Die Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften zu Marburg. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung. – Marburg/Lahn, 1992: 491 S.
- Ansorge, H. (1987): Die Vogelsammlung des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz – Belege zur Ornithologie der Oberlausitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 60 (5): 1 – 12
- Ansorge, P. (1987): 175 Jahre naturkundliche Bildungsarbeit in Görlitz. Die Öffentlichkeitsarbeit des Museums für Naturkunde in Vergangenheit und Gegenwart. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 60 (4): 1 – 12
- Beck, L. (1994): Bodenzöologie, Collembolen und einiges mehr – Anmerkungen zum wissenschaftlichen Werk Wolfram Dünkers. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 68: 5 – 13
- Becker, L. (2005): Die Pflege der Naturwissenschaften in der Herrnhuter Brüdergemeine. – *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeine* 55/56: 17 – 53
- Christian, A., M.-L. Tschirner, I. Grosche & G. Spillmann (1999): Wir über uns – Die Bibliothek des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz. – In: Bericht des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz für die Jahre 1996–1998: Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 71 (2): 329 – 341
- Daum, A. (1998): Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914. – Oldenbourg, München, 1998: 619 S.
- Düker, C. & W. Xylander (2009): Das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz. – *Natur und Museum* 139: 30 – 40
- Dunger, I. (1988): Zur Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft und des Museums für Naturkunde zu Görlitz. – Görlitz, 1988 [unveröffentlichtes Manuskript]
- Dunger, W. (1961): 150 Jahre Naturkundemuseum Görlitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 5 – 8
- Dunger, W. (1961): Die Bibliothek des Museums. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 32 – 34
- Dunger, W. (1961): Die Forschungsaufgaben des Museums. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 38 – 41
- Dunger, W. (1987): Forschung in biologischen Museen – Gedanken zum Jubiläum des Museums für Naturkunde Görlitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 60 (1): 13 – 18
- Dunger, W. (2002): Zur Geschichte der Naturwissenschaften in der Oberlausitz im 18. und 19. Jahrhundert. Politisch-ökonomische Bedingungen für die Entfaltung einer regionalen Naturwissenschaft in der Oberlausitz bis in das 19. Jahrhundert. – In: Schmidt, M. (Hg.): Die Oberlausitz und Sachsen in Mitteleuropa. Festschrift zum 75. Geburtstag von Prof. Dr. Karlheinz Blaschke. – Gunter Oetzel, Görlitz, 2002: 167 – 183
- Dunger, W. (Hg.): Die Sammlungen des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz – Forschungsstelle. Anlässlich des 175. Jahrestages der Gründung der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Görlitz, 1986: 72 S.

- Dunger, W., H.-W. Otto, M. Leh (2008): Zum 150. Jahrestag der Gründung des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Oberlausitz. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 16: 165-170
- Franke, R. (1982): Zur Geschichte der entomologischen Sammlungen des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 56 (3): 1 – 21
- Freise, W. (1906): Nachrichten über die Naturforschende Gesellschaft in Görlitz. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 25: 9 – 18
- Freise, W. (1911): Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz und ihre Präsidenten. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 27: I – VI
- Frömel, O. (1961): Rückblick auf Entstehung und Geschichte der Naturforschenden Gesellschaft und des Naturkundemuseums zu Görlitz 1811-1953. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 8 – 21
- Gebauer, P. & H.-W. Otto (2007): Zum 150. Geburtstag des Oberlausitzer Botanikers Emil Barber (1857-1917). – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 15: 181 – 184
- Glötz, E. (1961): Die botanischen Sammlungen des Museums. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 29 – 32
- Herr, O. (1925): Die Naturforschende Gesellschaft. – In: Stein, E. (Hg.): Monographien deutscher Städte. Darstellung deutscher Städte und ihrer Arbeit in Wirtschaft, Finanzwesen, Hygiene, Sozialpolitik und Technik. – Deutscher Kommunal-Verlag, Berlin, 1925: 148 – 154
- Heyder, R. (1987): Zur Geschichte der Ornithologischen und der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 60 (3): 1 – 5
- Otto, H.-W., O. Tietz, B. Westphal (2010): 20 Jahre Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V. – Berichte der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz 18: 151 – 158
- Rabenau, H. von (1884): Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (1811-1836). – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 18: 253 – 305
- Rabenau, H. von (1887): Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (1836-1837). – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 19: 27 – 41
- Rabenau, H. von (1901): Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz (1837-1842). Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 23: 217 – 267
- Rabenau, H. von (1917): Die Feier des hundertjährigen Bestehens der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz am 8. – 10. Oktober 1911. Nach stenographischen Berichten und Zeitungsnachrichten zusammengestellt. – Abhandlungen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 28: 467 – 497
- Schaarschmidt, T. (2004): Regionalkultur und Diktatur. Sächsische Heimatbewegung und Heimat-Propaganda im Dritten Reich und in der SBZ/DDR. – Böhlau, Köln, 2004: 574 S.
- Schneider, G. (1988): Geschichtsmuseen und Geschichtsunterricht in der DDR. – In: Fischer, A. & G. Heydemann (Hg.): Geschichtswissenschaft in der DDR. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik. – Dunker & Humblot, Berlin, 1988: 459 – 479

Siefert, H. (1967): Das naturwissenschaftliche und medizinische Vereinswesen im deutschen Sprachgebiet (1750-1850). Idee und Gestalt. – Görlich & Weiershäuser, Marburg, 1967: 271 S.

Tobisch, S. (1961): Die Tätigkeit der Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 21 – 26

Tobisch, S. (1961): Die zoologischen und geologisch-mineralogischen Sammlungen des Museums. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 26 – 29

Vater, G. (1961): Betrachtungen zu den gegenwärtigen Ausstellungen des Museums. – Abhandlungen und Berichte des Naturkundemuseums Görlitz 37 (1): 34 – 37

Voigtländer, K. (2009): Ein bodenzoologisches Urgestein – Wolfram Dunger wurde 80 Jahre. – Natur und Museum 139: 361

Personenregister

- Ansorge, Hermann: 115
Barber, Emil: 113, 114
Boetticher, Friedrich-Karl: 24, 25, 63
Christian, Axel: 46, 90, 101, 116
Creutz, Gerhard: 54, 93
Dunger, Wolfram: 37, 39, 41, 42, 54, 55, 65, 67, 83, 90, 115, 116, 123
Engelmann, Hans-Dieter: 38, 41, 90
Ferentheil-Gruppenberg, Carl W. F. von: 10, 11, 70, 122
Freise, Walther: 21, 74
Frömel, Oskar: 29, 30, 31, 123
Gersdorff, Ludwig Herrmann von: 14, 15
Glocker, Ernst Friedrich: 92, 112, 113
Glotz, Erich: 29, 34, 35, 114
Großer, Karl-Heinz: 34, 35, 37
Herr, Oskar: 23, 25, 26, 76, 89, 97
Heydrich, Karl August: 85
Humboldt, Alexander von: 104, 106, 112, 122
Illner, Friedrich: 23, 24, 123
Jancke, Carl Otto: 87, 88
Kahlbaum, Karl Ludwig: 74
Kleefeld, Wilhelm: 60, 61
Kreuschmar, Johann Gottlieb: 7, 9, 79, 122,
Militzer, Max: 114
Möllendorff, Georg von: 16, 59, 60, 111, 113
Mothes, Kurt: 33, 35
Oppelt, Gottfried Sebastian: 105
Otto, Hans-Werner: 55, 114
Peck, Reinhard: 17, 18, 19, 82, 88, 95, 113, 115, 122
Rabenau, Hugo von: 19, 20, 21, 23, 82, 88, 95
Reimer, Hermann Andreas: 74
Schäfer, Hans: 106
Schaefer, Helmut: 29
Schneider, Johann Traugott: 9, 10, 11, 12, 13, 14, 58
Schulze, Traugott: 31, 33, 34, 35, 89
Seifert, Bernhard: 43, 44, 116
Sintenis, Johann Gottfried Theodor: 85, 87
Sintenis, Paul Ernst Emil: 83
Starke, Karl: 15
Vater, Gisela: 39
Voigtländer, Karin: 116
Xylander, Willi: 41, 42, 46, 48, 50, 76, 108, 115, 124
Zille, Christian Gottlob Friedrich: 79, 85, 122
Zimmermann, Johann August: 15
Zittwitz, Julius von: 17, 87



Pro Natur Strom

Für Görlitz natürlich



Stadtwerke Görlitz AG

Ein Unternehmen der
VEOLIA
ENVIRONNEMENT

Gefördert durch den Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung
Natur und Umwelt aus Mitteln des Zweckertrages der Lotterie GlücksSpirale.



Sächsische Landesstiftung
Natur und Umwelt

Naturschutzfonds



Im Jahr 2011 feierte das Senckenberg Museum für Naturkunde Görlitz sein 200-jähriges Jubiläum. Es gehört damit zu den ältesten Naturkundemuseen in Deutschland. Seine Wurzeln gehen zurück auf die »Ornithologische Gesellschaft zu Görlitz«, die im Jahr 1811 von einigen naturbegeisterten Bürgern gegründet wurde.

Das Jubiläum war ein guter Anlass, der wechselvollen Geschichte der Gesellschaft und ihres Museums nachzugehen und sie in einer reich bebilderten Chronik darzustellen. In ihr werden die wichtigsten Ereignisse, historischen Zäsuren und prägenden Persönlichkeiten der vergangenen 200 Jahre behandelt. Die Chronik erzählt von den ersten bescheidenen Anfängen der Gesellschaft, von dem Bau des eigenen Museumsgebäudes, von der schwierigen Nachkriegssituation und schließlich von der Entwicklung zu einem der heute weltweit führenden Forschungsinstitute für Bodenzoo- logie. Zahlreiche bislang unveröffentlichte Fotos und Dokumente geben einen Einblick in die bewegte Vergangenheit.

Die Chronik wird ergänzt durch eine Reihe von Kapiteln, die besonderen Themen der Geschichte gewidmet sind: Hierzu gehören die Museumsge- bäude, die Bibliothek, die Sektionen und natürlich die Sammlungen.

